

Heinrich von Hesler
Die Apokalypse

Codices illuminati medii aevi 27

Heinrich von Hesler

Die Apokalypse

Königsberger Apokalypse

Mikrofiche-Edition der Handschriften
Toruń, Biblioteka Uniwersytetu Mikołaja Kopernika,
ms. Rps. 64 und ms. Rps. 44

Einführung zum Werk und Beschreibung der Handschriften
von Volker Honemann



Edition Helga Lengenfelder
München 2000

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Heinrich <von Hesler>:

Die Apokalypse [Mikroform]. Königsberger Apokalypse. Heinrich von Hesler. - Mikroforme-Ed. der Handschriften Toruń, Biblioteka Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, ms. Rps. 64 und ms. Rps. 44 / Einf. zum Werk und Beschreibung der Hss. von Volker Honemann. - München : Ed. Lengenfelder, 2000

(Codices illuminati medii aevi ; 27)

ISBN 3-89219-027-5

Copyright 2000 Dr. Helga Lengenfelder, München

Alle Rechte vorbehalten

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem fotomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer oder mechanischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten

Fotografische Aufnahmen: Biblioteka Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Toruń; Janusz Podlecki, Kraków

Herstellung der Mikroformes: Herrmann & Kraemer, Garmisch-Partenkirchen

Layout und DTP: Edition Helga Lengenfelder, München

Druck: FM-Kopierbar, DocuTech-Laserdruck, München

Einband: Buchbinderei Robert Ketterer, München

Printed in Germany

ISSN 0937-633X

ISBN 3-89219-027-5

Inhalt

Die 'Apokalypse' des Heinrich von Hesler	
Einleitung	7
Der Autor und die Entstehungsumstände der 'Apokalypse'	8
Die 'Apokalypse' als „Deutschordensliteratur“	11
Die Handschriften-Überlieferung der 'Apokalypse'	12
Zur Interpretation der Überlieferungslage	17
Werkcharakteristik und Quellen	21
Sündenfall und Erlösung als Zentrum von Heinrichs Gedankenwelt	25
Franziskanischem Gedankengut?	25
Quellen	26
Stil und Form	27
Die 'Apokalypse' als Teil der Deutschordensliteratur	28
Die Bilderzyklen zur 'Apokalypse'	
Die Illustrationen in den Handschriften K ^b , K und St	28
Verzeichnis der Bilder in den Handschriften K ^b und K	30
Anmerkungen zum Bilderzyklus	47
Schluß	49
Anmerkungen	50
Anhang	58
Literaturverzeichnis	61
Mikrofiche-Edition	
Handschrift Rps 64:	
Heinrich von Hesler, Die Apokalypse. Spiegel, Bl. 1 ^r - 56 ^r	Farbfiche 1
Bl. 56 ^v - 112 ^r	Farbfiche 2
Bl. 112 ^v - 160 ^v , Spiegel	Farbfiche 3
Handschrift Rps 44:	
'Königsberger Apokalypse' Bl. 1 ^v - 31 ^r	Fiche 4
Heinrich von Hesler, Die Apokalypse. Bl. 31 ^v - 121 ^r	Fiche 5
Bl. 121 ^v - 199 ^v	Fiche 6

Die ‘Apokalypse’ des Heinrich von Hesler

Einleitung

Die ‘Apokalypse’ des Heinrich von Hesler hat, wie fast die gesamte „Deutschordensliteratur“, über lange Jahrzehnte hinweg kaum Interesse gefunden, obwohl die Germanistik des späteren 19. und frühen 20. Jahrhunderts sich sehr intensiv mit diesem Werk beschäftigt und es auch ediert hatte (1907 durch Karl Helm). Nachdem Hans Steingers vorzüglicher Artikel in der ersten Auflage des ‘Verfasserlexikons’ wohl wegen seines Erscheinungsjahres (1936) kaum Widerhall gefunden hatte,¹ blieb Karl Helms und Walther Ziesemers ‘Literatur des Deutschen Ritterordens’ von 1951, die Darstellungen der beiden Autoren aus den Jahren 1916 und 1928 vereinte und à jour brachte, für lange Zeit die letzte, ausführlichere Darstellung von Heinrichs literarischem Werk und seinen mutmaßlichen Lebensumständen.² Das dann folgende, jahrzehntelange Verstummen der Forschung war wohl nicht zuletzt durch den Verlust Ostpreußens (und seiner mittelalterlichen Handschriften) infolge des Zweiten Weltkrieges bedingt. Erst in den letzten Jahren zeigte sich ein deutlicher Umschwung, der unter anderem auch damit zusammenhängen dürfte, daß die beiden – lange vernichtet geglaubten – Königsberger Handschriften der ‘Apokalypse’ in der Universitätsbibliothek Thorn wieder auftauchten.³ Im letzten Jahrzehnt erlebte die Beschäftigung mit der ‘Apokalypse’ (wie mit der „Deutschordensliteratur“ überhaupt) dann einen ungeahnten Aufschwung (siehe zum Beispiel die im Literaturverzeichnis genannten Arbeiten von Mentzel-Reuters, Peters, Löser, Wenzel, Klein sowie die durch Schmidtke und Hennig vorbereitete Edition der ‘Catena aurea’⁴), der eine Reproduktion wenigstens einer der Haupthandschriften der ‘Apokalypse’ als Desiderat erscheinen läßt. Sehr wünschenswert ist eine solche Reproduktion aber vor allem auch deshalb, weil Heinrichs ‘Apokalypse’ von ihrer Überlieferungssituation her, die wohl von Anfang an eine Illustration des Textes einschloß, wie wegen der Qualität dieser Illustration eine besondere Bedeutung zukommt.

Im folgenden sei zunächst das zusammengetragen, was sich über den Autor und die Umstände der Entstehung der ‘Apokalypse’ feststellen läßt; es folgt eine Übersicht über die Überlieferung des Textes und die sich daraus ergebende textgeschichtliche und textkritische Problematik. Dem Wesen einer Einführung in das Werk entsprechend schließt sich eine Charakterisierung des Textes an, ehe die Miniaturen

der Handschriften Toruń, Rps 64 (Sigle K^b) und Rps 44 (Sigle K) beschrieben werden. Bemerkungen zur Art der Illustration beschließen den Beitrag.

Zitate aus mittelalterlichen Texten erscheinen in Kursivdruck, mit Ausnahme derjenigen Verse oder Wörter von Heinrichs 'Apokalypse', in denen dieser den lateinischen Text der Apokalypse direkt überträgt; diese Stellen sind in Helms Ausgabe gesperrt gesetzt. Zitate der 'Apokalypse' sind (mit Ausnahme der Zitate in den Bildbeschreibungen) nach dieser kritischen Textedition wiedergegeben, die der Danziger Handschrift (D) folgt und im Apparat die Lesarten aller übrigen vollständigen Textzeugen, also auch die der beiden hier reproduzierten Handschriften K^b und K, bietet. Die den Zitaten beigefügten Folioangaben beziehen sich auf die Handschrift K^b, so daß sie dort anhand der Mikrofiches auffindbar sind.

Der Autor und die Entstehungsumstände der 'Apokalypse'

Heinrich heiz ich mins rechten namen,/Hesler ist min bus genant (V.154f./Bl. 5^{ra}) – so stellt sich zu Beginn der 'Apokalypse' deren Verfasser vor, der sich in seiner – nur trümmerhaft erhaltenen – 'Erlösung' *Heinrich von Hasiliere* nennt.⁵ Seinen Stand gibt er in V.16480 (Bl.117^{rb}) als den eines *nothaften ritters* an. Daß er ein Laie war, erhellt weiterhin aus einer Passage seines Werkes, in der er die Klostergeistlichkeit kritisiert, die ihrerseits diejenigen tadelte, die die 'Welt' nicht lassen wollten: *Und wollen uns vorwazen/Die dise werlt nicht lazen,/Und sprechen: 'ir sit sende blint!'* (V. 6615-6617/Bl.49^{vb}). Von besonderer Bedeutung für die Entstehungsumstände der 'Apokalypse' ist schließlich eine Passage, in der deren Autor von Kritik an seinem Werk berichtet. Sie setzt ein mit einer Stelle, in der Heinrich den Vers 12,1 der Apokalypse (*Et signum magnum apparuit in caelo: Mulier amicta sole et luna sub pedibus eius, et in capite eius corona stellarum duodecim*⁶) übersetzt, und zwar auf die folgende Weise: *Unde ein groz zeichen harte/Sich in dem himel irbarte/Der menscheite zu wunnen:/Ein wib an sich die sunnen/Gecleidet und den suzen/Manen under iren vuzen,/Und uf ir houbet was gesatz/Ein edele crone wol gevazt/Mit zwelf liechten sternern* (V.16459-16467/Bl.117^{ra}). Anstelle einer Deutung dieser viel diskutierten Stelle fährt Heinrich, nun „in eigener Sache“, folgendermaßen fort:

Mochte ich nu wol gelernen/Sprechen, daz were mir vil dorft,/Wen mir wart vor den munt geschorft/Zu Nebre durch diꝛ selbe wort;/Doch het ichꝛ brach mit willen vort,/Het ich des willen vunden state./Mich uber gienc eins nides schate/Mit donrelichen wolken,/Unmerende mich den volken;/Daz vortreib der megede kint,/Daz sante sines geistes wint,/der daz groz ungewittere/Von mir nothaffen rittere/Nach sinen guaden wol vortreib,/Daz mir state sprechendes bleib/Zu dute sweꝛ ich willen ban./Da mite si daz bin getan./Vornemet al ober ein. Ein michel zeichen irschein/In dem himle'

*sprach sente Johan, / Ein wib, die sunnen an getan/und den wol
getanen/Nachtschinenden manen/..'. (V.16468-16490/Bl.117^{ra-va}).*

Die Stelle ist wohl folgendermaßen zu deuten: Heinrichs Übersetzung von Apc. 12,1 erfuhr 'zu Nebre' massive Kritik: er wird 'vor den Mund geschorft' (geschlagen), also derb getadelt.⁷ Die Ortsangabe 'Nebre' hat die Forschung⁸ mit Burg und Stadt Nebra bei Memleben (westlich von Naumburg, heute Bundesland Sachsen-Anhalt, im Mittelalter thüringisch) identifiziert.⁹ Dazu trug wesentlich bei, daß sich wenige Kilometer östlich von Nebra ein Ort namens (Burg)heßler nachweisen läßt sowie ein weiterer namens Klosterhäseler, wo seit dem 13. Jahrhundert ein Zisterzienserinnenkloster existierte).¹⁰ In Burgheßler vermutet man, wohl zurecht, den Heimatort des Verfassers der 'Apokalypse'; die „Reste der kleinen ovalen, aus Steinen errichteten Burg des 12./13. Jahrhunderts“ lassen sich dort noch heute erkennen¹¹, also jenes Gebäudes, das – wenn die Annahme richtig ist – Heinrich als sein *hus* bezeichnet. Schwierigkeiten bereitete der älteren Forschung die Identifizierung der genannten Orte mit der Heimat des Heinrich von Hesler deshalb, weil seine Sprache eine Reihe niederdeutscher Elemente aufweist, kaum jedoch deutlich thüringische, wie etwa den -n-losen Infinitiv.¹² Nimmt man hinzu, daß sich Heinrich von Hesler bisher im Deutschordensland selbst nicht hat nachweisen lassen, und akzeptiert man, daß sich die sprachtopographischen Schwierigkeiten einer Identifizierung von Nebre und Hesler mit den genannten nordostthüringischen Orten ausräumen lassen,¹³ so spricht viel dafür, daß Heinrich von Hesler aus Burgheßler in Thüringen (heute Sachsen-Anhalt) stammte.

Wann aber und wo verfaßte er sein Werk? Für den Zeitpunkt der Abfassung dürfte zunächst wichtig sein, daß Heinrich in V. 5827 der 'Apokalypse' im Rahmen einer Kritik an der Gier nach vergänglichem Besitz (V. 5814) unter verschiedenen Ständen und Institutionen der Kirche (*patriarche, cardenal*, V. 5822) anscheinend auch den Templerorden erwähnt:

*Nach im giren, die bischove, / Tempel, spital, der dutschen hus, / Sam tut der clusener in der
klus, / Priester, prior und appet, / Swie sie sam sint gecappet / Gra, swarz, selbvar oder
wiz / Und hant sam vlizigen vliz / An die girikeit so gewant / Daz die schrift ist mite
geschant, / Wen sie die schrift leren / Und die schrift uneren (V.5827-5836/Bl. 44^{rb}).*

Die Forschung hat dies so aufgefaßt, daß in Vers 5827 Templer, Johanniter und auch der Deutsche Orden (!) im Rahmen von Heinrichs geradezu allumfassender, auch das Papsttum nicht aussparender Kleruskritik genannt werden. Da aber der Templerorden, gegen den König Philipp IV. ('der Schöne') von Frankreich im Jahre 1307 einen Prozeß wegen „Apostasie, Gotteslästerung, obszöner Riten, Sodomie und Götzendienst“ eingeleitet hatte, schließlich am 2. Mai 1312 durch Papst Clemens V. aufgehoben wurde,¹⁴ dürfte Heinrichs Werk, das den Orden als existent

ansieht, jedenfalls vor 1312 entstanden sein.¹⁵ Dafür spricht auch, daß Heinrich dreimal von dem *romischen hove* spricht (VV. 2277, 5825, 12115/Bl.19^{rb}, 44^{rb}, 86^{ra}), ohne dabei einen Hinweis auf Avignon zu geben, wohin die päpstliche Hofhaltung ja im Jahre 1309 verlegt worden war; wenn dies auf Anwesenheit des Papstes in Rom deutet, dann muß die ‘Apokalypse’ jedenfalls vor 1309 entstanden sein.¹⁶ Die handschriftliche Überlieferung der ‘Apokalypse’ gibt, da alle frühen Textzeugen undatiert sind, keine ganz präzisen Hinweise; immerhin wird jedoch das Fragment Wi in den Anfang des 14. Jahrhunderts datiert. Für eine Tätigkeit Heinrichs um 1300 könnte außerdem sprechen, daß das ‘Evangelium Nicodemi’ in einem Vers mit Gedicht II des sogenannten ‘Seifried Helbling’ übereinstimmt, das 1292/94 entstanden ist.¹⁷

Ein die bisherigen Annahmen zur Datierung der ‘Apokalypse’ geradezu umstürzender Befund scheint sich jetzt allerdings durch die Wiederauffindung des Sennheimer Fragments der ‘Apokalypse’ (Se) zu ergeben: Falls Kleins und Schneiders Annahme richtig ist, daß dieses bereits dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts (!) entstammt, würde sich die Entstehungszeit der ‘Apokalypse’ in die Mitte des 13. Jahrhunderts verschieben; Heinrichs Werk wäre dann rund sechzig Jahre früher entstanden, als bisher vermutet. Daß diese Annahme, deren nähere Begründung ein Aufsatz von Klaus Klein und Joachim Heinzle bieten wird,¹⁸ nicht unerhebliche Konsequenzen für unser Bild von der deutschen Literatur der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hat, sei nur nebenbei erwähnt.

Ergänzend ist hierzu zu bemerken, daß sich eine relative Chronologie der Werke Heinrichs vorläufig nicht aufstellen läßt: das ‘Evangelium Nicodemi’ und die ‘Apokalypse’ nehmen nicht aufeinander Bezug;¹⁹ die ‘Erlösung’ ist zu bruchstückhaft überliefert, als daß sich aus ihr etwas für die Datierung gewinnen ließe.

Die hier angestellten Überlegungen zur Zeitstellung der ‘Apokalypse’ lassen es jedenfalls kaum als möglich erscheinen, daß deren Verfasser mit dem erstmals von Schröder (1912) für das Jahr 1341/42 benannten Heinrich von Hesler identisch ist, der in diesem Jahr Propst und Komtur der Deutschordenskommande Zschillen bei Rochlitz war.²⁰ Wichtig ist der Hinweis auf diesen gleichnamigen *prepositus et commendator* aber deshalb, weil er zum einen den Namen beziehungsweise die Familie derer von Hesler eindeutig mit dem Deutschen Orden in Verbindung bringt, zum anderen, weil er deren Ansässigsein im östlichen Thüringen (s. o. zu Nebra und Burgheßler) erneut belegt.

Ebensowenig wie die Frage nach der Entstehungszeit der ‘Apokalypse’ läßt sich die nach deren Entstehungsort sicher beantworten. Da Heinrichs Werk zuerst und vor allem in Handschriften überliefert ist, die aus Häusern des Deutschen Ordens

stammen (darunter zumindest zwei, die auch im Deutschordensland geschrieben sein dürften), hat man bisher angenommen, die ‘Apokalypse’ sei entweder während eines – urkundlich und aus Heinrichs Werken nicht belegbaren – Aufenthaltes im Deutschordenslande entstanden, oder man schloß aus der oben zitierten Hesler/Nebra-Passage, daß Heinrich an oder in der Nähe seines Herkunftsortes gedichtet habe.²¹ Für letzteres spricht meines Erachtens sehr deutlich ein bisher nur von Steinger (Sp. 278f.) andeutungsweise herangezogenes Argument: Bedenkt man, daß Heinrich bei der Abfassung seiner ‘Apokalypse’ eine ganze Reihe von schriftlichen Quellen benützte, dann kann er sein Werk nur in Kontakt mit einer oder mehreren Bibliothek(en) geschrieben haben, die mit theologischer ‘Fachliteratur’ gut ausgestattet war(en). Die Voraussetzungen dafür waren in Burgheßler beziehungsweise Nebra, also im Osten Thüringens, sehr gut. Etwa zwölf Kilometer östlich von Burgheßler liegt Naumburg, dessen Dom über eine Bibliothek verfügt haben muß, etwa vierzig Kilometer ost-südöstlich das Stift Zeitz mit seinen Bibliotheken, rund dreißig Kilometer ostnordöstlich die Bischofsstadt Merseburg, und schließlich ist insbesondere das Zisterzienserkloster (Schul-)Pforta mit seiner bedeutenden Bibliothek zu nennen, das (heute als Ortsteil von Bad Kösen), nur etwa sechs Kilometer südöstlich von Burgheßler liegt. Nebenbei sei erwähnt, daß sich auch die Neuenburg über Freyburg an der Unstrut in unmittelbarer Nähe befindet (ca. zehn Kilometer nordöstlich). Das ostthüringische Hesler lag so zu Heinrichs Schaffenszeit in einer kulturell sehr dichten, an Bibliotheken reichen Landschaft, in der sich auch leicht das von Heinrich vielfach angesprochene höfische Publikum und der kompetente Kritiker finden mochte, der in Nebra seine Übersetzung tadelte.²²

Die ‘Apokalypse’ als „Deutschordensliteratur“

Heinrichs ‘Apokalypse’ ist, wie seine übrigen Werke, schon im 19. Jahrhundert als Zeugnis der „Deutschordensdichtung“ bzw. „Deutschordensliteratur“ aufgefaßt worden, so zum Beispiel durch Paul Piper.²³ Begründet ist diese Zuordnung dadurch, daß die Haupthandschriften des Werkes (K^b, K, St, siehe unten) mit großer Sicherheit Bibliotheken des Deutschen Ordens entstammen, und daß die Miniaturen dieser Handschriften Ritter wiederholt in der Gewandung der Deutschordensritter darstellen (siehe unten). Demgegenüber ist festzuhalten, daß sich eine Entstehung der ‘Apokalypse’ im Deutschen Orden, das heißt durch ein Mitglied desselben und/oder für diesen, nicht erweisen läßt; weder ist Heinrich als Ordensritter faßbar, noch läßt sich, wie bereits bemerkt, ein Aufenthalt im Ordenslande erkennen. Hinzu kommt, daß der Verfasser der ‘Apokalypse’ „bei der Zuhörerschaft seines Textes auch mit Frauen“ rechnet.²⁴ Zur Deutschordensdichtung „im engeren Sinne“ läßt sich sein Werk demgemäß nicht rechnen, „sicher ist allerdings“, daß es der Orden „durch handschriftliche Rezeption in sein

Programm“ (sc. der Übersetzung der Bibel) „integriert hat.“²⁵ Nur in diesem Sinne läßt sich die ‘Apokalypse’ als Teil einer modern definierten Deutschordensliteratur auffassen, wie sie Freimut Löser in Auseinandersetzung mit Jelko Peters kürzlich grundlegend und überzeugend skizziert hat.²⁶

Die Handschriften-Überlieferung der ‘Apokalypse’

Die handschriftliche Überlieferung der ‘Apokalypse’ ist – mit zwei Ausnahmen – in jüngster Zeit gründlich erfaßt worden, weshalb hier knappe Angaben genügen. Auf die hier reproduzierten, heute Thorner Handschrift Rps 64/III und auf ihre ‘Schwesterhandschrift’ Rps 44/IV sowie auf die Stuttgarter Handschrift, den wohl ältesten unter den vollständig erhaltenen Überlieferungsträgern, ist genauer einzugehen. Die Beschreibung dieser Handschriften wird deshalb vorangestellt.²⁷ Folgende Codices überliefern die ‘Apokalypse’ entweder ganz oder bruchstückhaft (ich übernehme die in der Forschung eingeführten Siglen):

— **K^b Toruń, Biblioteka Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Rps 64/III (früher Königsberg, Staats- und Universitätsbibliothek, Hs. 891^b).**²⁸

Pergamenthandschrift aus dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts (Datierung aufgrund der Schrift wie der Miniaturen), 160 – ursprünglich 172 – Blätter, die in jüngster Zeit mit Bleistift foliiert wurden; die 12 fehlenden Blätter wurden – wohl wegen der auf ihnen befindlichen Miniaturen – ausgeschnitten oder ausgerissen;²⁹ mittelalterlicher Einband. Format 30 x 21,5cm, Schriftspiegel 23 x 16cm; zweispaltig, je Spalte 36 Zeilen; Schrift: Textualis; 2 Hände (Bl.4^{ra}-158^{rb}, 158^{rb}-160^{vb}=V.1-22900, V.22901-23254); Schreibsprache ostmitteldeutsch. Der auf den Blättern 4^{ra}-160^{vb} stehende Text ist nach Denecke zweimal durchkorrigiert; immer wieder sind Verse von der Hand des Korrektors am unteren Blattrand nachgetragen.³⁰

Die insgesamt sehr sorgfältig angelegte Handschrift verfügt über reichen Buchschmuck. Neben den im Wechsel rot und blau ausgeführten Anfangsbuchstaben der einzelnen Verszeilen und der blau-roten Schmuckinitialen auf Bl. 4^r sind vor allem die ursprünglich 46, jetzt noch 35 teilweise mit Blattgold verzierten Deckfarbenminiaturen zu nennen; dazu siehe unten ‘Verzeichnis der Bilder’. Sie sind zwischen die gleichen Verse gesetzt, wie in der Handschrift K. In der Regel haben sie die Breite einer Textspalte und konnten damit genau in den Text eingepaßt werden; einige wenige reichen quer über zwei oder gar drei Spalten hinweg. – Mittelalterliche Provenienzanangaben fehlen; ob die Handschrift mit der im Großen Ämterbuch des Deutschen Ordens für die ostpreußische Komturei Osterode im Jahre 1437 genannten (*1 buch das hebit sich an herre got schepper*) identisch ist, ist „nicht ermittelbar“³¹. Nach Königsberg gelangte die Handschrift 1541 mit der zweiten Bücherlieferung aus der Komturei Tapiau; im Register dieser Bibliothek

ist die Handschrift unter der Signatur B 11 verzeichnet: *Ein geschriben deutsch reimen buch deß anfang lauth Herre gott schepffe due*; dies ist das Initium von Heinrichs 'Apokalypse'.³² Die beiden Initien sind jedenfalls nicht buchstabengetreu identisch mit dem Anfang von Heinrichs Text in der hier beschriebenen Handschrift; diese beginnt mit den Worten: *(H)Erre got schepfer du were ie*.

Beschreibungen: Klein S. 67; Steffenhagen S. 514f.; Helm, Apokalypse S. VII³³; Herrmann S. 12-14 (mit Abb. zahlreicher Miniaturen im Anhang); Denecke³⁴; KdiHM I, S. 238-240 und Abb. 122, 124.

— **K Toruń, Biblioteka Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Rps 44/IV (alte Signatur Königsberg, Staats- und Universitätsbibliothek, Hs. 891).**

Pergamenthandschrift aus dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts oder dessen letztem Drittel (Datierung aufgrund der Schrift wie der Miniaturen, bei denen Kahsnitz [in: Andrian-Werburg, S. 19] für Spätatierung: „frühestens Ende des 14. Jahrhunderts“ plädiert, ebenso Karłowka-Kamzowa S. 133), 199 Blätter; mittelalterlicher Einband. Blatt 87 ist ausgerissen, wodurch die Verse 7775-7584 fehlen (s.o. Anm. 29 und 'Anhang' mit dem fehlenden Text nach der Ausgabe von Helm). Format 31 x 23,5cm, Schriftspiegel 23 x 18cm; zweiseitig, je Spalte 36 Zeilen; Schrift: Textualis; 2 Hände (Hand 1: Bl. 2-31 = Prosa-Apokalypse, mit eigener Lagenzählung sowie Bl. 197^{rb}, Z. 27 bis Ende = V. 22901-23254 von Heinrichs Apokalypse, siehe Campbell S. 187; Hand 2: Bl. 32-197); Schreibsprache: ostmitteldeutsch. Der Text der Handschrift stimmt – mit ganz geringfügigen Ausnahmen – „zeilen-, spalten- und seitengetreu zu der Hs. K^b in ihrer korrigierten Gestalt“ (Helm, Apokalypse S. VII), was jedoch auch bedeutet, daß die in K^b vorhandenen Textergänzungen (Plusverse) hier nachträglich (!) in den Text eingereiht sind (so Helm, Apokalypse mit Anm. und Herrmann S. 19, anders – fälschlich – Baesecke S. 62); sie sind dementsprechend mit der gleichen Tinte geschrieben, wie der Text.³⁵ Wie K^b ist auch K illustriert (45 Deckfarbenillustrationen; eine Miniatur fehlt durch den Ausriß von Blatt 87).

Die Handschrift enthält auf den Bll. 2^{ra}-31^{rb} eine mittelhochdeutsche, in der Regel als 'Königsberger Apokalypse' bezeichnete Prosaübertragung der Apokalypse, auf 32^{ra}-197^{vb} (später noch einmal foliiert 1^r-168^v) Heinrichs Text. In der Prosa-Apokalypse ist „durch Blattzahlen am Rand und Buchstaben im Text (...) eine Konkordanz zu Nr. 2 [= Heinrich von Heslers 'Apokalypse'] hergestellt“ (Denecke; Details siehe Campbell S. 185, 188-193). Das Verhältnis zwischen den beiden Texten ist trotz der Bemühungen Behaghels und Campbells nicht endgültig geklärt.³⁶ Auch diese Handschrift kam aus der Ordensbibliothek Tapiau nach Königsberg, siehe deren Register, B 128: *Apokalipsis Ihesu Christi geschribenn deutsch auff pergamenn* (Denecke, siehe auch Grunewald S. 79).³⁷ Nach Mentzel-Reuters S.

236 und 248, der auf die – nur in K und St vorhandene – Miniatur Bl. 168^r, (nach V. 18938: Kampf des Kaisers gegen die Völker Gog und Magog) verweist, wohl für den Königsberger Obersten Marschall des Deutschen Ordens angefertigt, da dieser auf der Miniatur neben dem Kaiser reitet, „mit der durch Siegel seit dem späten 13. Jahrhundert belegten ikonographischen Ausstattung: Panier, Ordensschild, Helmzier mit umkränzten Kreuz.“³⁸ In K^b fehlt diese Miniatur durch Ausriß des Blattes 168 (V. 18923-19030).

Beschreibungen: Klein S. 67; Steffenhagen S. 515f.; Helm, Apokalypse S. VII; Campbell S. 181-193; Herrmann S. 12-14 (mit Abbildungen einiger Miniaturen im Anhang); Denecke; KdiHM 1, S. 237f.

— **Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. HB XIII 11.**

Pergament-Prachthandschrift aus dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts (nach 1331, siehe unten; weitere Datierung aufgrund der Schrift und des Buchschmuckes), aus vier Teilen zusammengesetzt, die sämtlich Übersetzungen von Büchern der Bibel aus dem Umkreis des Deutschen Ordens enthalten: I: 1^{ra}-26^{rc} ‘Daniel’; II: 27^{ra}-37^{ra}: ‘Esra und Nehemia’, 37^{ra}-45^{vc}: ‘Judith’; 45^{vc}-51^{vc}: ‘Esther’; III: 52^{ra}-96^{rc}: ‘Makkabäer’; IV: 97^{ra}-172^{va}: Heinrichs ‘Apokalypse’. – Schreibsprache ostmitteldeutsch. Format 50 x 36cm, Schriftspiegel 38 x 27,5cm; dreispaltig, je Spalte 54 Zeilen; insgesamt 173 Blätter, mittelalterlicher Einband. Die Verse 22901-23524 der ‘Apokalypse’ sind, wie in K^b und K, von anderer Hand geschrieben als die Verse 1-22900. Der Text ist (wie der von K^b und K) sorgfältig durchkorrigiert (Herrmann S. 14). Die in K^b und K nicht in den Text einbezogenen Plusverse sind hier in denselben integriert (Baesecke S. 62). Die Miniaturen, die denen der Thorner Handschriften weitgehend entsprechen, sind hier auf den Versoseiten von vier nicht aufeinanderfolgenden Blättern zu ganzen Bildseiten zusammengestellt (Bll. 102, 134, 141, 153). – Die Handschrift zeigt auf Bl. 52^{vc}, beim Prolog des Makkabäerbuches, ein braunschweigisches Wappen, vgl. Helm, Makkabäer S. LXXXVIIIf. Die Forschung (vgl. Arnold Sp. 952f.) hat dies als Hinweis darauf verstanden, daß der aus braunschweigischem Herzogsgeschlecht stammende Hochmeister Luder von Braunschweig (geb. um 1275, gest. 1335, im Orden seit 1297 nachweisbar, Arnold Sp. 949-951) der Verfasser beziehungsweise Übersetzer der ‘Makkabäer’ war. Das Wappen könnte jedoch auch als Hinweis auf den Auftraggeber der Handschrift St, die die Hauptwerke der ordensspezifischen Bibeldichtung enthält, gewertet werden, zumal Luder ebenso als Anreger von Literatur (vgl. Arnold Sp. 951) wie auch als Buchbesitzer bekannt ist; eine 1321 geschriebene Bibel aus seinem Besitz liegt heute in Krakau.³⁹ Auf Luder weist zudem (vgl. Herrmann S. 15f.) der Schluß des den ‘Makkabäern’ vorausgehenden Danielbuches hin, der Luder namentlich als Hochmeister nennt, als welcher er seit

1331 amtierte (V. 8304-8323).⁴⁰ Später gelangte die Handschrift aus (Bad) Mergentheim, das seit 1525 neben dem Deutschmeister- auch den Hochmeistersitz des Deutschen Ordens beherbergte,⁴¹ nach Stuttgart; alte Signatur (1^r) *A Col. 2 ser. 8* und *Biblioth. Seminarii Merg.*

Beschreibung: Klein S. 68; Helm, Makkabäer, S. V-VIII; Helm, Apokalypse S. VIII; Herrmann S. 14-18 (mit Abb. der Bildseiten im Anhang); Maria Sophia Buhl und Lotte Kurras, Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart Bd. 4,2 (= Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek II,4,2), Wiesbaden 1969, S. 90f.; KdiHM 1, S. 234-236 mit Abb. 126 und 2, S. 221f. mit Abb. 112.

Die weiteren Handschriften und Fragmente werden im folgenden nur kurz charakterisiert. Es handelt sich um folgende Codices:

— **D Danzig, Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Ms. 2415 (früher Stadtbibliothek, Cod. XVII C.q. 147).**

Pergamenthandschrift vom Ende des 14. Jahrhunderts (Datierung aufgrund der Schrift), 174 Blätter plus Vor- und Nachsatzblatt; mittelalterlicher Einband. Format 27,5 x 18-19cm, Schriftspiegel 21-22 x 14-15cm, zweispaltig, je Spalte 33 Zeilen; Schreibsprache ostmitteldeutsch. Die Handschrift weist keine Illustrationen auf; sie enthält nur Heinrichs 'Apokalypse', wobei der Text mit V. 22900 endet. Die Verse 22901ff. (Blatt 174^v) bieten einen improvisierten, von anderer, jüngerer Hand geschriebenen und keinesfalls von Heinrich stammenden Schluß (Abdruck der 32 Verse bei Helm, Apokalypse S. 336). – Mittelalterliche Provenienzzangaben fehlen. Wegen der Lücken in K^b und K legte Helm seiner Ausgabe die Danziger Handschrift zugrunde.

Beschreibungen: Klein S. 67; Helm, Apokalypse S. V-VII.

— **M München, Universitätsbibliothek, 2^o Cod. ms. 47.**

Papierhandschrift aus dem Jahre 1432, in diesem Jahr von Heinrich Gesler, Kaplan zu Massenhausen bei Freising geschrieben (140^{va}). 142 Blätter, mittelalterlicher Einband. Format 30,5 x 21,0cm, Schriftspiegel 20,5-21,3 x 15,0-15,2cm; zweispaltig, je Spalte 41 Zeilen. Schreibsprache bairisch. Die nicht illustrierte Handschrift bietet wie D nur V. 1-22900 der 'Apokalypse'.

Beschreibungen: Klein S. 68; Helm, Apokalypse S. VIII; Gisela Kornrumpf und Paul-Gerhard Völker, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München, Wiesbaden 1968, S. 6f.

Zu diesen Codices, die den Text der 'Apokalypse' mehr oder minder vollständig bieten, treten nicht weniger als 13 Fragmente des 14. Jahrhunderts, die – bis auf das Sennheimer Fragment und das jüngst von Oppitz gefundene Brandenburger – bei

Klein S. 68-71 beschrieben sind. Sie werden im folgenden lediglich knapp charakterisiert.

Wegen der Verbindung der Haupthandschriften von Heinrichs 'Apokalypse' mit dem Deutschen Orden sind diejenigen Fragmente, die ostmitteldeutsche Schreibsprache aufweisen, von besonderem Interesse. Dabei handelt es sich um das spätestens seit den Nachforschungen Ludwig Deneckes 1935/36 verschollene⁴² Fragment aus der Wallenrodt'schen Bibliothek in Königsberg (Wa: Folio, zweispaltig, 43 Zeilen), um ein in Stuttgart liegendes Fragment der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (S: Blattgröße 31,2 x 22,0cm; Schriftraum 22,0 x 15,0cm, zweispaltig, 36 Zeilen je Spalte; Layout und Zeilenzahl entsprechen also denjenigen der beiden Thorner Handschriften) sowie um ein heute in Berlin befindliches Fragment aus der Königsberger Bibliothek (Kf: Blattgröße ursprünglich ca. 32,0 x 23,2cm, Schriftspiegel ursprünglich ca. 23,0 x 17,6cm, zweispaltig, 32 Zeilen je Spalte) – auch hier ähnelt also das Layout dem der Thorner Codices.

Dem mitteldeutschen Raum entstammt – der Schreibsprache nach zu urteilen – ein heute in Marburg aufbewahrtes Fragment (Mr: Blattgröße 41,5 x mindestens 26cm, Schriftspiegel 28,2 x ursprünglich ca. 24cm, dreispaltig, 40 Zeilen je Spalte), das die dreispaltige Anlage mit der im Format allerdings wesentlich größeren Stuttgarter Handschrift (St) teilt.

In diesen Raum gehört auch – nach freundlicher Mitteilung von Klaus Klein – das von Helm, Apokalypse auf S. 418 genannte und kurz beschriebene Bruchstück Se im Archiv der Stadt Sennheim im Elsaß.⁴³ Klein hat dieses Fragment inzwischen in Colmar (Archives du Haut-Rhin) wiedergefunden; seiner brieflichen Mitteilung zufolge sind die Verse – im Gegensatz zu Stoffels Abdruck – nicht abgesetzt; die „Schriftsprache gehört in den mitteldeutschen und nicht in den alemannischen Raum“ und „es kann keine Rede davon sein, daß die Handschrift, aus der das Sennheimer Fragment stammt, im 14. Jahrhundert geschrieben wurde: die Schrift gehört eindeutig noch dem 13. Jahrhundert an.“ Eine Datierung des Fragments anhand von dessen Schrift durch Karin Schneider hat die Entstehung dieses Textzeugen noch weiter nach oben gerückt; ihrer Analyse zufolge ist das Fragment bereits in den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts (!) geschrieben.⁴⁴ Trifft dies zu, so muß Heinrichs 'Apokalypse' ein gutes Halbjahrhundert früher entstanden sein, als bisher angenommen; es wäre dann auch erklärlich, warum Heinrich das gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstandene 'Passional' nicht benutzt hat.⁴⁵ Schwer zu erklären bliebe allerdings, warum mit Ausnahme der Fragmente S (1. Hälfte 14. Jh.) und Wi (Anfang 14. Jh.) alle anderen Überlieferungsträger anscheinend erst mehr als ein Halbjahrhundert nach der Abfassung des Werkes entstanden. Vor Abschluß von Kleins Untersuchungen läßt sich hierzu nichts Sicheres sagen, doch ist zu

vermuten, daß der Deutsche Orden sich für Heinrichs 'Apokalypse' erst im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts interessierte und das Werk erst dann in den Kreis seiner Bemühungen um eine deutsche Bibel einbezog.

Auf Verbreitung von Heinrichs 'Apokalypse' in Ostfranken und in Schwaben lassen nicht weniger als drei Fragmente schließen, von denen zwei (Df und Sa) aus der gleichen Handschrift stammen könnten; da das ehemals in Saarbrücker Privatbesitz nachgewiesene Fragment Sa verschollen ist, läßt sich sicheres darüber nur in sehr eingeschränktem Maße sagen (zwei Blätter, ostfränkisch/schwäbisch, zweispaltig, 35-36 Zeilen je Spalte). Nach Kleins Vermutung (S. 68 und 70) gehörte hierzu das Darmstädter Fragment Df (ostfränkisch/schwäbisch, Blattgröße ursprünglich mindestens 30 x 21,5cm, Schriftspiegel ursprünglich ca. 23,5 x 16cm, zweispaltig); im Layout zeigen sich auch hier deutliche Entsprechungen zu den beiden Thorner Codices. Hinzu tritt das Fragment einer schwäbischen Handschrift der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, das heute in München liegt (Mf^b: Blattgröße 28,4-28,7 x 20,5cm, Schriftspiegel 21,0 x 14,8cm, zweispaltig, 40 Verse je Spalte); das Layout weist deutliche Parallelen zu der oben genannten Münchener Handschrift M auf, die allerdings erst dem Jahre 1432 entstammt.

Eine letzte, nicht ganz kleine Gruppe von Fragmenten deutet durch ihre bairische Schreibsprache darauf, daß Heinrichs Werk im 14. Jahrhundert auch in Bayern gelesen wurde. Im einzelnen handelt es sich um das Augsburger Fragment A (Blattgröße heute 20,5 x 15,0cm, Schriftspiegel 17,5 x 12,3cm, zweispaltig, 31/32 Zeilen je Spalte), weiterhin ein – zweites – Münchener Fragment (Mf^a; bairisch mit mitteldeutschem Einfluß, Blattgröße 28-28,7 x 20,6-20,8cm, Schriftspiegel 24,8-25,0 x 17,5cm, zweispaltig, 40 Zeilen je Spalte) und schließlich ein jetzt in Berlin liegendes Bruchstück (Wi: Anfang 14. Jh., Blattgröße ursprünglich mindestens 32,0 x 22,8cm, Schriftspiegel ursprünglich ca. 27,0 x 14,5cm, zweispaltig, ursprünglich 46 Zeilen je Spalte).

Ein weiteres, bisher nicht näher bestimmtes Fragment ist kürzlich von Ulrich-Dieter Oppitz im Domstiftsarchiv und -bibliothek Brandenburg (Havel) entdeckt worden.⁴⁶

Zur Interpretation der Überlieferungslage

Welche Folgerungen lassen sich aus dieser Überlieferungslage ziehen?⁴⁷ Heinrichs 'Apokalypse' war offensichtlich ein beträchtlicher, während des ganzen 14. Jahrhunderts anhaltender Erfolg beschieden. Er scheint jedoch, wenn die oben zitierten Feststellungen zur Datierung des Sennheimer Fragments richtig sind, erst dann eingesetzt zu haben, als sich der Deutsche Orden des Werkes „annahm“. Mit 16 Überlieferungsträgern (wenn man Df und Sa als eine Handschrift zählt)

übertrifft die ‘Apokalypse’ andere geistliche Dichtungen der Zeit bei weitem. Dieser Erfolg wird auch dadurch dokumentiert, daß das Werk die Grenzen seines (ost)mitteldeutschen Ausgangsmilieus (das durch die sieben Handschriften K^b, K, St, S [erste Hälfte 14. Jh.], Kf, Wa und Se [13. Jh.?] sowie durch das Brandenburger Fragment überaus deutlich markiert wird) anscheinend schon früh überschreitet. Das Fragment Wi (Schreibsprache: bairisch) soll bereits aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammen, wohl im gleichen Raum entstanden die Handschriften Mf^a (bairisch-mitteldeutsch, zweite Hälfte 14. Jh.) und M (1432). Neben Bayern scheint die ‘Apokalypse’ im 14. Jahrhundert auch schon im ostfränkisch-schwäbischen sowie schwäbischen Raum abgeschrieben worden zu sein, worauf die Fragmente Mr, Df/Sa und Mf^b (schwäbisch) hinweisen; das Fragment B ist lediglich als „oberdeutsch“ bestimmt.

Soweit erkennbar, sind alle Handschriften hinsichtlich ihrer Ausstattung von deutlich gehobenem bis hohem Niveau. Das gilt zunächst für den Beschreibstoff. Mit der einen Ausnahme der – deutlich spätesten – Handschrift M (vom Jahr 1432, Papier) wurde die ‘Apokalypse’ stets auf Pergament aufgezeichnet. Bis auf das leider verschollene Königsberger Fragment Wa (das vielleicht ein besonders alter Textzeuge war?; die Verse waren nicht abgesetzt) und das Sennheimer Fragment Se (auch hier sind die Verse „durchgeschrieben“) gehören alle Codices hinsichtlich ihres Layouts dem im 14. Jahrhundert für die Wiedergabe von Verstexten modernen Typ an: Die Verse sind bei zwei- und selten dreispaltiger Anlage des Codex abgesetzt geschrieben, der Versbeginn wird markiert (durch Ausrückung, Majuskeln oder Rubrizierungen).

Überraschend sind die beträchtlichen Übereinstimmungen in Format und Layout der Handschriften: Breit dokumentiert ist ein Handschriftentyp im Folioformat mit 30-32 x 21-23cm, bei dem auf jeder Spalte ca. 36 Zeilen stehen (K^b, K, S, Df/Sa, B, Kf; D (27,5 x 19cm, 33 Z.); Mf^b (28,4 x 20,5cm, 40 Z.) und Mf^a (28 x 21cm, 40 Z.) sind geringfügig kleiner; M weist zwar das „Standardformat“ auf, bringt aber innerhalb desselben mehr Zeilen unter (30,5 x 21cm, 41 Z.). Weiterhin gilt für die vollständig erhaltenen Handschriften, daß sie – mit der Ausnahme von K, das zusätzlich eine Prosa-Apokalypse bietet und dem Sonderfall St – nur Heinrichs ‘Apokalypse’ enthalten. Dies führt (bei einem Gesamtumfang des Textes von rund 23.000 Versen und etwa 72 Versen pro Seite) zu relativ ‘schlanken’, deutlich unter 200 Blätter umfassenden Foliocodices. Ein ganz besonderer Fall liegt bei den Handschriften K^b und K vor: Sie stimmen „zeilen-, spalten- und seitengetreu überein“⁴⁸, wobei die Texte von K^b und K nachträglich einander angeglichen wurden (Plusverse, Textbesserungen).

Deutlich nach oben hin weicht gegenüber diesen Handschriften das Format von St ab (50 x 36cm, 3spaltig, 54 Zeilen!), was den Ausnahmecharakter dieser Handschrift, die ja eine ganze Reihe von Bibelübersetzungen und -bearbeitungen aus dem Umkreis des Deutschen Ordens enthält, bestätigt. Hierhin gehört auch die zweite dreispaltig angelegte Handschrift, Mr (41,5 x 26cm, 40 Z.). Schwer zu beurteilen ist Wa, das verschollene Wallenrodtsche Fragment, das in der Zeilenzahl die von Mr leicht übertrifft (43 Z.), aber – bei zweispaltiger Anlage – die Verse durchschrieb. Große Übereinstimmung herrscht in der Überlieferung der 'Apokalypse' auch bei der Gestaltung des einzelnen Verspaars; fast durchweg ist der Initialbuchstabe ausgerückt und vielfach als Majuskel geschrieben, Rubrizierungen (teils in rot und blau) unterstützen die Gliederung des Textes in Verspaare.⁴⁹

Darf man den hier knapp beschriebenen Befund, der mittels weiterer Kriterien, z.B. der Linierung der Seiten und der Lagenverhältnisse wesentlich zu verfeinern wäre, dahingehend deuten, daß die 'Tradierung der 'Apokalypse' auch formal einheitlichen, sich in einem „standardisierten“ Handschriftentyp niederschlagenden Prinzipien folgte? Und darf man annehmen, daß es der Deutsche Orden war, der für die Abschrift und Verbreitung der 'Apokalypse' diese einheitliche 'Aufmachung' der Handschriften plante und für deren Beachtung sorgte?⁵⁰ Angesichts der Tatsache, daß für kaum eine der Handschriften eine mittelalterliche Deutschordens-Provenienz zu sichern ist, ist hier große Vorsicht geboten, die auch deshalb am Platze ist, weil Studien zum Layout von Versepen-Handschriften des 13. bis 15. Jahrhunderts ja bisher kaum existieren und ein genauer Vergleich deshalb nicht möglich ist.⁵¹ Setzt man im übrigen ein einheitliches Format (von etwa 31 x 22cm Blattgröße und zweispaltiger Anlage) als Standardaufmachung der 'Apokalypse'-Handschriften an, dann ist vor allem die Stuttgarter Handschrift mit ihrem Riesenformat (50 x 36cm) als Ausnahme zu betrachten; eine solche ist sie auch durch die Vielzahl der in ihr tradierten Texte.

Als weitere Besonderheit, die für eine recht „geschlossene“ Tradierung des Textes spricht, ist zu nennen, daß dieser in mehreren Handschriften ursprünglich nur bis V. 22900 reichte. Mit diesem Vers enden die Handschriften D und M, was auch deshalb merkwürdig ist, weil dieser Vers zwar der zweite eines Verspaares ist, aber nur die erste Hälfte eines neuen Satzes enthält, der dann in V.22901 abgeschlossen wird (*Swer sich weiz an ichte [22901:] Sundec der trage buze*). Hinzu kommt, daß der Text, wenn er tatsächlich mit diesem Vers geendet hätte, mitten in der Auslegung von Kapitel 22, also des letzten Kapitels der Apokalypse abgebrochen worden wäre. Sicher ist jedenfalls, daß den Schreibern von D und M nicht mehr an Text zur Verfügung stand, denn sie fügten dem V.22900 noch eigene Schlüsse an, wie deren Abdruck bei Helm, Apokalypse S. 336, zeigt. Beachtenswert ist weiterhin, daß in den Handschriften K^b, K und St ab dem Vers 22901 jeweils eine andere Hand

einsetzt, die Heinrichs 'Apokalypse' dann bis zu deren Ende (V.23254) schrieb.⁵² Zu bedenken ist außerdem, daß V.22900 zumindest in K^b, sicher aber auch in K der letzte Vers einer Spalte (158^{ra}) ist.⁵³ Lag also eventuell im Original „mechanischer“ Blattverlust vor (und haben K – K^b und St dann später den Rest des Textes [V.22901-23254] zur Verfügung gehabt?). Sicher dürfte – entgegen früheren Vermutungen⁵⁴ – sein, daß auch diese letzten 354 Verse von Heinrich selbst stammen.

Die Konsequenzen der hier und in den Beschreibungen der Handschriften K^b, K und St skizzierten, recht komplizierten Konstellation für die Textkritik können hier nur insofern angedeutet werden, als eine sehr intensive, komplexe „Arbeit am Text“ erfolgte, die sich – besonders in der Handschrift K^b – in einer Vielzahl von Rasuren, weiterhin in Ergänzungen (Plusverse an den Rändern des Schriftspiegels) sowie in der Vervollständigung des Textes (V.22901ff./Bl.158^{rb}ff.) niederschlugen. Wie das Verhältnis der erhaltenen Handschriften zueinander letztlich zu bestimmen ist – dazu vergleiche man die Stemmata Helms und Baeseckes, der „eine fast alexandrinische“ textkritische Arbeit in Gestalt der „annahme doppelter vorlagen“ und „secundärer textbenutzungen“ zu erweisen versuchte⁵⁵ – ist ohne eine genaue Untersuchung der Haupthandschriften sowie eine Kollation derselben nicht mit Sicherheit festzustellen.⁵⁶ Klar ist jedoch, daß bei allen diesbezüglichen Überlegungen der Handschrift K^b eine besondere Bedeutung zukommt, und daß eine eng aufeinander abgestimmte Herstellung von K^b und K, vor allem aber auch von St sicher ist, die in der Tat jene „philologische centrale“ im Deutschordensland nahelegt, die Baesecke (S. 65) vermutete: In allen drei Handschriften reichte der Text ursprünglich nur bis V. 22900, alle drei enthalten gegenüber der Textgestalt von D und M Plusverse, die in K^b und K nachgetragen wurden, in allen dreien wurde der Text gründlich durchkorrigiert, und alle drei weisen ein engstens übereinstimmendes Bildprogramm auf. Mentzel-Reuters (S. 250) spricht deshalb zurecht von einem „nachträglich hergestellten Gleichklang“ dieser drei Handschriften. Dem von ihnen tradierten Textumfang und Textzustand gegenüber ist derjenige der Danziger Handschrift D, den Helm ediert hat, wohl als der ursprüngliche anzusehen (so auch Mentzel-Reuters S. 252f., mit Beispiel).

Ohne nun einer gründlichen Analyse vorgreifen zu können, sei hinsichtlich der Textentwicklung der 'Apokalypse' für die drei genannten Handschriften abschließend die folgende Hypothese geäußert: Bezieht man die Illustrationen ein, und nimmt man an, daß St noch zu Lebzeiten Luders von Braunschweig verfertigt wurde, dann dürfte – abgesehen von den Fragmenten – dieser Stuttgarter Handschrift die Priorität zukommen: Die sogenannten Plusverse stehen hier im Text, und die Illustrationen sind auf eigenen Bildseiten angebracht; überdies sind sie von höherer Qualität, als diejenigen von K^b und erst recht die von K. K^b und

ihm folgend K hätten dann diese Bildseiten in Einzelminiaturen aufgelöst, wobei die Positionierung der Illustrationen im Text nicht immer ganz exakt gelang. Der umgekehrte Vorgang, eine Bündelung der Einzelminiaturen von K^b und K zu ganzen Bildseiten – wie in St – scheint mir weniger plausibel.⁵⁷ Dabei müßten allerdings K^b und K ihren Text ursprünglich aus einer Handschrift (oder Handschriften) übernommen haben, denen die ‘Plusverse’ fehlten und diese dann (nach St oder einer mit dieser verwandten Handschrift?) nachgetragen haben. Deutlich ist, daß auch diese Hypothese eine relativ komplexe Textgenese voraussetzt; sie verbindet aber die Entstehung der Texttradition mit derjenigen der Bildtradition.

Werkcharakteristik und Quellen

Heinrichs ‘Apokalypse’ – diesen Titel gibt der Autor seinem Werk selbst (V.310/Bl.6^{ra}: *Daz ist Apocalipsis*) – bietet eine überaus reich kommentierte Übersetzung eines großen Teils der lateinischen Johannesapokalypse, bei der die Übertragung des Bibeltextes quantitativ gegenüber dem Kommentar sehr stark in den Hintergrund tritt. Helms Textwiedergabe, die die Verse der Apokalypse im Sperrdruck bringt, läßt dies klar erkennen. Heinrich überträgt, wie bereits bemerkt, keineswegs den gesamten Text der Apokalypse: Nachdem er Apc. 1,1-12,9 weitgehend vollständig wiedergegeben hat (V.1-17381/Bl.4^{ra}-122^{ra}), „überschlägt (er) die nachfolgenden Kapitel“ und setzt erst in Vers 20474 (Bl.142^{ra}) wieder mit der Übersetzung von Apc. 21,1 ein; lediglich die Verse Apc. 13,11-17 sind in den dazwischenliegenden Versen 19298-19368 (Bl.134^{vb}-135^{rb}) übersetzt,⁵⁸ wobei Heinrich jedoch in den Versen 18950ff. im Zusammenhang mit dem Friedenskaiser auch die Befreiung und endliche Besiegung der Völker Gog und Magog erwähnt, die – ohne diesen historischen Bezug – in Apc. 20,7-9 beschrieben werden (siehe dazu unten im Abschnitt ‘Verzeichnis der Bilder’ zu Miniatur 42). Heinrich verzichtet also darauf, den Rest von Kapitel 12 (Verse 10-18) sowie – mit den eben genannten Ausnahmen – die Kapitel 13-20 zu übersetzen; nach den Gründen dafür wird zu fragen sein.⁵⁹

Heinrich eröffnet sein Werk mit einem umfänglichen Prolog. An das einleitende Gebet (V.1-135/Bl.4^{ra-vb}) fügt er eine Bitte an Gott um Hilfe bei seinem Vorhaben an; in diesem Zusammenhang nennt er (V.154f./Bl.5^{ra}) auch seinen Namen (s.o. Abschnitt ‘Der Autor’). Seine Intention beschreibt er nur sehr allgemein: *Daz ich Apocalipsin/Wol muze volbringen,/Daz ich den rat engen [den heimlichen Rat],/Den din sin irdachte/Din junger uz brachte/Johannes ewangelist* (V.160-165/Bl.5^{ra}),⁶⁰ um dann die Verkündigungsleistung des Johannes zu rühmen (V.166-232/Bl.5^{ra-va}). Warum gerade ihm die Geheime Offenbarung zuteil wurde, erläutern die Verse 233-308 (Bl.5^{va}-6^{ra}). Mit Vers 309 beginnt dann deren Übersetzung und Exegese mit den

folgenden Worten (die übersetzten Wörter des Textes der Apokalypse werden wiederum recte, Heinrichs Kommentare kursiv wiedergegeben):

Diz ist Apocalipsis/Unses herren Jhesu Cristes/*Den du, wisheit, kumftic wistes/Er got irhube daz urhab,*/Apocalipsis die got gab/Johanne sime trute,/Daz her zu bedute/*Mit sogetaner vare/Sines wortes offenbare/Gebe den sinen knechten,/Daz sie lerer des rechten/In der cristenheit weren/Und unrecht selben vorberen/In diser werlde wilde,/Daz sie mit guten bilde/Den irretum bekerten,/Vor teten und sint lerten.* (V.309-326/Bl.6^{ra-b}).

Das Beispiel läßt ansatzweise das Verhältnis zwischen dem verdeutschten Apokalypse-Text und Heinrichs Kommentar erkennen. Letzterer ist sehr umfangreich und überwuchert im Laufe der Darstellung den Bibeltext; dies so sehr, daß beide oft kaum voneinander zu trennen sind. Den Kommentar bezeichnet Heinrich als *glose* (V.793, 1265/Bl.9^{va}, 12^{vb}, und öfter); mehrfach erklärt er im Anschluß an die Übersetzung eines Verses der Apokalypse: *Hir muꝯ ich wider keren/Und uch die glosen leren* (V.20835f., 22259f./Bl.144^{ra}, 153^{vb}); seine eigene Tätigkeit beschreibt er mit dem Verb *glosen* (V.3705/Bl.29^{rb}, und öfter).⁶¹

Der Schwierigkeit seiner Aufgabe ist sich Heinrich sehr bewußt, wie er wenig später erklärt (V.755-802/Bl.9^{rb-va}): Vielen mißfalle es, daß er sich unterfange, dieses so überaus schwierige Buch *in dutsch* (...) *zu tichtene* (V. 755-760, Zitat V. 759). Er selbst sei aber nur der *scriber* (V. 770): *Swaz her* (sc. Gott) *mich heizꝯet schriben,/Daz laz ich nicht bliben/Als verre mich sin kunst treit.* (V. 771-773). Heinrich bedient sich hier einer – ihn selbst schützenden – Argumentation, wie sie sich auch bei Mechthild von Magdeburg findet. Er erklärt sich selbst zum ausführenden Organ, das nur das zu Pergament bringt, was Gott ihm diktiert.⁶² Desungeachtet aber will Heinrich die *tiefen gesprochen glosin/Der meister* so gut nützen, wie er kann (V. 792-802).

Text und Kommentierung sind so aufs engste ineinander verwoben, wobei die Ausführlichkeit der Kommentierung stark schwankt. Während Heinrich etwa in der Mitte des Werkes, ab V. 12493, wo er bei Kap. 7,4 der Apokalypse (mit der Bezeichnung der Gerechten) angelangt ist, relativ knapp kommentiert und in V. 12814 bereits Kap. 8,4 des Textes erläutert, dauert es dann bis zum Vers 13145 (fehlt K^b), bis der Vers fünf des achten Kapitels (Und der engel nam daz rouchvas) erreicht ist. Noch krasser ist das Verhältnis zwischen Text und Kommentar etwa in den Versen 14597-15302, wo die Übersetzung von Apc. 10,1-7, die bis V. 14642 reicht, dann in mehr als 650 Versen kommentiert wird; eingeleitet wird dies mit den Worten: *Dise wort ich wider antaste;/Nu merket die glosen vaste/Mit tigerer* [= sorgfältiger, 'erschöpfender'] *sinnes marke* (V.14643-5/Bl.104^{va-b}). Relativ knapp werden dann wieder die Verse 11,9 bis 12,2 der Apokalypse (mit der sechsten und siebten Posaune, dem Weib und dem Drachen) erläutert. Hier findet sich auch die bereits

eingangs erwähnte Stelle (V.16468-16484/Bl.117^{ra}), in der Heinrich erklärt, er sei für *diz selbe wort* (V.16471), nämlich seine vorausgehende Übersetzung von Apc. 12,1, heftig getadelt worden. Diese Kritik bezog sich wohl auf seine Übersetzung des lateinischen *mulier amicta sole et luna sub pedibus eius*, das er folgendermaßen wiedergegeben hatte: Ein wib an sich die sunnen/Gecleidet und den *suzen*/Manen under iren vuzen (V.16462-16464/Bl.117^{ra}). Dies liegt deshalb nahe, weil Heinrich gleich anschließend einen neuen Übersetzungsversuch unternimmt: *Vornemet al ober ein./Ein michel zeichen erschein/In dem himle' sprach sente Joban,/Ein wib, die sunnen an getan/Und den wol getanen/Nachtschinenden manen/Under iren vuzen,/(V.16485-16491/Bl.117^{va}).*

Sehr ausführlich geht Heinrich gleich anschließend auf die in Apc. 12,1 genannten zwölf Sterne in der Krone des Weibes ein. Er setzt sie mit den *houbet tugenden* gleich (V.16635/Bl.118^{va}), deren jede er dann vorstellt (*wisheit, gerechtikeit, minne, irbarmen, milde, truwe, warbeit, vorbesicht, otmudikeit, gedult, temperunge, sigenumft*), um schließlich das Weib der Apokalypse als Maria, die Gottesmutter zu deuten (V.17003/Bl.120^{rb}). Nachdem er dann in Vers 17362-17381 die Passage Apc. 12,7-9 vom siegreichen Kampf Michaels und seiner Engel gegen den Drachen, also den Teufel, und seine Engel übersetzt und diese Stelle ausführlich im Hinblick auf Sündenfall und Erlösung des Menschen interpretiert hat (V.17382-17750), erklärt er, nun *ein teil bi/Von Apocalipsi* (V.17751f./Bl.124^{vb}) zu treten, also deren Übersetzung für eine Weile unterbrechen zu wollen. Dies tue er deshalb, weil *diz buch gedriet ist/Und spricht von drien sachen;/Die sal ich kundic machen,/Daz sie die lute wizzzen* (V.17754-17757/Bl.124^{vb}). Bei den „drei Dingen“ handelt es sich, wie Heinrich anschließend erläutert, um die drei Zeitalter. Sie reichen von der Schöpfung bis zu Christi Geburt (= die vergangene Zeit), von dieser bis zur Ankunft des Antichristen (= die gegenwärtige Zeit), schließlich von dieser bis zum Jüngsten Gericht (= die zukünftige Zeit; V.17774-17784/Bl.124^{vb}-125^{ra}). Die beiden ersten Zeitalter habe er bereits beschrieben (V. 17792), was das dritte angehe, so wolle er dem, was Johannes nun in den folgenden Kapiteln der 'Apokalypse' über die Herrschaft des Antichristen schreibe, nicht folgen; seine Ausführungen über die *argen tuester tiere(n)* und *die vremdeliche(n) lute(n)/Die disen schalk beduten* (V.17809-17812/Bl.125^{ra}) wolle er nicht wiedergeben, sondern *an andern buchen/Die selben rede suchen* (V.17825f./Bl.125^{rb}). Dies führt dazu, daß Heinrich die Übersetzung der Kapitel 13-20 (genau: 12,10-20,15, wobei in den Versen 19298-19368/Bl. 134^{vb}-135^{rb} Apc. 13,11 und 13,17-18 übertragen sind) überspringt, die „die beiden apokalyptischen Tiere und die Vorbereitungen zum Jüngsten Gericht zum Thema haben. Er ersetzt diese Teile durch eine Antichrist-Vita nach dem Vorbild [der Schrift 'De ortu et tempore Antichristi'] des Adso [von Montier-en-Der] und orientiert sich in der Beschreibung des Friedensfürsten [V.18901-18949/Bl.132^{vb}-133^{rb}] an der

Tiburтинischen Sibylle, die er ausdrücklich zitiert [V. 18905 und 18930].⁶³ Wenzel deutet dies so, daß „der fürsorgliche Autor sein Publikum vor etwaigen Mißverständnissen bewahren“ wolle, „zu dunkel erscheinen ihm diese Teile der Apokalypse, zu beunruhigend für Laien, die nicht ausreichend gewappnet sind für die Auseinandersetzungen, die sich auf die letzten Dinge konzentrieren.“⁶⁴ In gleicher Weise wolle Heinrich „seinem Publikum nur das, was wahr ist, was in den sanktionierten Schriften überliefert“ sei, „unterbreiten. Alle Spekulationen über die Ankunft des Antichrist und den Beginn der Endzeit weist er mit Vehemenz zurück“ und lehne „auch die weitverbreiteten Legenden über die 15 Zeichen vor dem Jüngsten Gericht rundweg als *gelougen veichen* [‘Falschheit’] ab (V.19828-19835/Bl.138^{vb}).“⁶⁵ Die Ablehnung der gerade im 13. bis 15. Jahrhundert überaus populären Legende von den ‘Quindecim signa’⁶⁶ zeigt Heinrich als geistig selbständigen Autor, der sich, wenn es ihm nötig scheint, mit der Tradition kritisch auseinanderzusetzen weiß; dies ist um so beachtlicher, als er sich selbst ja als einen Laien charakterisiert. Heinrich ist sich der Kühnheit seines Vorgehens sehr bewußt. Nicht umsonst leitet er diese Passage seines Werkes mit einer ebenso innigen wie umfangreichen Anrufung des dreifaltigen Gottes um Beistand ein (V.17857-17878/Bl.125^{va}), und es ist sicher kein Zufall, daß er uns hier einen Blick „hinter die Kulissen“ gestattet: Seine *vrunt* und *mage* hätten ihn nach dem *lesten ende* gefragt und danach, was dann aus der Menschheit werden solle, und sie seien über die Interpretation der Aussage des Alten wie des Neuen Testaments, Gott werde die *werlt ernunwen*/ *Zu der jungesten zeit* sogar in *strit* und *zwnivel* geraten, weshalb er sich nun hinsichtlich der Auferstehung des Menschen um eine klare Auskunft bemühen wolle (V.17879-17908/Bl.125^{vb}, zit. V.17879, 17881, 17898f.).

Erst in V.20474 (Bl.142^{ra}) kehrt Heinrich zum Text der Apokalypse zurück und beschreibt nun in Übersetzung und Kommentierung desselben das himmlische Jerusalem (Apc. 21,1ff.). Sehr breit geht er dabei auf die in 21,19 genannten Edelsteine ein, die das Fundament der Stadt bilden (Bl.145^{ra}); die Allegorese der zwölf Edelsteine nimmt die Verse 21497-22164 ein, die also – was auch sonst in Heinrichs Text immer wieder zu beobachten ist und die Breite seiner Kommentierung miterklärt – nicht mehr als zwölf Wörter des lateinischen Textes auslegen.⁶⁷

Die Verse 22165-22900 sind dann der Übersetzung und – überaus breiten! – Kommentierung von Apc. 21,20-22,12 gewidmet, also bis hin zu dem *Ecce venio cito* des Epilogs (Bl.150^{ra}). Die verbleibenden Abschnitte des lateinischen Textes (22,12-21) werden nur noch sehr knapp in den Versen 22901-23254 übersetzt und erläutert, was diesem (in den Handschriften K^b=Bl.158^{rb}ff., K und St ja von anderer Hand geschriebenen, in den Handschriften D und M fehlenden) Schluß fast den Charakter eines ‘Notdaches’ gibt. Ein Epilog, der ein Gegengewicht zu

Heinrichs ausführlichem Prolog bieten könnte, fehlt, was die Zweifel hinsichtlich der Authentizität der Verse 22901ff. bestärken oder vermuten lassen könnte, daß Heinrich sein Werk nur notdürftig zu Ende bringen konnte.

Mit den vorstehenden Bemerkungen ist Heinrichs 'Apokalypse' nur sehr unvollständig charakterisiert. Zu fragen bleibt vor allem, welche Akzente er bei seiner Bearbeitung setzt.

Sündenfall und Erlösung als Zentrum von Heinrichs Gedankenwelt

Zu betonen ist hier zunächst, daß „Sündenfall und Erlösung“ der „Mittelpunkt“ von Heinrichs „Gedankenwelt“ sind.⁶⁸ Wiedmer hat die einschlägigen, teils sehr umfangreichen Partien des Werkes herausgehoben und interpretiert (siehe Anm. 59). Im Zusammenhang mit dieser zentralen Thematik beschäftigen Heinrich auch die Fragen nach der „Prädestination, Willensfreiheit und Gottes Anteil an der Sünde (V.11531ff., 19747ff., 21260ff.)“.⁶⁹ Er verbindet mit der Erörterung dieser Fragen – und auch dies erklärt den Umfang seines Werkes – Ausführungen über die Notwendigkeit der Beichte, Gottes immerwährendes Erbarmen, Kritik am Fehlverhalten von Weltklerus und Klosterleuten (vgl. V.2630ff., 6532ff., 6613ff.⁷⁰), Rechtfertigung des Laienstandes („Ein recht geführtes weltliches Leben kann Gott besser gefallen, Ehre und Heiligkeit sind vereinbar, V. 2641ff.“⁷¹), aber auch Kritik an den Juden, „die sich vor dem Jüngsten Gericht alle wieder taufen lassen“ würden (V.5652ff., 10366ff.)⁷². Beachtet man diese erstaunliche Vielfalt und Vieldimensionalität von Heinrichs 'Apokalypse', dann stellt sich der Eindruck ein, daß es sich hier – zumindest in Ansätzen – um eine heilsgeschichtliche Enzyklopädie *sub specie peccatoris* handelt. Dabei sei daran erinnert, daß Heinrich selbst ja erklärt (V. 17755ff., siehe oben), dieses Buch handle von drei Dingen, womit die drei Zeitalter gemeint sind, die von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht reichen. Der hier eingeschlagene Weg der Deutung führt so letztlich in die gleiche Richtung wie Wenzels Beobachtungen zu Heinrichs Umgang mit dem Eschaton: Heinrich weiche auf die Antichrist-Vita Adso's aus (s.o.) – für den die Zeit des Antichristen noch nicht gekommen war –, um jegliche Verbindung zwischen der Gegenwart dessen, der „schreibt oder liest“, zu vermeiden. Die 'Apokalypse' sei – so Wenzel – damit „in erster Linie ein *Lehrbuch* und kein *Weissagungsbuch*“.⁷³

Franziskanisches Gedankengut?

Orientierung an franziskanischem Gedankengut? „In ihrem positiven Konzept ist die *Apokalypse* durchweg an franziskanischem Gedankengut orientiert.“ Diese Feststellung Mentzel-Reuters' (S. 230) folgt den Ergebnissen der Arbeit Wiedmers, der glaubte, belegen zu können, daß Bonaventura, der bedeutendste Franziskanertheologe in der Mitte des 13. Jahrhunderts, der einzige sei, der

„Christus dem Erlöser eine so zentrale Stellung im göttlichen Heilsplan zu(weist), wie Heinrich es tut.“⁷⁴ Demgegenüber ist zunächst zu bedenken, daß Wiedmer eine direkte Benützung von Schriften Bonaventuras durch Heinrich von Hesler in der Gestalt von Zitaten oder Paraphrasen nicht erweisen konnte; allenfalls ließ sich eine Übereinstimmung im Bereich der theologischen Deutung von Inkarnation und Sündenfall feststellen.⁷⁵ Sollte im übrigen Heinrichs 'Apokalypse' bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sein (s.o.), dann wäre ein Einfluß Bonaventuras schon aus chronologischen Gründen nur schwer zu erklären. Die Frage bedarf somit einer neuen, gründlicheren Untersuchung. Nicht ausgeschlossen sei damit, daß Heinrich franziskanisches Gedankengut kennengelernt hat; schließlich war der Orden seit ca. 1224 im mittleren Deutschland präsent (Gründung des Erfurter Franziskanerklosters in diesem Jahr). Ob man allerdings Heinrichs Äußerungen zur Predigt und zu Christus als dem wahren biblischen Priester für franziskanisch halten muß (so Mentzel-Reuters S. 231-233), scheint mir fraglich, da es sich hier um recht allgemein verbreitete Vorstellungen handelt.

Quellen

Dies führt unmittelbar zu der Frage nach den von Heinrich benützten Quellen. Zwei derselben nennt er selbst: *Filadelfia lutet./Als uns Beda bedudet, 'In bruderlicher liebe./Gegen bedin ich schiebe/Meister Alberten Ambrosen/Mit einer anderen glosen (V.5349-5354/Bl.41^{ra})*. Kenntnis der weitverbreiteten Apokalypse-Kommentare des Beda Venerabilis und des Ambrosius Autpertus⁷⁶ ist so anzunehmen; Schumann hat darüber hinaus den Kommentar des Haimo von Auxerre,⁷⁷ den Traktat 'De ortu et tempore Antichristi' Adso von Montier-en-Der (s.o.), die 'Glossa ordinaria' des Anselm von Laon und das 'Elucidarium' des Honorius Augustodunensis sowie die 'Moralia' Gregors des Großen als Quellen nachgewiesen. Von ganz besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang, ob Heinrich auch den ebenso berühmten wie schwer verständlichen Apokalypsekomentar des Joachim von Fiore heranzog. Schumann (S. 10-12) hat dies vor allem anhand von Heinrichs Einteilung der Heilsgeschichte in die oben erwähnten drei Zeitalter zu erweisen versucht, die dieser aus Joachims Kommentar übernommen habe; Mentzel-Reuters (S. 233f.) schloß sich dem an. Ein sicheres Urteil ist bei der vieles andeutenden und in der Schwebe lassenden Schreibart Heinrichs nur schwer möglich, doch dürften derartige Vorstellungen zu Heinrichs Zeit bereits so allgemein verbreitet gewesen sein, daß es einer direkten Kenntnis von Joachims Kommentar nicht mehr bedurfte. Daß man Heinrich überdies eine reguläre joachitisch-spiritualistische Konzeption zutrauen dürfe, und daß diese von den Illustratoren seines Werkes noch verstärkt worden wäre (dazu siehe im Abschnitt 'Die Illustrationen') scheint mir abwegig.

Was die Benützung der Bibel angeht, so dürften Heinrich – so Schumann – die meisten der von ihm zitierten Bibelstellen über den Kommentar des Ambrosius Autpertus zugekommen sein; den Hebräerbrief scheint er direkt herangezogen zu haben.⁷⁸ Die Art der Quellenbenützung erfolgt dabei so, daß Heinrich „ihnen oft mehrere tausend Verse hintereinander ganz genau folgt; wo er aber etwas Besseres gefunden zu haben glaubt, bindet er sich nicht an sie,“⁷⁹ d.h. er geht mit ihnen recht selbständig und ohne die Autoritätsgläubigkeit des schulgelehrten Theologen um (siehe dazu die Erörterung einzelner Stellen bei Schumann S. 18-23). Insgesamt erscheint Heinrichs ‘Apokalypse’ so als eine *compilatio* aus den wichtigsten Apokalypsekommentaren und theologischer Grundlagenliteratur des frühen und hohen Mittelalters,⁸⁰ die aber deutlich eigene Akzente setzt und nicht nach der Art der scholastischen Wissenschaft seiner Zeit, sondern weit eher nach der der „Mönchstheologie“ des 12. Jahrhunderts gearbeitet ist. Die sehr intensive und reiche Quellenbenützung, von der Heinrich selbst spricht,⁸¹ macht im übrigen den Zugang zu einer guten Bibliothek zur Voraussetzung für Heinrichs Arbeit, zugleich aber stellt sich mit ihr die Frage nach seiner Ausbildung und seinem Bildungsstand noch zwingender.

Stil und Form

Daß Heinrich der formalen Seite seiner ‘Apokalypse’ große Aufmerksamkeit geschenkt hat, fällt schon bei einer flüchtigen Lektüre auf. Zwar formuliert er im allgemeinen ausgesprochen nüchtern, doch hat er – bei deutlicher Neigung zu komplizierter Hypotaxe – „bestimmte auffällige Stilmittel der Kunst Gottfrieds (von Straßburg) und Konrads (von Würzburg) übernommen und ausgenutzt.“⁸² Er liebt die „antithetische Bindung von gegensätzlichen Begriffen“, besonders aber die „immer mit Geschmack und Auswahl“ benutzte Wortwiederholung, die sowohl als „rein virtuoses Klangspiel“ als auch in „leitmotivartiger Durchführung eines Grundthemas“ erscheint.⁸³ Mindestens ebenso wichtig ist Heinrichs beträchtliche Kreativität in der Bildung neuer nominaler und verbaler Komposita,⁸⁴ ja neuer Wörter überhaupt, die in seinem Text immer wieder begegnen, so z.B. *aftersprechen*, *altverborgen*, *anruof*, *aetze* (Adj. ‘schmackhaft’), *begrüejen* (swv. ‘wachsen’), *bluotslände*, *bruochstinkende*, *donrezeichen*, *durchluogen* (mit vorangestelltem *durch-* gebildete Intensiva sind besonders häufig), *engeburtcheit*, *endestrit*, *geaeze* (‘Speise’), *gesternet* (‘mit Sternen versehen’), *himelgufic* (‘in himmlischer Freude sein’), *ho(ch)stapfes* (adv. ‘mit hohen Schritten einherstapfend, stolz’), *husarm* (‘obdachlos’), *irrevarn* (Vb. ‘im Irrtum leben’), *kindesspurec* (‘für ein Kind verständlich’) *lancestundec* (‘weitschweifig’), *ougswernde* (‘augenleidend’), *rotigen* (‘rot werden’), *schadenworbte* (swm. ‘der Schaden zufügt’), *sinnewilde* (unverständlich), *übersete* (stf. ‘Übersättigung’), *ververnen* (swv. ‘ferne werden’) usw.⁸⁵

Hinzu kommt ein weiteres: Heinrich von Hesler ist in der deutschen Literatur seit Otfrid von Weißenburg der erste, der die Grundsätze seines Versbaus darlegt (V.1353-1481 [!]/Bl.13^{ra}-14^{rb}), wobei er Verse von sechs bis acht, höchstens aber zehn Silben für gut befindet (V. 1453-1459) – ein weiteres Indiz für einen sehr bewußt arbeitenden und zugleich selbstbewußten Autor.⁸⁶

Die ‘Apokalypse’ als Teil der Deutschordensliteratur

Heinrichs Werk ist von der bisherigen Forschung stets im Kontext der Deutschordensliteratur gesehen worden. Auch wenn der Autor, wie bereits bemerkt, bisher nicht in Verbindung zum Deutschen Orden gebracht werden kann, stellt sich angesichts der Überlieferung der ‘Apokalypse’ dennoch die Frage, ob sich Elemente von dessen Ideologie bei Heinrich finden lassen. Mentzel-Reuters hat (da Helm/Ziesemer sich hierüber nicht äußerten), die für die *nova militia* im Sinne Bernhards von Clairvaux einschlägigen Passagen zusammengetragen, stellt aber selbst fest, daß im Text an keiner Stelle von Ordensrittern direkt die Rede ist;⁸⁷ die zitierten Passagen sind so allgemein formuliert, daß sie lediglich eine christliche (Tugend-)Ritterschaft evozieren. Das augenscheinliche Interesse des Deutschen Ordens an Heinrichs ‘Apokalypse’ dürfte so, wie bereits oben vermutet, im Kontext von dessen Bemühungen um die Verdeutschung der Bibel zu sehen sein.⁸⁸

Die Bilderzyklen zur ‘Apokalypse’

Die Illustrationen in den Handschriften K^b, K und St⁸⁹

Bei den Illustrationen zur ‘Apokalypse’ des Heinrich von Hesler, wie sie die Stuttgarter Handschrift HB XIII 11 (St) und die jetzt Thorner Handschrift Rps 64 (K^b) bieten, „handelt es sich ohne Zweifel um die bedeutendsten Werke der Bildkunst, die im Auftrag des Deutschen Ordens entstanden und aus seiner Hinterlassenschaft überkommen sind.“⁹⁰ Alicja Karłowska-Kamzowa, die sich als letzte eingehend mit den Miniaturen von St und K^b beschäftigt hat, hält den Stuttgarter Codex samt seinen Miniaturen für den ältesten und künstlerisch bedeutendsten; diese und die Miniaturen der Thorner Handschrift K^b stammen ihr zufolge „mit größter Wahrscheinlichkeit“ von dem gleichen Meister, während Kahsnitz – meines Erachtens mit Recht – lediglich von „stilistisch verwandten“ Handschriften gleichen Alters spricht und KdiHM erklärt, die „stilistisch und ikonographisch eng miteinander verwandten“ Handschriften stammten „mit Sicherheit aus der gleichen Werkstatt“.⁹¹

Im folgenden seien nun die Miniaturen von K^b (und K) kurz in ihrem textlichen Zusammenhang beschrieben. Dabei sind, wenn der mittelhochdeutsche Text zitiert wird, direkte Übersetzungen des Textes der Johannesapokalypse wieder recte gesetzt, Paraphrasen oder Kommentare Heinrichs kursiv; wiedergegeben wird bei

den die Miniaturen umgebenden Versen der Text der Handschrift K^b , nicht derjenige von Helms Edition, um so auch einen Eindruck von der Graphie dieser Handschrift zu geben; dabei bezeichnet Doppelpirgel (//) die Stelle der Miniatur. Vermerkt wird weiterhin, auf welche Verse von Heinrichs Text sich die Miniaturen beziehen, um so einen Eindruck davon zu vermitteln, ob diese in K^b (und K) „richtig“ positioniert sind. Verwiesen wird weiterhin auf die entsprechenden Stellen des lateinischen Apokalypse-Textes (Apc.) sowie auf die Beschreibungen bei Herrmann und bei Schiller (die die Miniaturen der Stuttgarter Handschrift charakterisiert). Der Vollständigkeit halber werden die in K^b fehlenden Miniaturen nach St beschrieben, um so einen Eindruck vom gesamten Miniaturenzyklus zu vermitteln. Sie sind im Tafelteil der Studie Herrmanns abgebildet (mit Folioangaben; der Tafelteil ist nicht paginiert). – Die Maße der Miniaturen (sehr oft ca. 7 x 8 cm) sind bei Herrmann vermerkt. Kleinere Versehen Herrmanns werden stillschweigend korrigiert, schwerwiegendere angemerkt.

Für die Stuttgarter Handschrift sei daran erinnert (siehe oben im Abschnitt ‘Die Überlieferung der Apokalypse’), daß die Miniaturen hier auf separaten Blättern stehen. Auf einer Seite finden sich dabei bis zu acht Miniaturen, die in bis zu vier Registern übereinander und innerhalb derselben in bis zu vier Miniaturen nebeneinander angeordnet sind; bei Angaben zu den Miniaturen von St wird die Position auf der Seite jeweils vermerkt.

Die Miniaturen sind in K^b und K in der Regel in die Textspalten eingebaut, d.h. ihre Breite ist identisch mit der der Spalten. Eine Ausnahme hiervon stellen die Miniaturen 18, 20, 27, 28, 29, 41 und 44 dar, die über mehrere Textspalten hinweg reichen. Von Bedeutung ist weiterhin, daß die Miniaturen keineswegs regelmäßig gesetzt sind, z.B. stets ganz oben oder genau in der Mitte einer Spalte stehen; offensichtlich bemühte man sich bei der Anlage der Handschriften darum, Bild und Text einander möglichst genau zuzuordnen. Dies gelang nicht immer (siehe die Hinweise zur Positionierung der Miniaturen in den einzelnen Beschreibungen). Um einen Eindruck von der Verteilung der Bilder auf den Gesamttext zu geben, folgt hier eine Liste mit den Folioangaben in K^b und den Nummern der Miniaturen.

14 ^{rb} :	1	[— :	13]	95 ^{va} :	25	116 ^{va} :	37
[— :	2]	[— :	14]	95 ^{vb} :	26	117 ^{rb} :	38
19 ^{ra} :	3	83 ^{rb} :	15	97 ^{vab} :	27	[— :	39]
21 ^{ra} :	4	85 ^{va} :	16	101 ^{vab} , 102 ^{rab} :	28	[— :	40]
22 ^{vb} :	5	87 ^{va} :	17	103 ^{rab} :	29	132 ^{vab} :	41
28 ^{ra} :	6	88 ^{vb} -89 ^{rab} :	18	104 ^{rb} :	30	[— :	42]
33 ^{va} :	7	90 ^{vb} :	19	110 ^{ra} :	31	134 ^{vb} :	43
40 ^{vb} :	8	91 ^{rab} :	20	113 ^{va} :	32	137 ^{vab} , 138 ^{rab} :	44
48 ^{ra} :	9	91 ^{va} :	21	[—:	33]	[— :	45]
[— :	10]	[— :	22]	114 ^{ra} :	34		
76 ^{rb} :	11	94 ^{rb} :	23	114 ^{rb} :	35		
77 ^{ra} :	12	95 ^{ra} :	24	115 ^{rb} :	36		

In der Handschrift K findet sich für die 'Apokalypse' eine doppelte Blattzählung: einmal die Zählung im Anschluß an die 'Königsberger Apokalypse' von Bl. 32 bis 86 und 88 bis 197, die so schwach mit Bleistift eingetragen wurde, daß die Zahlen nur selten lesbar sind; danach wurde Heinrichs 'Apokalypse' ein zweites Mal, deutlicher erkennbar, von 1 bis 168 foliiert. Diese Blattzählung von K ist im folgenden 'Verzeichnis der Bilder' in Klammern hinzugefügt.

Verzeichnis der Bilder in den Handschriften K^b und K (mit Texten)

1. K^b 14^{rb}/K 42^{rb} (11^{rb}) * **Johannes auf Patmos, schlafend, durch einen Engel die Vision empfangend** (Apc. 1,9);
Zwischen den Versen 1482 (*do mitte si daz hin geleit*) und 1483: Ich iohan von gotes gebote).
Von dem Engel, der in Apc. 1,1 genannt wird, ist hier nicht explizit die Rede. Die Miniatur bezieht sich auf die Verse 1483-1502 (dem letzten Verse auf Bl. 14^{rb}), in denen Johannes seinen Aufenthalt auf Patmos und die Umstände seiner Vision beschreibt.
Herrmann S. 23f.; Schiller S. 229.
2. K^b fehlt/ K 43^{rab} (12^{rab}) * **Erscheinung des Menschensohnes zwischen den sieben Leuchtern** (Apc. 1,12-17)
Zwischen den Versen 1577f. und 1579 (*Daz Johannes sach die gesicht/An dem suntage und anders nicht//Daz geschach durch urkunde/Der vorbescherten stunde*).
Erscheinung des Menschensohnes, der „in frontaler Haltung mit zwei von seinem Munde ausgehenden Schwertern dargestellt ist“ (Herrmann S. 24); er ist von sieben Leuchtern umgeben. Ganz links stehend Johannes (mit Buch). Dieser ist rechts davon ein zweites Mal dargestellt. Kniend betet er den Menschensohn an, der ihm die rechte

Hand auf den Kopf legt. In der linken Hand hält er einen Schlüssel
Die Miniatur bezieht sich auf die Verse 1601-1619, die die Apc. 1,12-17 wiedergeben; sie ist also nicht ganz richtig positioniert.
Hermann, Abb. K 43^f; Schiller S. 229.]

3. K^b 19^{ra}/K 48^{ra} (17^{ra}) * **Johannes schreibt dem Engel der Gemeinde zu Ephesus** (Apc. 2,1).
Zwischen V. 2244 und 2245 (*Die seben sterne die du se//Sprach her in myner ceswen hant/do mich din kunft zum ersten vant*).
Hier und in den folgenden Miniaturen „ist Johannes jedesmal zur linken Seite des Bildes mit [unbeschrifteter] Schriftrolle oder Buch in den Händen, auf einer Bank sitzend, dargestellt, den aufmerksamen Blick emporgerichtet, während im Torbogen der Kirche“ (der jeweiligen Stadt) „eine durch Hut und Stab als Bischof kenntliche Gestalt, die mit Flügeln versehen ist, erscheint.“ (Herrmann S. 25); die Darstellung der Kirchengebäude variiert. Die Miniatur bezieht sich auf die Verse 2251-2257, die unten auf der gleichen Spalte der Handschrift stehen; eine noch genauere Positionierung wäre die zwischen V. 2256 und 2257 (*Efese zu dute*; Beginn der Glosse Heinrichs, durch blaue Initiale markiert) gewesen.
Herrmann S. 25; Schiller S. 229 (dort auch zu den Miniaturen 4-9).
4. K^b 21^{ra}/K 50^{ra} (19^{ra}) * **Johannes schreibt dem Engel der Gemeinde von Smyrna** (Apc. 2,8)
Zwischen V. 2521f. und 2523 (*Vnd also lange beitet/vnz ez der svn vz leitit//Daz ez aber wider vleischet/vnd den selben geist heischet*).
Zur Miniatur s.o. Abschnitt 'Die Überlieferung'. Die Miniatur bezieht sich auf die Verse 2542-2543 (letzter Vers der Spalte a bzw. erster von Spalte b des Blattes 21^r).
5. K^b 22^{vb}/K 51^{vb} (20^{vb}) * **Johannes schreibt dem Engel der Gemeinde zu Pergamon** (Apc. 2,12).
Zwischen V. 2762 und V. 2763f. (*daz sie gestirbet nymmer//Wil sie ez leben irarnen/das hiz got smirnen warnen*).
Die Miniatur bezieht sich auf den wenige Zeilen später folgenden, durch eine große Initiale eingeleiteten V. 2767 (Scrib zu pergame der diete): Johannes, hier mit Buch, Schreibpult und Schreibwerkzeug, schreibt dem Engel der Gemeinde zu Pergamon.
6. K^b 28^{ra}/K 57^{ra} (26^{ra}) * **Johannes schreibt dem Engel der Gemeinde zu Thyatira** (Apc. 2,18).
Zwischen V. 3520 und V. 3521 (*do ware wir die touben//vnd die blint gebornen*).
Die Miniatur bezieht sich auf die darüber in Spalte 28^{rb} ab Z. 5 stehenden, durch große Initiale eingeleiteten Verse: V. 3531-3533: *Der engel sprach mir aber zu/swaz ich gebiete dir daz tu/schrib ze thyatire der stat*; sie hätte auf Spalte b vor den letztgenannten Versen keinen Platz gehabt, wohl aber nach diesen.

7. K^b 33^{va}/K 62^{va} (31^{va}) * **Johannes schreibt dem Engel der Gemeinde zu Sardis** (Apc. 3,1)
 Zwischen V. 4286 und V. 4287-4289 (*cristenlicher diete//Thyatira* [große Initiale!] *nu blibe hie/der engel zu mir sprach* schribe/Dem engele von sardis).
 Die Miniatur ist korrekt positioniert.
8. K^b 40^{vb}/K 69^{vb} (38^{vb}) * **Johannes schreibt dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia** (Apc. 3,7)
 Zwischen V. 5330 und V. 5331-5333 (*da mitte si daz bin getan//Wer* [große Initiale!] *oren habe der hore daz/der engel sprach* schrib vorbaz/dem engele von filadelfe).
 Links der nimbierte Johannes, ein leeres Schriftband beschreibend, rechts der Engel von Philadelphia; auch hier ist die Miniatur korrekt positioniert.
 Herrmann Abb. K^b 40^v.
9. K^b 48^{ra}/K 77^{ra} (46^{ra}) * **Johannes schreibt dem Engel der Gemeinde zu Laodizea** (Apc. 3,14)
 Zwischen V. 6350 und V. 6351 (*die guten wip die guten man//Di redelicher ee leben*).
 Die Miniatur bezieht sich auf V. 6365-6367: *Di* [große Initiale!] *rede da nu blibe/der engel der sprach* so schribe/Dem engele zu laodritze; sie ist also 14 Zeilen zu weit oben positioniert.⁹²
- [10. K^b fehlt/K fehlt Bl. 87 * Gottesvision vor Eröffnung der sieben Siegel (Apc. 4,2-5,8)].
 St 102^v: Zweites Register, linkes Bildfeld, zwischen den Versen 7775 und 7854 (die in K^b und K samt einer großen Miniatur fehlen; wo diese genau positioniert war, läßt sich nicht ermitteln; zum Text V. 7750), dargestellt ist die Gottesvision vor Eröffnung des ersten Siegels: „In rundem Mittelfeld sitzt Gott auf dem von einem Regenbogen umgebenen Thron über dem Meere, zu seiner Linken ein Engel, zur Rechten ein Lamm, dem er das Buch mit den sieben Siegeln gibt; über ihm sind sieben brennende Lampen dargestellt und links an der Seite, aus einer Wolke hervorragend, Blitze und Donner speiende Münder. Im Kreis um das Mittelfeld ordnen sich die 24 Ältesten mit Kronen, Harfen und Räucherschalen. In den Ecken sind die Figuren der vier Evangelisten mit je sechs Flügeln, und in der Mitte unten ist Johannes zu sehen.“
 Herrmann S. 25 (hieraus Zitat) mit Abb. St 102; Schiller S. 229 mit Abb. 104, S. 288.
11. K^b 76^{rb}/K 105^{rb} (74^{rb}) * **Das Lamm öffnet das erste Siegel – Johannes mit dem Tier – Der erste apokalyptische Reiter, eine Krone tragend, mit gespanntem Bogen auf einem weißem Pferd reitend** (Apc 6,1-2 und 4,7)

Zwischen den Versen 10488 und 10489-10493 (*daz dir die gnade werden//Da [große Initiale] von sprach der thier eyn/das iohanne erscheyn/Johannes* kvm vnde sich/vnd ich sach al vmme mich/vnd wart eynes pferdes gewar).

Die Miniatur ist somit korrekt und – wie in K^b durchweg üblich – vor dem ihr zugrundeliegenden Text positioniert. Dargestellt ist ein gekrönter Reiter auf weißem Pferd „in voller Bewegung von links nach rechts sprengend und einen Bogen spannend“ (Herrmann). In einem Viertelkreis links oben das Lamm, das das erste Siegel des Buches öffnet, in einem Viertelkreis rechts oben Johannes mit einem geflügelten Löwen.

Herrmann S. 25 mit Abb. K^b 76^f; Schiller S. 229.

12. K^b 77^{ra}/K 106^{ra} (75^{ra}) * **Das Lamm öffnet das zweite Siegel – Johannes mit dem Tier – der zweite apokalyptische Reiter mit großem Schwert auf einem roten Pferd** (Apc. 6,3-4 und 4,7)

Zwischen den Versen 10578f. und 10580 (*Als [große Initiale; erste Zeile der Spalte] ich ez schonwen an gevieng/eyn rot pfert von dem ingesigel ging//vnde dem der daz pfert beschreit*).

Die Miniatur ist zwischen die ihr zugrundeliegenden Verse des Textes positioniert. Dargestellt ist der zweite Reiter, auf rotem Pferde einhersprengend, in der rechten Hand ein sehr langes Schwert tragend. Im Viertelkreis links oben das Lamm, das zweite Siegel lösend, im Viertelkreis rechts oben Johannes mit einem geflügelten Stier.

Herrmann S. 26 mit Abb. K^b 77^f; Schiller S. 229.

13. K^b fehlt/K 108^{ra} (77^{ra}) * **Der dritte Reiter** (Apc. 6,5-6 und 4,7)

St 102^v Drittes Register, mittleres Bildfeld, etwa bei den Versen 10866-10875 (*Da mite si daz hin getan./Und als Crist, das lamb Gotes,/Sins driten gebotes/Ingesigel entsloz nach den zwein,/Do sprach der vier tier aber ein:/'Kum und sich'. Und ich sach dar/Ein pfert als ein pech gevar/Gienc uz Gotes ingesigele,/Daz nie mit rosses strigele/Man zu rurne sich vormaz*). Dargestellt ist der dritte Reiter, in der rechten Hand eine Waage tragend, auf schwarzem Pferde; im Viertelkreis links oben das Lamm, das dritte Siegel lösend, im Viertelkreis rechts oben Johannes mit einem geflügelten Menschen.

Herrmann S. 26 (gibt fälschlich an, die Miniatur sei in K^b vorhanden!), mit Abb. St 102; Schiller S. 229 mit Abb. 104, S. 288.

14. K^b fehlt/K 112^{ra} (81^{ra}) * **Der vierte Reiter** (Apc. 6,7-8 und 4,7)

St 102^v Drittes Register, rechtes Bildfeld, etwa bei den Versen 11443-11453 (*Als in des trones zirde/Daz lam entsloz daz virde/Sloz, als ich do daz gesach,/Der vier tier aber ein sprach:/'Kum und sich!' und ich sach/Daz tier an das mir zu sprach,/Und wart gewar daz ein bleich/Pfert uz dem ingesigele streich./Der daz pfert reit zu siner not,/Des name was genennet tot,/Und der helle slunt volgete im*). Dargestellt ist ein nackter Reiter auf falbem Pferd, hinter dem sich der Höllenrachen

öffnet, aus dem Flammen schlagen; im Dreiviertelkreis links oben das Lamm, das dritte Siegel lösend, im Dreiviertelkreis rechts oben Johannes mit einem Adler.

Herrmann S. 26 mit Abb. St 102; Schiller S. 229 mit Abb. 104, S. 288

15. K^b 83^{rb}/K 114^{rb} (83^{rb}) * **Das Lamm öffnet das fünfte Siegel – Johannes – die Seelen der Märtyrer unter dem Altar** (Apc. 6,9)

Zwischen den Versen 11755f. und 11757. (Eyn beyn oder eyn vorstoln brot/daz ist der ewige tot//[83^{va}] *Der gneget si mit wewen/yimmer von ewen zu ewen.*

Die Miniatur steht ganz unten auf der Spalte und kurz vor den auf Blatt 83^{va} zu lesenden Versen 11759-11765, in denen Heinrich die Öffnung des fünften Siegels beschreibt; sie ist damit nicht ganz richtig positioniert. Dargestellt sind unter einem Altartisch in einem Dreipaß zahlreiche betende, in blaue und rote Gewänder gekleidete und sämtlich weiße Stolen tragende Gestalten (die Märtyrer); im Viertelkreis links oben das Lamm, das fünfte Siegel öffnend, im Viertelkreis rechts oben Johannes.

Herrmann S. 26; Schiller S. 229 mit Abb. 201, S. 345.

16. K^b 85^{va}/K 116^{va} (85^{va}) * **Das Lamm öffnet das sechste Siegel – Johannes – Der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen, in der Mitte ein großes Buch – Sterne fallen vom Himmel, Erdbeben: Fallende Berge, Bäume und Kirchen, Menschen verbergen sich in Felshöhlen** (Apc. 6,12-15)

Zwischen den Versen 12051f. und 12053f. (*Alse* [große Initiale] *des eyn ende geschach/daz sechste ingesigel ich gesach // Wie daz lamb ez entsloz/do wart eyn ertbybe groz*).

Die Miniatur steht zwischen den ihr zugrundeliegenden Versen. Das deutlich größere, hochrechteckige Bild (12,8 x 8,4cm) zeigt unten über der hin und herwogenden Erde Menschen, die in drei baumbestandenen Höhlen vor dem Erdbeben Schutz suchen, rechts davon ein nach rechts wegkippendes Kirchengebäude. Darüber links in einem Dreiviertelkreis Johannes, darüber im Halbkreis das Lamm, das sechste Siegel öffnend, rechts der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen, darüber ein rotes Buch.

Herrmann S. 26f. mit Abb. K^b 85^v; Schiller S. 229 mit Abb. 201, S. 345.

17. K^b 87^{va}/K 118^{va} (87^{va}) * **Der Engel mit dem Kreuz – Johannes – Vier geflügelte dämonische Wesen, die an Seilen die Zeichen der vier Winde halten** (Apc. 7,1-2)

Zwischen den Versen 12312 (letzter Vers von 87^{rb}!) und 12313f. (*daz vorendet sich nymmer//[87^{va}] Sint* [große Initiale!] *males do diz geschach/vier engele ich gesach*).

Die Miniatur steht unmittelbar vor den ihr zugrundeliegenden Versen. Das hochrechteckige, drei Viertel der Spalte 87^{va} einnehmende Bild (16 x 8cm) zeigt unten vier geflügelte Tiergestalten, die an langen Stricken die als geflügelte Köpfe dargestellten vier Winde halten, darüber links aus den Wolken ein Engel, ein Kreuz zeigend, oben rechts im Halbkreis Johannes mit Buch.

Herrmann S. 27 mit Abb. K^b 87^v; Schiller S. 229 mit Abb. 201, S. 345.

18. K^b 88^{vb}, 89^{ra}, 89^{rab}/K 119^{vb}, 120^{ra}, 120^{rab} (88^{vb}, 89^{ra}, 89^{rab})* **Die Versiegelung der unzähligen Auserwählten / Die Anbetung des Lammes: Der thronende Christus mit Kreuzstab und Lamm in der Mandorla, mit den vier Wesen und umgeben von anbetenden Engeln / Die zwölf Stämme Israels versammelt unter zwölf Arkadenbögen** (Apc. 7,1-9)

Zwischen den Versen 12477f. und 12478f. (*Wend si dem man sint undertan/ da laze ich die rede bestan/ / vnd vare vort an myn arebeit/ dem mere tut dekeyn leit* [Spalte 88^{vb}]), 12491f. und 12493f. (*Gezeychenen des gelouben/ des si nyman kan berouben/ / Vnde [große Initiale] ich horte in gotes sale/ der gezeichneten zale* [Spalte 89^{ra}]) sowie 12515f. und 12517 (*Sint ysachar zabulon nach in/ sint yoseph vnde sint benyamin/ / Diz sint die zwelf geslechte* [Spalte 89^{rb}]).

Die Miniatur ist nur in bezug auf die zwölf Stämme Israels richtig positioniert; von den in Apc. 7,9 erwähnten Erlösten aus den übrigen Völkern spricht Heinrich erst in V. 12547ff. (Bl. 89^{va}). Die ungewöhnlich große Miniatur ist aus drei Teilen zusammengesetzt und reicht über drei Spalten der Handschrift: Oben (Bl. 89^r, leicht querrrechteckig) Christus thronend mit erhobener Rechter, das Buch auf seinem Schoß in der Linken, rechts von ihm das Lamm mit Kreuzesfahne, die Mandorla umgeben von den vier in Halbkreise gestellten Wesen, links und rechts kniende Engel. Darunter – ebenfalls auf Bl. 89^r, beide Spalten einnehmend – in 12 Arkaden die mit Stolen bekleideten Erlösten aus den zwölf Geschlechtern. Links daneben, auf Spalte 88^{vb}, steht die Menge der (doppelt so groß dargestellten, ebenfalls mit Stolen bekleideten) Menschen aus den übrigen Völkern; letztere tragen – in Abweichung vom Text der Apokalypse – keine Palmen.

Herrmann S. 27 mit Abb. K^b 88^v und K^b 89^r; Schiller S. 229 mit Abb. 201, S. 345.

19. K^b 90^{vb}/K 121^{vb} (90^{vb}) * **Das Lamm öffnet das siebente Siegel** (Apc. 8,1)

Zwischen den Versen 12709f. und 12711f. (*Noch [große Initiale] vornemz me die rede ist groz/ daz lamb daz sibende ingesigel entsloz/ / Als im geriet sin wille/ da wart in himele eyne stille*).

Die Miniatur ist korrekt positioniert.

Herrmann S. 27 mit Abb. K^b 90^v; Schiller S. 229 mit Abb. 201, S. 345.

20. K^b 91^{rab}/K 122^{rab} (91^{rab}) * **Johannes – Die sieben Posaunenengel** (Apc. 8,2)
 Unten auf der Seite zwischen den Versen 12762 und 12763 (*vmme diꝛ selber sturbic as//*[91^{rb}] daz mit deme tode) sowie den Versen 12777f. und 12779 (*Diꝛ sind die prediger in der e/der alden vnde der nuwen me.//*[91^{va}] *Die werben die botschaft von gote*):
 Die Miniatur steht wenige Verse nach dem ihr zugrundeliegenden Text (V. 12767-12772). Sie nimmt den unteren Teil von Seite 91^r ein. Links Johannes, auf einer Bank sitzend, mit Buch, rechts davon in Arkaden zuerst vier Engel mit Posaunen in den Händen, darüber in einem zweiten Register (das dann nur die rechte Spalte des Blattes einnimmt) drei weitere.
 Herrmann S. 27 mit Abb. K^b 91^r; Schiller S. 230 mit Abb. 201, S. 345.
21. K^b 91^{va}/K 122^{va} (91^{va}) * **Zwei Engel, die einen Deckelpokal und Rauchfaß tragen, vor dem Altar, über dem aus den Wolken ein Engel schwebt – Erdbeben: stürzende Kirche und Bäume** (Apc. 8,3 u. 8,5)
 Zwischen den Versen 12783f. und 12785f. (*Des heiligen geistes/vnsers herren volleistes/ /vnd ammecht des predigens/bindens vnd entledgens*).
 Die im Bild dargestellten Verse (12788-12794) folgen unmittelbar darauf. Das Bild ist durch einen waagrechten, den Rahmenleisten vergleichbaren Balken in zwei Register geteilt. Das größere obere Bildfeld zeigt links einen Engel, der ein Weihrauchgefäß in den Händen hält, rechts daneben einen weiteren Engel, der das nun geöffnete Gefäß einem weiteren, über einem Altar aus den Wolken herabsteigenden Engel entgegenhält, der das Gefäß füllt; nach Apc. 8,3 muß der das Weihrauchgefäß tragende Engel zweimal dargestellt sein. Das untere Bildfeld zeigt die aufgerissene Erde, in der ein Kirchengebäude und ein Baum verschwinden; Apc. 8,5; der auf diese Szene Bezug nehmende Text Heinrichs steht erst in V. 13170ff.
 Herrmann S. 28 mit Abb. K^b 91^v; Schiller S. 230 mit Abb. 201, S. 345.
22. K^b fehlt/K 125^{vb} (94^{vb}) * **Der erste Engel** (Apc. 8,7)
 St 134^v Unterstes Register, zweites Bildfeld von links, bei Heinrich in der Umgebung der Verse 13251ff. Der erste engel bliez sin horn,/Do wisete Got sinen zorn,/Wen hagel viel mit schure,/Blut gemischt zu vure/Wart zu der erden gesant.): Oben im Bild in einem Kreis ein posaunenblasender Engel, darunter die baumbestandene Erde, auf die Feuer und Hagel fallen.⁹³
 Herrmann S. 28 mit Abb. St 134; Schiller S. 230 mit Abb. 201, S. 345.
23. K^b 94^{rb}/K 126^{rb} (95^{rb}) * **Der zweite Posaunenengel – Feuer fährt ins Meer, Schiffe werden zerstört** (Apc. 8,8-9)
 Zwischen den Versen 13311f. und 13313f. (*Daꝛ heu sint die weichen/die nicht me tuen wen streichen/ /Den balk vnd ez vleisch netzen []/vnd alle ir leben setzen*).

Die im Bild dargestellten Verse 13321-13332 stehen erst auf Bl. 94^{va}; die Miniatur ist also falsch positioniert. Dargestellt ist oben im Bild in einem von Wolken umgebenen Kreis ein posauneblasender Engel (der zweite des Textes), unten ein aufgewühltes Meer, auf dem links ein Schiff fährt, weitere Schiffe sind bereits untergegangen; rechts stürzt ein brennender Berg in das Meer.

Herrmann S. 28 mit Abb. K^b 94^f; Schiller S. 230 mit Abb. 201, S. 345.

24. K^b 95^{ra}/K 127^{ra} (96^{ra}) * **Der dritte Posaunenengel – Ein großer Stern fällt vom Himmel in das Quellwasser, die Menschen, die davon trinken, sterben** (Apc. 8,10-11)

Zwischen den Versen 13393f. und 13395-13398 (Der [große Initiale!] dritte engel blies sin horn/*als die zwene da bevorn//Der lut da vil mit irdoz*/do viel eyn stern der was groz/von himel vakeln wiz entzunt).

Die Miniatur ist korrekt zwischen die ihr zugrundeliegenden Verse positioniert: Oben links in einem von Wolken umgebenen Kreis der (dritte) posauneblasende Engel, unten links ein auf dem Boden liegender Mensch mit geschlossenen Augen, daneben zwei sitzende Menschen, die aus Schalen trinken, vor ihnen ein Brunnen mit Seil und Winde; darunter und rechts davon das Meer, in das ein großer, von Flammen umgebender Stern fällt.

Herrmann S. 28 mit Abb. K^b 95^f; Schiller S. 230 mit Abb. 102, S. 345.

25. K^b 95^{va}/K 127^{va} (96^{va}) * **Der vierte Posaunenengel – Johannes – Sonne, Mond und Sterne verfinstern sich zu einem Drittel** (Apc. 8,12)

Zwischen den Versen 13468 und 13469f. (der vierde engel blies sin horn//*Dez mochte er lenger nicht vordagen*/do wart daz dritte teil irslagen).

Die Miniatur ist also wiederum zwischen die zugrundeliegenden Verse gestellt: Oben im Bild in einem Dreiviertelkreis Sonne und Mond, die jeweils in ihrem oberen Drittel bedeckt sind, sowie zahlreiche Sterne, unten links in einem Medaillon der (vierte) posauneblasende Engel, rechts daneben in einem Medaillon Johannes mit dem Buch; Johannes wird erst in der Einleitung zu 8,13: *Et vidi ...* erwähnt.

Herrmann S. 28 mit Abb. K^b 95^v I; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 443.

26. K^b 95^{vb}/K 127^{vb} (96^{vb}) * **Johannes – Das dreifache Wehe des Engels in Gestalt eines Adlers** (Apc. 8,13)

Zwischen den Versen 13482 und 13483f. (*vnd des dritten teiles entparen//Do* [große Initiale!] *daz an eyn ende genam*/eynes arns stimme ich vornam).

Auch hier ist die Miniatur also unmittelbar vor den zugrundeliegenden Versen positioniert: links im Bild Johannes mit dem Buch, rechts davon in einem Kreis der Adler, der ein Spruchband in den Klauen hält, auf das dreimal *we* geschrieben ist.

Herrmann S. 28 mit Abb. K^b 95^v II; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 443.

27. K^b 97^{vab}/K 129^{vab} (98^{vab}) * **Der fünfte Posaunenengel – Johannes – Der gefallene Stern mit dem Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds, das Firmament verfinstert sich durch aufsteigenden Rauch, dämonische geflügelte Wesen (Heuschrecken) quälen die Menschen** (Apc. 9,1-5)

Zwischen den Versen 13725f. und 13727f. (*Als billich als die guten/die gotes zornes buten // vor gote waren irkorn/als waren die argen vorlorn* [linke Spalte]) bzw. 13749f. und 13751f. (*Di svnne von des rouches guft/gevinstert wart sam tet die luft//bie begynne ich als da vorne/der vumfte engel mit dem borne* [rechte Spalte]).

Die Miniatur bezieht sich auf die Verse 13735-13750 und 13838-13860; letztere (mit der Nennung der Heuschrecken) stehen erst auf Bl. 98^{va}, also umseitig. Die über beide Spalten reichende Miniatur zeigt in der linken oberen Ecke in einem Viertelkreis den (fünften) posauneblasenden Engel, rechts oben, ebenfalls in einem Viertelkreis, Johannes mit dem Buch. Von dem in der Mitte dargestellten, stürmischen Himmel fallen Sterne, von denen einer (ganz links) mit einem Schlüssel bewehrt ist, mit dem er den Abgrund, aus dem Rauch quillt, aufschließt. Rechts davon liegen am Boden ausgestreckte Menschen, auf die sich geflügelte und geschwänzte Wesen (Heuschrecken) setzen (um diese zu quälen).

Herrmann S. 28 mit Abb. K^b 97^v; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 443.

28. K^b 101^{vab}+102^{rab}/K 133^{vab}+134^{rab} (102^{vab}+103^{rab})* **Der sechste Posaunenengel – Johannes am goldenen Altar – Die angeketteten dämonischen geflügelten Wesen im Euphrat / Die vier gelösten Wesen reiten auf Rossen mit Löwenhäuptern, aus deren Mäulern Flammen züngeln, und bedrohen mit geschwungenen Keulen die Menge der Menschen** (Apc. 9,13-14, u. 17).

Zwischen den Versen 14290 und 14291 (*die sider die gar vor lornen//haben gequelt an disen tag* [linke Spalte von 101^v]), 14313f. und 14315f. (*Daz si des lutes daz dritte teil/slugen inz ewige vnheil//Vnd die zal des ritenden hers/beide dissit vnde iensit mers* [rechte Spalte von 101^v]) sowie V. 14337f. und 14339f. (*Nach rechter lerer gebote/der wirt empfangen von gote//Des guldin alters orte sint/die predigere gotes kint* [linke Spalte von 102^r]) und 14361f. und 14363f. (*Der alden vnd der cristenheit/alse ob er spreche sit bereit // vnd vor saget den guten daz/daz sie sich buten deste baz* [letzte Zeile der rechten Spalte von 102^r]).

Die Miniatur bezieht sich auf die Verse 14299-14308, die auf 101^{vb} stehen und auf V. 14465-14505, die erst auf Bl. 103^f zu lesen sind; Heinrichs Kommentar zieht die Verse 13/14 und 17 von Apc. 9 so weit auseinander, daß eine Teilung der Miniatur (mit Wiederholung des sechsten posauneblasenden Engels) die bessere Lösung gewesen wäre; der Miniator hat eine ähnliche Lösung gewählt, siehe die Beschreibung der folgenden Miniatur. Die linke Hälfte des Bildes zeigt links oben in einem Drittelkreis den (sechsten) posauneblasenden

Engel, links darunter der sitzende Johannes mit dem Buch im Schoß, der zu einem rechts über ihm dargestellten Altar aufblickt; er ist von zwei sich heftig biegenden Bäumen umgeben. Rechts davon vier geflügelte, in einem Fluß (dem Euphrat) stehende Wesen (Engel), die Seile um die Hälse tragen, die oben an Ringen befestigt sind. Der rechte Bildteil (auf 102^r) zeigt dann links vier mit Keulen bewaffnete, auf Löwen reitende, gerüstete Männer. Aus den Mäulern der Reittiere (dem Text der Apokalypse zufolge sind es löwenköpfige Pferde) schlagen feurige Flammen. Rechts davon eine große Schar von Menschen, die den sie bedrohenden Reitern wehrlos entgegenschauen; am Boden zahlreiche (tote) Menschen mit geschlossenen Augen. Herrmann S. 28 mit Abb. K^b 101^v; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 443.

29. K^b 103^{rab}/K 135^{rab} (104^{rab}) * **Die vier Reiter erschlagen die Menschen mit ihren Keulen** (Apc. 9,17)

Zwischen den Versen 14453f. und 14455f. (*da vor als ich geredet han/bat angesazt der gute iohan//Groze zal der irkornen/grozer sazte her* [diese beiden Wörter wegradiert, aber noch lesbar] *der vorlornen* [linke Spalte]) sowie V. 14477f. und 14479f. (*Ir houbt ob irz geloubet/waren als der lewen houbet//Der pferde die daz volk reit/die selige cristenheit* [rechte Spalte]).

Die Verse 14465-14512, auf die sich die Miniatur bezieht, stehen teils vor und teils nach dieser. Das Bild bietet nahezu eine Wiederholung der rechten Hälfte der vorhergehenden Miniatur. Wieder erscheinen die vier mit Keulen bewaffneten Reiter (zwei davon mit sehr langen, nach oben bzw. unten gebogenen Nasen), die nun auf die nach rechts zurückweichenden Menschen einschlagen, am Boden, teils unter den Füßen der Reittiere, viele erschlagene Menschen.

Herrmann S. 29 mit Abb. K^b 103^r; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 443 (in St bestand kein Anlaß zur teilweisen Wiederholung der Miniatur).

30. K^b 104^{rb}/K 136^{rb} (105^{rb}) * **Johannes mit einem Schriftband, unter dem Regenbogen der starke Engel mit dem Buch in der linken Hand, die rechte Hand zum Schwur erhoben, den rechten Fuß auf das Meer gesetzt, den linken Fuß auf die Erde, und die Engelsstimme aus den Wolken, aus deren Wellenrand sieben Gesichter schauen, mit Schriftband** (Apc. 10,1-6)

Zwischen den Versen 14595f. und 14597f. (*Starn tiger uf diz buch/durch wider geldes gesuch//Also des ein ende dar geschach/eynen andern engel ich gesach*).

Das Bild bezieht sich auf die Verse 14597-14642: Die hochrechteckige Miniatur zeigt links den sitzenden Johannes, der ein Schriftband in der Hand hält und dieses beschreibt, darauf stehen die Worte: (...) *die ziben donre* (cf. V. 14617) (...); die durch (...) markierten Wörter sind nicht zu entziffern. Rechts davon ein kräftig nach rechts vom Land in das Meer ausschreitender, sehr großer Engel (der „starke Engel“ der

Apokalypse), der mit der rechten Hand mit ausgestreckten Schwurffingern nach oben zeigt. Mit der Linken ergreift er von einem rechts aus den Wolken herabschwebenden Engel ein Doppelblatt (Buch); der Engel trägt überdies in seiner rechten Hand ein Schriftband (das wie das Buch unbeschrieben ist). Über den beiden Engeln ein Viertelkreis (Regenbogen), darüber der Himmel, aus dem sieben Gesichter (die Donnerer) herabschauen.

Herrmann S. 29f. mit Abb. K^b 104^f; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 433.

31. K^b 110^{ra}/K 142^{ra} (111^{ra}) * **Johannes mit dem Stab zum Messen des Tempels** (Apc. 11,1)

Zwischen den Versen 15420-15422 und 15423 (*er sprach du must anderweide/Miner menscheit predigen/als er spreche ich wil dich ledigen//Von dines geuencnissis not*).

Die Miniatur bezieht sich auf die in der Spalte folgenden Verse 15429-15433 (110^{rb}: Vnd [große Initiale] eyn halm der wart mir gegeben/dem glichnis eyner gerten eben/Sprechende volge *mines gebotes/stand uf vnde miz daz tempel gotes*).

Herrmann S. 30 mit Abb. K^b 110^f; Schiller S. 230 mit Abb. 397.

32. K^b 113^{va}/K 145^{va} (114^{va}) * **Die beiden Zeugen Elias und Enoch mit einer großen Menschenmenge** (Apc. 11,3)

Zwischen den Versen 15897f. und 15899-15901 (*Vnde en wizzzen vmme waz/wend uf ired selbes haz//Vnd als die predigere gotes/sines lanc irdachten gebotes/gezuc hi gar vor enden*).

Die Miniatur steht unmittelbar vor den Versen, auf die sie sich bezieht; sie zeigt Elias (links) und Enoch (rechts; beide durch Schriftbänder mit ihren Namen – *Elyas, Enoch* – gekennzeichnet), die über einer großen Menschenmenge thronen, die sie belehren. Die Menge ist anscheinend in Christen und Juden (rechts, durch weiße Hüte gekennzeichnet) geteilt; die Menschen haben ihre Hände zum Gebet erhoben. Die Miniatur bezieht sich auf Apc. 11,3 (et dabo duobus testibus meis, et prophetabunt ...). K^b stellt sie vor die Stelle Apc. 11,7 (*Et cum finierint testimonium suum, bestia, quae ascendit de abyssis, faciet adversus eos bellum*), die in V. 15904 ff. übersetzt wird (daz thier vzer der helle/Get vnd wirt sich ougende).

Herrmann S. 30 mit Abb. K^b 113^v; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 433.

33. K^b fehlt/K 146^{vab} (115^{vab}) * **Das Tier aus dem Abgrund und der Antichrist** (Apc. 11,7)

St 141^v Zweites Register, viertes Bildfeld, auf die Verse 15899-15908 bezogen, siehe zu Miniatur 32: links der Höllenrachen, aus dem Gewappnete steigen (einer von ihnen ist durch ein Schriftband als *antecristus* gekennzeichnet), die die rechts von ihnen stehenden, als *elyas propheta* und *enoch* (Schriftbänder) bezeichneten Propheten mit Lanzen durchstechen.

Herrmann S. 30 (gibt fälschlich an, die Miniatur sei auch in K^b vorhanden) mit Abb. St 141; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 433.

34. K^b 114^{ra}/K 147^{ra} (116^{ra}) * **Auferstehung der beiden Propheten, vor den Augen einer großen Menschenmenge** (Apc. 11,11)
 Zwischen den Versen 16061f. und 16063f. (*Daʒ man wirfet vor den hunt/durch sinen girlichen slunt/ /Sus handelt man di wissagen/bi den iungesten tagen*).
 Die hochrechteckige Miniatur gleicht der vorherigen, doch sind die beiden Propheten jetzt stehend dargestellt. Sie sind mit Schriftbändern (*Enoch propheta* [links] und *ehyas propheta* [rechts]) ausgestattet, Enoch mit Redegestus, Elias auf die unter ihnen stehende und wie in der vorhergehenden Miniatur gestaltete Menschenmenge weisend. Das Bild bezieht sich wohl auch auf die Verse 16083-16090, in denen das Stehen der Propheten nach ihrer Auferstehung berichtet wird; diese Verse, auf die in V. 16093 gleich die Aufforderung an die Propheten folgt, in den Himmel aufzusteigen, stehen in der rechten Spalte von 114^r, unmittelbar vor und nach der Miniatur Nr. 35. Damit scheint hier ein ähnlicher Fall wie bei den Miniaturen 28/29 vorzuliegen; der Miniator wiederholt eine Miniatur in leicht abgewandelter Form, weil die Zuordnung zum Text Probleme bereitet. In St ist lediglich Nr. 32, nicht aber Nr. 34 vorhanden.
 Herrmann S. 30 mit Abb. K^b 114^r I; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 433.
35. K^b 114^{rb}/K 147^{rb} (116^{rb}) * **Himmelfahrt der Propheten – Das große Erdbeben: ein Teil der Stadtmauer stürzt ein** (Apc. 11,12-13)
 Zwischen den Versen 16073f. und 16075f. (*vnde si gesten mit muzen/wider uf iren vuzen/ /Ewich vnd vnbeweglich*):
 Die Miniatur zeigt links einen Turm, rechts davon die einstürzende Stadtmauer mit einem weiteren, in sich zusammenbrechenden Turm. Hinter der Mauer eine Menschenmenge, wie in den vorhergehenden Miniaturen in Christen und Juden geschieden. Rechts oben eine Wolke, aus der die Füße der in den Himmel auffahrenden Propheten ragen; Das Bild bezieht sich auf die Verse 16094-16096 (Himmelfahrt der Propheten, unten auf 114^{rb}) und 16106-16109 (Erdbeben, 114^{va}), ist also nicht ganz korrekt positioniert.
 Herrmann S. 30 mit Abb. K^b 114^r II; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 443.
36. K^b 115^{rb}/K 148^{rb} (117^{rb}) * **Der siebente Posaunenengel, Johannes, Anbetung Gottes durch die Ältesten** (Apc. 11,15-16)
 Zwischen den Versen 16206f. und 16208f. (*Do wart grozer stime schal/in den himel vber al/ /Sprechend offenliche/diser welde riche*):
 Die Miniatur ist im wesentlichen korrekt positioniert, da in V. 16204 von dem siebten, posauneblasenden Engel die Rede ist. Die Vierundzwanzig Ältesten werden allerdings erst in V. 16252 (Bl. 115^v) erwähnt. Dargestellt ist „in rechteckigem Rahmen ein Rundbild mit

zwei konzentrischen Kreisen“ (Herrmann S. 30). In den vier Eckzwickeln links oben ein posauneblasender Engel, rechts oben Johannes mit dem Buch, links und rechts unten zwei Beter. Im äußeren Kreis, der in vier Segmente geteilt ist, die anbetenden Vierundzwanzig Ältesten, im inneren Kreis auf dem Regenbogen thronend Christus mit dem Buch, umgeben von betenden Engeln. Herrmann S. 30 mit Abb. K^b 115^r; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 443.

37. K^b 116^{va}/K 149^{va} (118^{va}) * **Der Tempel mit der Bundeslade – Erdbeben** (Apc. 11,19)

Zwischen den Versen 16395f. und 16397f. (*Wend ez von der erden quam/vnd den geist von gote nam/[116^{vb}] Den wirfet er in ewig leit/da mitte sy daz hin geleit*).

Die hier dargestellte Szene bietet Heinrichs Text in den Versen 16399-16403 und 16452-16444. V. 16399f. (Vnd der deme [!] himel wart offen/gotes tempel), der – mit der Übertragung des Beginns von Apc. 11,19 – einen Neueinsatz bringt, wird in K^b nicht wie sonst üblich durch eine farbige Initiale gekennzeichnet. Dargestellt ist in der Miniatur, die waagrecht in ein größeres (oben) und ein kleineres Bildfeld (unten) geteilt ist, oben ein Kirchengebäude, dessen Portal geöffnet ist; in demselben steht auf einem Schemel eine geschlossene Kiste (die Bundeslade); unten „die Erde im Untergang“: eine einstürzende Kirche und ein umfallender Baum; vom Himmel zucken Blitze und fallen riesige Hagelkörner.

Herrmann S. 30f. mit Abb. K^b 116^v; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 443.

38. K^b 117^{rb}/K 150^{rb} (119^{rb}) * **Die Engelsstimme aus den Wolken, Johannes und das Weib, mit der Sonne bekleidet, der Mond unter ihren Füßen, auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen** (Apc. 12,1)

Zwischen den Versen 16473f. und 16475f. (*Hette ich des willen vunden stade/mich ober ging eynes nides schate/[Mit donrlichen wolken/vmmerende mich den volken]*).

Die hochrechteckige Miniatur zeigt links Johannes, auf einer Bank sitzend, die rechte Hand auf das Buch gestützt, die linke in einer Geste des Erstaunens erhoben oder die Augen vor dem Glanz der strahlenden Frauengestalt abschirmend. Er blickt auf zu einer rechts von ihm auf dem Monde stehenden, sehr großen, mit zwölf Sternen bekrönten Frauengestalt, die die Sonne in ihren Händen hält; von links oben neigt sich aus Wolkensäumen ein Engel zu ihr herab der hierauf bezogene Text geht bei Heinrich in V. 16459-16467 (117^{ra}) voraus und folgt, in verbesserter Übersetzung (dazu siehe oben Abschnitte ‘Autor...’ und ‘Werkcharakteristik...’) in V. 16486-16496 (117^{va}).

Herrmann S. 31 mit Abb. K^b 117^f; Schiller S. 230; in St fehlt die Miniatur!

39. K^b fehlt/K 154^{rab} (123^{rab}) * **Das Weib mit dem Drachen und die Entrückung des Kindes** (Apc. 12,3-6)
 St 141^v Drittes Register, viertes Bildfeld, etwa bei den Versen 17005-17011, 17050-17052, 17074-17081 und 17179-17181; Heinrichs hier sehr umfänglich kommentierende Darstellung zieht die Wiedergabe von Apc. 12,3-6 (übersetzt ab V. 17005) sehr stark auseinander. Die Miniatur stellt unten einen Drachen dar, dessen sieben gekrönte Häupter mit aufgerissenen Rachen von rechts her das in der Mitte auf dem Monde stehende und die Sonne umarmende Weib bedrohen; rechts oben und von ihr abgewandt ein nacktes Kind, das von einem Engel in den Himmel gehoben wird.
 Herrmann S. 31 mit Abb. St 141; Schiller S. 230 mit Abb. 397, S. 443.
40. K^b fehlt/K 156^{vab} (125^{vab}) * **Der Kampf Michaels und der Engel gegen den Drachen und die bösen Engel** (Apc. 12,7-9)]
 St 153^v Erstes Register, linkes Bildfeld, etwa bei den Versen 17353-17370 (Unde in dem himle wart ein strit/Vil michel *als Johannes quit* [...] Michael und sin engle/Da striten mit dem trachen,/Unses herren *widersachen*. Der trache mit den sinen/Do streit *mit grozen pinen*/Und belac mit sinen unden, Und ir stat enwart nicht vunden/Sint males in dem himle me;/Des wart im *zu der belle we*): Die Miniatur zeigt in rundem Felde links Michael mit seinen Engeln, rechts die Schar der Teufel; alle haben die Schwerter gezückt und schlagen aufeinander ein. Rechts von Michael ein Kasten (die Bundeslade), wiederum rechts davon wird der als gehörntes Tier dargestellte Teufel, den Michael mit der Spitze seines Schwertes berührt, in den Höllenrachen getrieben.
 Herrmann S. 31 mit Abb. St 153; Schiller S.231 mit Abb. 789, S. 629.

Mit dieser Miniatur endet, wie durch Heinrichs Text vorgegeben, die Orientierung des Zyklus am Text der Johannesapokalypse.

41. K^b 132^{vab}/K 167^{vab} (136^{vab}) * **Paulus, Sibylle und Kaiser**
 Zwischen den Versen 18889f. und 18891f. (*die wile diz ist unverworden/rome von gotes orden//Da von spricht paulus diz/swenne so des riches sliz*) bzw. 18919f. und 18921f. (*swaz von rome ye getrat/daz zut er wider an die stat/ daz ez da wirt vnder tan/der sal rome in handen han*): Die über beide Spalten von 132^v sich erstreckende Miniatur zeigt, jeweils auf Bänken sitzend und Schriftbänder in den Händen haltend, von links *paulus apostolus* und *sybilla prophetissa*; beide blicken nach rechts auf einen nach links schauenden Kaiser, der durch Krone, Zepter und eine bekränzte Lanze gekennzeichnet ist. Er entspricht dem in den Versen 18901-18947 beschriebenen Endkaiser.⁹⁴

Herrmann S. 31 mit Abb. K^b 132^v; Schiller S. 231 mit Anm. 617 und Abb. 789, S. 629, die zurecht darauf hinweist, daß Heinrich in V. 18835-18872 den 2. Thessalonicherbrief (2,1ff.) als Ausgang für seine Darstellung der Endzeitprophetie nimmt.

42. K^b fehlt/K 168^{rab} (137^{rab}) * **Kampf gegen Gog und Magog**
 St 153^v Bei den Versen 18989-19024 (Kampf des Endkaisers gegen die Völker Gog und Magog; vgl. Apc. 20,7): Die Miniatur stellt den Sieg des Friedenskaisers über die Völker Gog und Magog dar, der als Ritterkampf wiedergegeben ist: Die Kämpfer des durch ein Kreuz gekennzeichneten Friedenskaisers dringen von links auf ihre von rechts her vorrückenden Gegner ein; der Kaiser hat dem Anführer der Gegner, dessen Schild das Bild eines Tierkopfes zeigt, mit dem Schwert den Schädel gespalten. Am Boden zahlreiche erschlagene Ritter; vgl. Schiller S. 231. Die Miniatur der Handschrift K (abgebildet in: Achthundert Jahre Deutscher Orden, zu II.7.8 sowie bei Herrmann K 168) interpretiert die Szene deutlich auf den Deutschen Orden hin: „Das Heer des Kaisers ist durch die Reichsfahne mit Adler charakterisiert. Sein Heer ist durch das dreimal wiedergegebene Deutschordenskreuz gekennzeichnet.“ (ebd. S. 100; siehe oben Abschnitt ‘Autor und Entstehungsumstände’ mit Mentzel-Reuters S. 254). Der Illuminator nimmt hier eine Erläuterung Heinrichs auf, bei dem es bei der Beschreibung der Kämpfer des Friedenskaisers heißt: *Wen jene sint helde von art/Noch den alden geziten;/ Sam sint in ander siten/Die dutsch geslachten helde,/So nie die werlt irwelve/degan also notveste/Zu grozzer oberleste ...*, V. 19000-19006).
 Herrmann S. 31 mit Abb. St 153; Schiller S. 231 mit Abb. 789, S. 629]
43. K^b 134^{vb}/K 170^{vb} (139^{vb}) * **Das Tier mit zwei Hörnern aus der Erde** (Apc. 13,11)
 Bei den Versen 19288-19290 und 19291f. (*daz si mit zouberlicher list/vnde mit trugene lere/al die werlt vor keren//Die varn dan achter lande/mit geistlichen gewande*).
 Die Miniatur zeigt eine „gemsenartige Tiergestalt“, die aus der Erde emporsteigt; sie bezieht sich auf Apc.13,11, daneben sind 16,13 sowie 5,8 des 1. Petrusbriefes heranzuziehen (Schiller S. 231). Die Stelle Apc. 13,11 ist von Heinrich in V. 19298-19300 übersetzt (unten auf 134^{vb}; danach wäre kein Platz für die Miniatur gewesen).
 Herrmann S. 31 (mit der falschen Angabe Apc. 13,2; Abb. K^b 134^v); Schiller S. 231 mit Abb. 789, S. 629.
44. K^b 137^{vab}+138^{rab}/K 173^{vab}+174^{rab} (142^{vab}+143^{rab}) * **Beichte und Taufe – Tod des Antichrist** (Apc. 20,9)
 Zwischen den Versen 19689f. und 19691f. (137^{va}: *Sine irvelten nicht vallen/er en helf in dan betallen//wider zu sime throne/mit ewlichem lone*), 19713f. und 19715f. (137^{vb}: *Des virden tages irsten sie/schoner dan sie geworden ye//wend si sint ewig vnd vol/als alle die menschen werden sol*) sowie V. 19737f. und 19739f. (138^{ra}: *Ir nachkermelinge werden/ir lost uff der*

erden//Daz git also swaz bi der vrist/der iuden kinder lebende ist) sowie V. 19761f. und 19763f. (138^{rb}: *wend im vorsmat vil sere/daz im an siner lere/ /Lebendes icht widersten getar/ als er dan in daz virde iar*):

Das über die gesamte Breite der Schriftspiegel einer Verso- und einer Rectoseite gehende Bild zeigt in seiner linken Hälfte (K^b 137^v) in der Mitte eine Gruppe von Juden mit erhobenen Händen, rechts davon ein großes, als Kelch gestaltetes Taufbecken, in das zwei prächtig gekleidete Männer, deren Gewänder das schwarze Kreuz des Deutschen Ordens tragen,⁹⁵ einen Täufling halten; rechts davon drei weitere Juden. Nach Karłowska-Kamzowa S. 123 entspricht die Darstellung des rechten Kreuzritters ziemlich genau derjenigen auf dem Sarkophag der hl. Elisabeth in Marburg. Ganz links ein auf einer Bank sitzender Kleriker (Tonsur!), der einem vor ihm knieenden Juden, der dabei ist, sich zu bekehren (er trägt den Judenhut auf dem Rücken und hat die Hände zum Gebet gefaltet) die Hand auflegt (Erteilung der Absolution?). Die rechte Hälfte des Bildes (K^b 138^r) zeigt links eine aus Heiden und Juden gemischte Gruppe von stehenden, nach rechts blickenden und mit den Händen nach rechts zeigenden Männern und Frauen, an ihrer Spitze je ein kniender Heide und ein Jude (mit Judenhut auf dem Rücken und erhobenen Händen), den Antichrist anbetend. Rechts daneben ein ebenfalls nach rechts blickender, stehender Mann, der in der Rechten ein versiegeltes Schwert hält; mit der Linken weist er auf das Spruchband, das der rechts auf einer Bank sitzende, gekrönte Antichrist in der Rechten hält (Text auf dem Band: *ante cristus occidetur*). Ein von ganz rechts aus den Wolken herniedersteigender Engel schlägt dem Antichrist sein Schwert auf die linke Schulter. Das Bild läßt sich nicht auf eine bestimmte Passage der Apokalypse beziehen; nur der Tod des Antichristen wird umschreibend in Apc. 20,9 geschildert. Die Taufe der Juden erwähnt Heinrich in V. 19739-19742; Schiller verweist hierzu zurecht darauf, daß diese sich bereits beim Apostel Paulus (Ad Rom. 11,25-32) findet sowie bei Jesaja 31,31-34. Herrmann S. 31f. und S. 74f. mit Abb. K^b 137^v und K^b 138^r; Schiller S. 231f. mit Abb. 789, S. 629.

45. K^b fehlt/K 175^{vab}+176^{rab} (144^{vab}+145^{rab}) * **Das Jüngste Gericht**

St 153^v Drittes Register, erstes Bildfeld links; Abbildung von K bei Schiller S. 607, Nr. 747, dort fälschlich als Ms. 891b = Kb bezeichnet!), nach den Versen 19909-19912 (*Wider sinen schepfer vorbost,/der in bat lediclich irlost/ Aller schulde wen der einen:/Ob her sich wil unreinen*). Heinrich schildert das Weltende ab V. 19861. Die Darstellungen in St und K weichen voneinander ab. In St ist sie aus fünf Bildfeldern zusammengesetzt: links oben im Kreis Christus als Weltenrichter mit den beiden Schwertern, die von seinem Munde ausgehen, auf dem Regenbogen sitzend, zu seiner Linken (heraldisch rechts!) kniet Maria, zu seiner Rechten (heraldisch links) Johannes. Rechts davon, im zweiten Bildfeld, links der Teufel, der die mit einer

Kette zusammengebundenen Verdammten in den weit geöffneten Höllenrachen stößt. Darunter links in zwei Registern „neun Gruppen von Heiligen, [...] von denen sich nur Engel und Apostel identifizieren lassen“ (Schiller), darunter die Auferstehung der Toten: Menschen, die Hände anbetend erhoben, die aus Bottichen aufsteigen, während zwei Engel (in den Zwickeln links und rechts) ihre Posaunen blasen. Rechts daneben die Peinigung der Verdammten: Ein Kessel mit Verdammten über dem Feuer, kopfüber aufgehängte Leiber von Verdammten, die vom Teufel gequält werden, siehe Herrmann S. 32f. mit Abb. St 153 und Schiller S. 232; beide beschreiben vor allem die Darstellung in K. Diese bietet zusätzlich im obersten Register eine Marienkrönung, mit Bischöfen und Heiligen zur Linken und Rechten; die Auferstehung der Toten fehlt. Kahsnitz (in: Andrian-Werburg), S. 19 vermutet, der Maler von K habe hier „eine bemalte Wand kopiert“; monumentale Darstellungen der Marienkrönung – Maria war die Schutzpatronin des Deutschen Ordens – seien für die Marienburg und für andere Ordensburgen mehrfach bezeugt. Sowohl K wie St knüpfen hier nicht an die inhaltlich einschlägige, von Heinrich nicht übersetzte Stelle Apc. 20,11-15 an, sondern an „allgemeine mittelalterliche Vorstellungen des Weltendes“ (Schiller S. 232); Herrmann Abb. K 175^v

46. K^b fehlt/K 182^{vab} (151^{vab}) * **Das himmlische Jerusalem** (Apc. 21,2)
 St 153^v Drittes Register, rechtes unteres Bildfeld, zu V. 20511-20516 (‘Ich sach *richlich irbuwen*/Jherusalem die nuwen/Von himel stigen’ *ober lut*/'Geziret recht als eine brut/*Irme namen zu rume*/Kegen irme brutegume’): Die Miniatur zeigt das neue Jerusalem als Stadt mit einer von zwölf Türmen (Zinnen) bekrönten Mauer; in den Zwickeln links in einem Dreiviertelkreis ein Engel, der auf die Stadt weist, rechts Johannes mit dem Buch, ebenfalls in einem Dreiviertelkreis.
 Herrmann S. 33 mit Abb. St 153; Schiller S. 232 mit Abb. 789, S. 629.

Anmerkungen zum Bilderzyklus

Eine Deutung des hier beschriebenen, sehr anspruchsvollen Miniaturenzyklus muß der Kunstwissenschaft überlassen bleiben. Im folgenden können nur einige Ergebnisse der bisherigen Forschung referiert und einige Beobachtungen mitgeteilt werden.

Die drei illuminierten Handschriften von Heinrichs 'Apokalypse' weichen von anderen Illustrationszyklen zur Apokalypse vor allem dadurch ab, daß Heinrichs Text, wie oben gezeigt, auf Übersetzung und Kommentierung der Kapitel 13-20 der Apokalypse verzichtet hat. Hieraus ergibt sich, daß wesentliche Bildthemen anderer Apokalypsezyklen fehlen, so zum Beispiel „die sieben Schalenvisionen, (...) die Deutung des Tieres und der großen Hure beziehungsweise der Stadt Babylon“.⁹⁶ An deren Stelle treten, nach der Vorgabe des Textes, Darstellungen der Sibylle und des Apostels Paulus sowie des Friedenskaisers, vom Sieg dieses Kaisers über die Völker Gog und Magog, schließlich von der Bekehrung und Taufe der Juden und dem Tod des Antichrist sowie vom Weltende (Miniaturen 41, 42, 44, 45). Dabei fällt auf, daß dieser mehrere tausend Verse umfassende Schlußteil von Heinrichs Werk recht sparsam illustriert ist, was an der Notwendigkeit gelegen haben mag, hier ohne die Vorlage von Apokalypse-Illustrationen zu Bildfindungen zu gelangen. Die 'Apokalypse' des Heinrich von Hesler erhält so in Text und Bild eine ganz eigenständige Note, die den Akzent weg von der apokalyptischen Endzeit hin auf die „Geschichte“ des Christentums in Sündenfall und Erlösung legt.

Inwieweit Text und Bild der 'Apokalypse' Gedankengut des Joachim von Fiore erkennen lassen,⁹⁷ ist neu zu untersuchen. Die „zeitgeschichtliche Bezugnahme“, die einige Illustrationen erkennen lassen (42, 44, 45), stellt zwar einen deutlichen (und in K noch klarer als in K^b und in St erkennbaren) Zusammenhang mit dem Deutschen Orden her. Ob dieser jedoch (mit Herrmann und Plotzek) so interpretiert werden darf, daß die Darstellung von (Bettelordens-)Mönchen in einigen englisch-französischen Apokalypsen, die als Ausdruck der zeitgeschichtlichen Deutung der Apokalypse durch Joachim von Fiore und seine Interpreten (Preis des Mönchtums als des herausragenden Standes im Zeitalter des Heiligen Geistes) gewertet worden ist, von den Illustratoren der Deutschordensapokalypsen auf den Deutschen Ritterorden umgedeutet worden sei, scheint mir sehr zweifelhaft. Da diese Deutung in Heinrichs Text keinen Anhalt hat, müßte man den Illustratoren außerordentliche theologische Kenntnisse zubilligen.⁹⁸

Die Einbeziehung des Deutschen Ordens in das Bildprogramm (Miniaturen 42 und 45) bleibt zwar marginal, sie wird aber – von St über K^b hin zu K (mit der Marienkrönung in Miniatur 45) – zusehends deutlicher. Die These, daß der

Deutsche Orden sich (vielleicht durch die persönlichen Aktivitäten des Luder von Braunschweig?) des Werkes spätestens seit den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts in zunehmendem Maße annahm, läßt sich so auch von der Gestaltung der Miniaturen her stützen.⁹⁹

Weitgehende Einigkeit herrscht in der Forschung darüber, daß die Miniaturen von St stilistisch gesehen älter sind, als diejenigen von K^b (und erst recht die von K);¹⁰⁰ lediglich der 'Katalog der illustrierten deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters' scheint dies anders zu sehen, wenn er im Hinblick auf St von einer „Tendenz zur Straffung“ gegenüber K^b spricht.¹⁰¹ Die oben im Hinblick auf die Textentwicklung angestellte Vermutung, St komme gegenüber K^b die Priorität zu, läßt sich also auch von der Seite der Illustration her stützen. Die die ganze Seite einnehmenden Bilder, viele Szenen vereinenden Seiten des Stuttgarter Codex wären so in K^b in einzelne, kleine Miniaturen zerlegt worden, was eventuell auch die oben bemerkten Fehler und Merkwürdigkeiten in der Illustrierung von K^b erklären könnte (Doppelungen von Miniaturen, fehlerhafte Setzung derselben, siehe die Nr. 28/29 und 32/33). Dabei wäre es nicht unwichtig, zu wissen, ob der Buchmaler von K^b identisch war mit demjenigen von St, wofür sich Karłowska-Kamzowa mit Nachdruck ausspricht;¹⁰² Herrmann befand demgegenüber, daß die „technische Ausführung“ in St viel sorgfältiger sei;¹⁰³ die Illustrationen dürften von verschiedenen Künstlern herrühren. Die Tradition, in der die Miniaturen der Handschriften St und K^b (und auch K) innerhalb der mittelalterlichen Illustrierung der Apokalypse steht, hat Herrmann charakterisiert. Die ihrer Arbeit beigegebene „Übersichts-Liste der Bildgegenstände von Handschriften der altgallischen, altitalischen, englisch-französischen Gruppe und deren Ausläufern“ (S. 93-101) läßt die Übereinstimmung mit der sogenannten „englisch-französischen Gruppe“ deutlich werden und zeigt damit, wo die Traditionen der Illustrierung der Deutschordensapokalypsen liegen.¹⁰⁴

Sicher ist, daß der Schreiber von K^b für die Illustration der Handschrift Platz ließ und die Miniaturen dann später eingefügt wurden. Dies zeigt sich zum einen daran, daß die Umrahmungen der Miniaturen häufig einzelne Buchstaben des Textes leicht überschneiden, zum anderen und vor allem aber daran, daß die Miniaturen im Hinblick auf den ihnen zugrundeliegenden Text Heinrichs nicht immer genau und korrekt positioniert sind (z.B. die Miniaturen 15, 18, 23 und 35). Insgesamt wird man jedoch sagen müssen, daß die Positionierung der Lücken für die Einfügung der Miniaturen sehr exakt geplant wurde. Diese gehen in der Regel dem Text, den sie illustrieren, unmittelbar voraus oder sie werden von diesem umschlossen. Gelegentlich bereitete dabei die ausufernde Kommentierungstätigkeit Heinrichs Schwierigkeiten, indem sie zwei unmittelbar aufeinander folgende, in einer Miniatur

dargestellte Verse der Apokalypse weit voneinander entfernte (siehe z.B. die Miniaturen 27 und 36).

Schluß

Zu betonen ist abschließend, daß erst eine sehr gründliche Analyse aller illustrierten Handschriften der Apokalypse des Heinrich von Hesler¹⁰⁵ und darüber hinaus eine Untersuchung aller Überlieferungsträger ein sicheres Bild von der Gestalt des Textes und seiner Tradierung sowie von der Entwicklung der Illustrierung dieses Textes und der Deutung der Illustrationen ermöglichen wird. Sehr viele, zum Teil sehr wichtige Details sind gegenwärtig noch ungeklärt.¹⁰⁶ Die hier vorgelegte vollständige Reproduktion der Handschriften K^b in Form der Farbmikrofiche-Edition und der Handschrift K in monochromer Wiedergabe wird, so ist zu hoffen, der weiteren Erforschung der 'Apokalypse' des Heinrich von Hesler gute Dienste leisten.

Anmerkungen

- 1 Dieser recht umfangreiche Artikel ist wegen der Fülle und Präzision der Informationen auch heute noch unbedingt heranzuziehen. - In den folgenden Anmerkungen abgekürzt zitierte Titel finden sich in der Bibliographie am Ende dieser Einführung. Für kritische Lektüre dieses Beitrages und zahlreiche Anregungen danke ich Gunhild Roth und Sabine Griese.
- 2 HELM/ZIESEMER S. 75-91.
- 3 In ihrem 'Census and Bibliography of Medieval Manuscripts containing Apocalypse Illustrations, ca. 800-1500', hier III, S. 446f. glaubten EMMERSON und LEWIS noch, die Königsberger Handschriften seien zerstört.
- 4 K. RUH/D. SCHMIDTKE, Thomas von Aquin, in: Verfasserlexikon 9 (1995), Sp. 813-838, hier Sp. 826-828. Die Anfänge dieses gigantischen Übersetzungsunternehmens gehen nach Schmidtke in die Regierungszeit des Hochmeisters Winrich von Kniprode (gest. 1381) zurück. Zwei der Handschriften (die wohl sämtlich aus dem Deutschordensgebiet stammen) sind illustriert.
- 5 Siehe MASSER Sp. 750. Neben der 'Apokalypse' und der 'Erlösung', einer Dichtung über Sündenfall und Erlösung der Menschheit, schreibt die Forschung Heinrich einhellig auch eine deutsche metrische Bearbeitung des 'Evangelium Nicodemi' zu (5392 Verse), obwohl Heinrich sich hier nicht als Autor zu erkennen gibt, siehe MASSER Sp. 751f.
- 6 Biblia Sacra ed. COLUNGA /TURRADO S. 1188. Diese Stelle der Apokalypse erscheint gelegentlich auch separat in bildlichen Darstellungen, so z.B. in einem wohl um 1500 in Savoyen oder Ostfrankreich entstandenen textierten Holzschnitt, siehe Wilhelm Ludwig SCHREIBER, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts, 8 Bde., Leipzig 1926-1930, Nr.1130b; Abbildung in: The Illustrated Bartsch vol. 164 (Supplement). German Single Leaf Woodcuts before 1500 (Anonymous Artists .997-1383), ed. by R. S. FIELD, New York 1992, S. 167.
- 7 Das Verb 'geschorft' ist abzuleiten von schürpfen, schürfen, was 'aufschneiden, ausweiden' bedeutet, Matthias LEXER, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch II, Leipzig 1876, Sp. 830; der 'schürpfaere' ist der 'schinder, marterknecht' (ebd.); siehe weiter Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke ausgearbeitet von Wilhelm MÜLLER und Friedrich ZARNCKE, Leipzig 1854-1866, II,2, S. 161, wo die Bedeutungen 'reisse die haut auf, haue, schlage' belegt sind.
- 8 Siehe HELM, Ev. Nic. S. LXXXV-XCI, KROLLMANN, passim und SCHRÖDER 1919. Ich verzichte darauf, die Auseinandersetzung darüber, ob mit 'Nebre' eventuell ein ostpreußischer Ort gemeint ist, nachzuzeichnen, da sich Helm, Steinger und die neuere Forschung (HELM/ZIESEMER S.85f.) letztlich einhellig für das thüringische Nebra ausgesprochen haben.
- 9 Zur Ost- und Nordgrenze Thüringens im Mittelalter siehe die einschlägigen Karten in: Hans PATZE/Walter SCHLESINGER, Geschichte Thüringens II,2: Hohes und spätes Mittelalter, Köln/Wien 1973. Zu Nebra siehe SCHWINEKÖPER S. 345-347. Stadt- und Burgherren waren die Schenken von Nebra, die die Herrschaft Nebra als Afterlehen besaßen, seit 1264 als Lehnslente der Grafen von Mansfeld. - Krollmann hat dargelegt, daß die von Helm erwogenen 'Nebra'-Orte Preußens ausscheiden bzw. eine dort nachzuweisende Familie „von Never“ wohl aus Thüringen - eben aus dem dortigen Nebra - stammt.
- 10 Siehe ADAC-Reiseatalas Deutschland Europa, 1998/99, 1 : 200.000, Karten 92 A 8 und 108 B 2. Klosterhäseler liegt ca. 14km südlich von Nebra, Burghäßler etwa 3km östlich von Klosterhäseler. Zu Kloster Haeseler (in dieser Schreibung) siehe SCHWINEKÖPER S. 242f.
- 11 Zu Burghäßler siehe SCHWINEKÖPER S. 61, dort auch das Zitat.
- 12 Siehe die Zusammenstellung niederdeutscher Charakteristika bei HELM, Ev. Nic. S. LXXIV-LXXXI, wobei zu betonen ist, daß keineswegs alle von Helm genannten Merkmale und Wörter als exklusiv niederdeutsch gewertet werden dürfen; die umfängliche Diskussion dieser Frage (SCHRÖDER 1899, S. 182, HELM, Ev. Nic. 1902, S. XXXIII, LXXII-LXXIV, HELM/ZIESEMER S.

- 85-88, zuletzt EIS 1954, S. 121f., der aus sprachlichen Gründen wieder zu dem schon von Helm nachgewiesenen Hesler bei Gelsenkirchen zurückkehrt und annimmt, daß Heinrich „später einmal zu Nebra in Thüringen aus seiner „Apokalypse“ vorlas und als Deutschritter starb“) spare ich hier aus. Wichtig ist der Hinweis KROLLMANN S. 109f., daß die sprachlichen Verhältnisse des Nebraer Raumes Verbindungen zum Niederdeutschen erkennen lassen und bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts flämische Kolonisten nachweisbar sind, siehe den Ort Flemmingen südlich Naumburg, dazu SCHWINEKÖPER S. 122f.
- 13 HELM/ZIESEMER S. 88 erwägen, „daß Hesler zwar aus dem thüringischen Geschlecht der Herrn von Burghesler stammte, daß er aber in früher Jugend ins Ordensland kam, dort starke sprachliche Beeinflussung erfuhr und dort auch seine Werke niederschrieb. Er mag sein späteres Werk in der Heimat bei einem Besuch in Nebra vorgelesen und dabei die unfreundliche Kritik erfahren haben.“ Das Problem niederdeutscher Elemente in der Sprache Heinrichs hat BISCHOFF überzeugend gelöst, indem er - unter ausdrücklichem Bezug auf unseren Autor - nachwies, daß das „nördlichste Thüringisch des ausgehenden 13. Jahrhunderts“ eine ganze Reihe von Formen und Wörtern aufweist, die „gewöhnlich als niederdeutsch angesehen werden“ (S. 20).
- 14 E. LALOU, 'Templerprozeß', in: Lexikon des Mittelalters 8, 1996, Sp. 538f., dort auch das Zitat.
- 15 Siehe die Erörterung der Datierungsproblematik bei HELM, Ev. Nic. S. XCII.
- 16 Hinweis STEINGERS Sp. 277; zur Verlegung der päpstlichen Kurie von Rom nach Avignon siehe A. M. HAYEZ, Avignonesische Kurie, in: Lexikon des Mittelalters 5, 1991, Sp. 1586-1588.
- 17 Vgl. STEINGER Sp. 278 und die dort angegebene Literatur; 'Seifried' V. 1171: *die fuort man an den seilen*; 'Ev. Nic.' V. 4692: *Man fuorte sie vor an seilen*; die Rede ist jeweils von der Vertreibung der Juden aus Jerusalem nach der Eroberung der Stadt durch Titus und Vespasian. Kaum plausibel zu machen ist allerdings, wie Heinrich in Thüringen den wohl in der Umgebung des niederösterreichischen Zisterzienserstiftes Zwettl entstandenen 'Seifried Helbling' hätte kennenlernen können, der ansonsten ganz ohne Nachwirkung blieb, vgl. dazu Ingeborg GLIER, 'Seifried Helbling', in: Verfasserlexikon 3, 1981, Sp. 943-947, hier Sp. 944.
- 18 Erscheint voraussichtlich in Bd. 130 (2001) der Zeitschrift für deutsches Altertum (freundliche Mitteilung von Klaus KLEIN).
- 19 Vgl. HELM, Ev. Nic. S. XCIII-XCV, der - wegen Heinrichs Ausführungen zu einer regelgerechten Metrik in der 'Apokalypse' - überlegt, ob diese deshalb nicht das erste Werk des Dichters sei, dem dann aber die Verse der 'Apokalypse' „besser“ zu sein scheinen, als die des 'Evangelium Nicodemi'. Für De BOOR hingegen scheint das 'Evangelium Nicodemi' der stilistisch bessere und deshalb spätere Text zu sein, siehe dort S. 148. Klarheit könnte evtl. eine Untersuchung der Metrik des letztgenannten Werkes hinsichtlich der Anwendung der in der 'Apokalypse' formulierten metrischen Prinzipien bringen. EIS hatte sich, veranlaßt durch ein von ihm aufgefundenes Fragment des 'Evangelium Nicodemi', 1952 (Neudruck 1974) und 1954 für eine Datierung des letzteren v o r dem 'Passional' ausgesprochen (ebd. 1974, S. 264).
- 20 Zu Zschillen, für das seit 1526 der Name Wechselburg belegt ist, siehe Walter SCHLESINGER, Sachsen (Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, 8. Bd.), Stuttgart 1965, S.376-378. Das im 12. Jahrhundert gestiftete Augustinerchorherrenstift wurde 1278 dem Deutschen Orden übertragen. Schlesinger sieht in dem „seit etwa 1330 fungierenden“ Propst Heinrich den Verfasser der 'Apokalypse' (S. 377). Wechselburg/ Zschillen liegt ca. 25km nordnordwestlich von Chemnitz, etwa 75km östlich von Naumburg, siehe ADAC Reiseatlas Deutschland Europa 1 : 200.000, Kart 110 B 4. HERRMANNs Datierung des Zschillener Propstes auf 1232/1242 (!, ebd. S. 21) muß auf einem Druckfehler (1232 für 1332) beruhen; zum Ganzen siehe KROLLMANN S. 105f.
- 21 Siehe HELM, Untersuchungen S. 173f., KROLLMANN S. 108-110, SCHRÖDER 1919, S. 88f., STEINGER Sp. 278f. (der sich sehr klar für Nebra ausspricht), HELM/ZIESEMER S. 88.

- 22 Auf eine genauere Ausarbeitung des hier vorgetragenen Gedankens, d.h. auf den Versuch des Nachweises, daß sich die von Heinrich benützten Apokalypse-Kommentare in den genannten Bibliotheken befanden, muß an dieser Stelle verzichtet werden. Verwiesen sei lediglich auf die Literaturangaben zu den genannten Bibliotheken bei KRISTELLER/KRÄMER S. 33, 705 und 930.
- 23 Vgl. PETERS S. 12f. und ebd. S. 9-21 („Geschichte des Begriffes Deutschordensdichtung“).
- 24 LÖSER, Überlegungen S. 29 Anm. 70, der hier STEINGER Sp. 278 folgt: „Die ‘Ap’ ist zum Vorlesen vor Laien bestimmt, Verheirateten, auch Frauen (V. 2063f.: *Diꝛ muꝝ ich beduten / Unkunſtigen luten*; V. 3005f.: *Nach muꝝ ich tummen luten / Diꝛ manna baꝝ deduten*; V. 11103f.: *Diꝛ muꝝ ich baꝝ beduten / Unvornunſtigen luten*; ähnlich V. 11241 [*tummen luten*], V. 15126 [*Unkunſtigen luten*]; V. 3333: *Vornim, wib, zu dem manne*, V. 3700-3720: *Nu vurhte ich mir der vrowen gramen / ...*; s. auch V. 3714). Auch wenn der Begriff des Laien (den Heinrich nur in V. 5840 in Opposition zum Kleriker gebraucht) hier nicht auftritt, dürfte Steingers Deutung, die eine Gleichsetzung der *illiterati* mit den Laien einschließt, richtig sein.
- 25 LÖSER, Überlegungen S. 28 und 29. Löser hat ebd. S. 36f. dieses Programm, das durch eine Verlagerung von der Beschäftigung mit dem Alten Testament, legendarischen Stoffen, den Apokryphen und der ‘Apokalypse’ (sämtlich in Reimpaaren) hin zum Neuen Testament und den Prophetenbüchern gekennzeichnet ist, eindrucksvoll nachgezeichnet; siehe auch LÖSER, Kreckwitz, S. 637-644 und LÖSER, Bibel (im Druck).
- 26 LÖSER, Überlegungen S. 9: „Der Begriff konstituiert sich als gattungsübergreifender. Er überspannt verschiedene Textsorten und vereint Texte, die ihre Entstehung oder ihre Rezeption einer Institution verdanken. Diese Institution hat einen regionalen Schwerpunkt, ist aber überregional organisiert; sie hat konkrete literarische Interessen, [...], ist grundsätzlich aber vielen Textsorten offen.“
- 27 Eine Autopsie der Handschriften war leider nicht möglich. - Ich folge der Übersicht von KLEIN und ergänze diese fallweise anhand der weiteren Literatur, so vor allem der Beschreibungen DENECKES.
- 28 Daß sich die Handschrift jetzt in Thorn befindet, wies 1993 PLATE nach, siehe dort S. 106.
- 29 So schon STEFFENHAGEN S. 514f., ebenso DENECKE: „je 1 Bl. fehlt nach 14, 57, 78, 81, 93, 113, 120, 121, 132, 143; 2 Bll. nach 138“. - Es fehlen deshalb die Verse 1575-1666, 7775-7854 (diese Verse fehlen auch in K¹, siehe Helm, Apokalypse S. 115), 10855-10986, 11419-11550, 13127-13258, 15953-16065, 16991-17102, 17247-17350, 18923-19030, 19837-20012, 20733-20820.
- 30 Die Einzelheiten verzeichnet der Apparat der Ausgabe HELMS, siehe z.B. zu Vers 119ff. (der Text von K^b steht großenteils auf Rasur), zu V. 815f.: „K^b hat dafür vier Verse, die beiden ersten grossenteils auf Rasur, die beiden letzten unten am Rand nachgetragen“. Siehe auch HERRMANN S. 19: Die Plusverse wurden in K^b nachträglich zugefügt und mit anderer Tinte geschrieben, als der Text selbst.
- 31 Hinweis DENECKES; siehe ZIESEMER, Ämterbuch S. 332, Z. 7; die Notiz ist Teil eines Verzeichnisses der lateinischen und deutschen Bücher der Kommende Osterode (abgedruckt ebd. S. 331, Z. 36 - 332, Z. 7). Zu Osterode siehe Erich WEISE, Ost- und Westpreußen (Handbuch der Historischen Stätten), Stuttgart 1966, S. 166f.
- 32 Edition der Tapiauer Register bei GRUNEWALD; der Eintrag dort S. 70.
- 33 Helms Beschreibungen sind von äußerster Knappheit; sie gehen lediglich auf die Qualität des Textes und dessen stemmatologische Position etwas genauer ein.
- 34 Für die Übersendung von Druckfahnen danke ich herzlich Herrn Dr. Ralf Päsler.
- 35 Zu den Layoutproblemen, die dies für den Schreiber von K, der offenbar das Layout von K^b übernahm, mit sich brachte - er drängte vielfach zwei Verse in einer Zeile zusammen - siehe HERRMANN S. 19f., die zurecht folgert, daß diese Ergänzungen des Textes erst erfolgt sein können, als zumindest der Platz für die Miniaturen bereits festgelegt war.
- 36 Die Prosa-Apokalypse geht von einem anderen lateinischen Apokalypse-Text aus, als Heinrich, vgl. CAMPBELL S. 42-45 und öfter; sie übersetzt einzelne Textstellen falsch, die bei Heinrich

- richtig übertragen sind und umgekehrt (CAMPBELL S. 45-48 und 48-50), entsprechendes gilt für Auslassungen im Text (50-52). Doch ist die Prosa-Apokalypse deutlich von Heinrichs Text beeinflusst worden, siehe die Beispiele CAMPBELL S. 68-86. BEHAGHEL S. 141f. und CAMPBELL, der den Text vollständig edierte, erwogen eine Überarbeitung der Prosaübersetzung (die in der Handschrift Rps 44/IV in einer Abschrift, nicht aber im Original vorliegt, siehe die Korrekturen, CAMPBELL S. 123-129) durch den Schreiber, der sich von Heinrichs poetischer Bearbeitung beeinflussen ließ, siehe ebd. S. 177-180; vgl. weiter RUH Sp. 406.
- 37 Zur Benützung dieser Handschrift durch Johann Georg Hamann im Jahre 1780 siehe DENECKE.
- 38 Abbildung der Miniatur in: '800 Jahre deutscher Orden', Farbtafel zu II.7.8. (wo der Text irrtümlich als „Deutschordens-Apokalypse (Prosa-Apokalypse)“ bezeichnet wird, letztere, die zu Beginn der Handschrift steht, ist jedoch nicht illustriert!); siehe weiter die von MENTZEL-REUTERS S. 248 Anm. 134 genannte Literatur.
- 39 Vgl. 'Acht-hundert Jahre deutscher Orden' S. 99 (II.7.5. mit Abb.); es handelt sich um den dritten Band der Bibel, heute Krakau, Bibliothek des Metropolitankapitels Nr. 63/10. Ein Vergleich dieser Handschrift mit der Stuttgarter wäre sehr wünschenswert.
- 40 Die Verse lauten: *ein vurstē ist dirre man, / Geborn von des adils zwiic, / Bruder Luder, dem orden / Ho meister hie geworden / genant der dutschen herren*, siehe Die poetische Bearbeitung des Buches Daniel, aus der Stuttgarter Handschrift hg. von Artur HÜBNER (Deutsche Texte des Mittelalters 19), Berlin 1911, S. 130. Das Danielbuch zeigt Einfluß Heslers, vgl. Günther JUNGBLUTH, 'Daniel', in: Verfasserlexikon Bd. 2, 1980, Sp. 42f., und es verweist auch mehrfach auf eine deutsche Apokalypse - also wohl auf Heinrichs Werk, so in V. 2141ff. und 7251ff., siehe HELM, Makkabäer S. LXXVIIIff., Anm. 4. Die 'Makkabäer' scheinen in V. 777-788 auf das Interregnum der Jahre 1313-1322 anzuspielden, vgl. ebd. S. XC.
- 41 F. B. FAHLBUSCH, Mergentheim, in: Lexikon des Mittelalters VI, 1993, Sp. 537.
- 42 Freundliche Mitteilung von Ralf PÄSLER.
- 43 Es fehlt in Kleins Publikation von 1999, weil Helms „Berichtigung“, die den Hinweis auf das Fragment enthält, offenbar nicht in allen Exemplaren seiner Ausgabe vorhanden ist (Mitteilung von Klaus Klein, Marburg). Abdruck des Fragments: J. G. STOFFEL, Bruchstück eines altdeutschen Gedichtes aus dem 12. [!] Jahrhundert, in: Alsatia 1868-1872, Colmar 1873, S. 435-444; ohne Identifizierung des Autors, der Text wird aber als Paraphrase der Apokalypse bestimmt; Fragment eines Pergamentblattes, das „auf der innern sehr beschädigten Decke des Sennheimer Urbars angeklebt ist“, ebd. S. 437.
- 44 Briefliche Mitteilung von Klaus KLEIN vom 12. Mai 2000.
- 45 RICHERT Sp. 332f.
- 46 Information von Klaus KLEIN, der zusammen mit Ulrich-Dieter OPPITZ auch dieses Fragment veröffentlichen wird; es trägt die Signatur Fragm. G: A 3,14/1 (freundliche Mitteilungen vom 3. Mai und 30. Mai 2000).
- 47 Die folgenden Darlegungen gehen von der Annahme aus, daß die von Klein referierten bzw. erhobenen Feststellungen zu Datierung und Lokalisierung der Überlieferungsträger - letztere kann fast ausnahmslos nur vom Indiz der Schreibsprache ausgehen - korrekt sind.
- 48 HERRMANN S. 12, ebenso DENECKE (Beschreibung von K).
- 49 Details bei KLEIN; ein gutes Beispiel hierfür ist das Stuttgarter Fragment S, siehe die Abbildung einer Seite bei: EIS 1974, S. 257. Die Handschrift weist die von SCHNEIDER 1999, S. 133 so genannten „schmalen Zusatzspalten“ vor dem Versbeginn auf, die „zur Aufnahme der herausgezogenen Majuskeln dienen“.
- 50 Solches vermutete bereits BAESECKE S. 65, der - aus Gründen der Textkritik - eine „philologische Zentrale“ annahm: „wird man sagen dürfen, dass dies durcheinanderarbeiten und abschreiben der texte, combinirt mit dem preußentum der drei haupthandschriften jene philologische centrale und die entstehung unsrer texte nach preußen verlegt, wo auch die

- dichtung entstand.“ Für Produktion und Verbreitung des ‘Passionals’ hat man entsprechendes vermutet, siehe RICHERT Sp. 333 und 338.
- 51 Siehe aber die Ausführungen zu den „Anlagetypen“ mittelhochdeutscher Epenhandschriften bei Hans-Jochen SCHIEWER, Beobachtungen zur Überlieferung des Artusromans im 13. und 14. Jahrhundert, in: Volker HONEMANN/Nigel F. PALMER (Hgg.), Deutsche Handschriften 1100-1400, Tübingen 1988, S. 222-278, hier S. 242f.; die ‘Apokalypse’-Handschriften wären Schiewers Typ D (abgesetzte Verse, Anvers mit Majuskel) zuzurechnen; siehe weiter SCHNEIDER 1999, S.132f. und SCHNEIDER, Gotische Schriften in deutscher Sprache. I. Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300, Wiesbaden 1987, Textband S. 92, wo die Verfasserin ihren Eindruck wiedergibt, daß „die Schreibung der durch alternierendes Vor- und Einrücken abgesetzten Reimpaare im mittel- und ostdeutschen Raum bevorzugt wurde“, „sie kann vor allem im späteren 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts geradezu als ein Kennzeichen ostbairischer, böhmischer und ostmitteldeutscher Vershandschriften gelten.“
- 52 Da keines der Fragmente Text bis zum Vers 22900 oder darüber hinaus bietet, tragen sie zur Klärung dieser Frage nichts bei.
- 53 Siehe HELM, Apokalypse S. 336f.
- 54 Vgl. STEINGER Sp. 279; BAESECKE (S. 61f.) trat mit guten Gründen für Echtheit des Schlusses ein; HELM hat sich in der Einleitung seiner Ausgabe (S. XIff.) hierüber nicht klar ausgesprochen. MENTZEL-REUTERS (S. 253f.) hält die Frage, ob der Schluß „echt“ sei, mit einigem Recht für müßig. Da die Mehrzahl der vollständigen Handschriften ihn bietet und er die Auslegung der Johannesapokalypse jedenfalls zu einem gewissen Ende führt, ist er in jedem Fall zu berücksichtigen, selbst wenn ihn ein anderer, mit Heinrichs Schreibart gut vertrauter Autor verfaßt haben sollte.
- 55 BAESECKE S. 61-65, Zitat S. 65, dort auch das Stemma, dasjenige HELMS bei ihm Apokalypse, S.XII.
- 56 So wäre z.B. zu ermitteln, ob der in K^b, K und St ergänzte Schluß eventuell von ein und derselben Schreiberhand herrührt.
- 57 Dabei ist auch zu überlegen, ob es sich bei dem von der Buchanfertigung her gesehen weit einfacheren Typus ‘Textseiten mit (u.U. nachträglich) beigefügten Bildseiten’ nicht um die ältere, dem Typus ‘Textseiten mit integrierten Bildern’ vorausgehende Form handelt. Hella FRÜHMORGEN-VOSS, Text und Illustration im Mittelalter. Aufsätze zu den Wechselbeziehungen zwischen Literatur und bildender Kunst (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 50), München 1975, S. 16-20 weist auf eine im bairisch-ostalemannischen Raum um 1250 angefertigte Gruppe von Handschriften hin, bei denen Bildseiten entweder in die Textlagen eingeschoben (‘Parzival’ [cgm 19], ‘Tristan’ [cgm 51]) oder diesen von vornherein verbunden wurden (‘Willehalm von Orlens’ [cgm 63]). Karin SCHNEIDER (Gotische Schriften in deutscher Sprache I, Textband, Wiesbaden 1987, S. 150-154, hier S. 152 die obige Datierung) geht auf die Bildseiten nicht ein.
- 58 So MENTZEL-REUTERS S. 245, Anm. 117 und WENZEL S. 59 mit Anm. 42.
- 59 Angesichts des Umfangs und der Vielfalt des Werkes sind im folgenden nur Andeutungen zur Werkcharakteristik möglich. Eine gründliche Analyse steht, trotz der Arbeiten SCHUMANNs zu den Quellen, STEINGERS (mit der bisher besten Gesamtcharakterisierung), WIEDMERS (bes. S. 84-122, die die Verse 438-720, 869-987, 1031-1066, 2433-2541, 8957-9042, 11443-11758, 17353-17750, 19555-19681 analysieren), WENZELS und MENTZEL-REUTERS (S. 228-255) weiterhin aus.
- 60 HELM schlägt im Apparat zu V. 162 eine Apo koinou-artige Konstruktion mit Wiederholung des *muze volbrengen* vor, da der zweite Teil des Satzes sonst ohne Verb bleibt.
- 61 Daneben begegnet immer wieder das Substantiv *gedute* (Ausdeutung, Symbol), siehe die bei HELM, Apokalypse, Wortverzeichnis S. 365 zusammengestellten Belege.
- 62 Vgl. WENZEL S. 53; zu Mechthilds Autorauffassung siehe Nigel F. PALMER, Das Buch als Bedeutungsträger bei Mechthild von Magdeburg, in: Bildhafte Rede in Mittelalter und früher

- Neuzeit, hg. von Wolfgang HARMS und Klaus SPECKENBACH, Tübingen 1992, S. 217-235, hier S. 217ff.
- 63 WENZEL S. 59.
- 64 WENZEL S. 57.
- 65 WENZEL S. 59 mit Zitierung der genannten Verse.
- 66 Vgl. Hans EGGERS, 'Fünfzehn Vorzeichen des Jüngsten Gerichts', in: *2VL* 2 (1980), Sp. 1013-1020, hier Sp. 1014. Heinrich dürfte einen lateinischen 'Fünfzehn Vorzeichen'-Text gekannt haben; deutsche Texte begegnen in größerer Zahl erst seit dem 14. Jahrhundert (EGGERS Sp. 1017-1019).
- 67 Zur Tradition derartiger Auslegungen siehe Ulrich ENGELN, *Die Edelsteine in der deutschen Dichtung des 12. und 13. Jahrhunderts* (Münstersche Mittelalter-Schriften 27), München 1978; zur Auslegung Heinrichs siehe Christel MEIER, *Gemma spiritalis* (Münstersche Mittelalter-Schriften 34/1), München 1977, S. 152, 164, 184, 187, 199, 242, 273, 286, 486.
- 68 STEINGER Sp. 281 mit Nennung entsprechender Verse der 'Apokalypse'.
- 69 STEINGER Sp. 281.
- 70 Dies bedeutet - entgegen MENTZEL-REUTERS S. 231 („Die Mönche glaubten, ihre Kutte mache sie schon selig“) und mit SCHUMANN S. 56-58 - keineswegs eine grundsätzliche Kritik an der Geistlichkeit, sondern nur an denen, die den geistlichen Stand gewählt haben, aber nicht diesem gemäß leben.
- 71 Man vergleiche z.B. auch V. 6599f.: *In diser werlt sint alle leben, / Sie sin reine [!], Gote gnuoc eben.*
- 72 Siehe STEINGER ebd., dort auch zur Juden- und Heidenkritik; weiterhin MENTZEL-REUTERS S. 244f.
- 73 WENZEL S. 59. Ob Heinrich, wie die Verfasserin im weiteren bemerkt (S. 59f.), darüber hinaus die Laien „vor den zahlreichen 'unwissenschaftlichen', weil unbewiesenen Schriften“ warnen will, „die die apokalyptischen Visionen zur tagespolitischen Auseinandersetzung einsetzen“ und damit „gegen die Flut von Vatizinen“ anspricht, die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts kursierten“, wäre zu erweisen; aus dem Text selbst läßt sich dies, soweit ich sehe, nicht über das oben Ausgeführte hinaus belegen.
- 74 WIEDMER S. 148, auch zitiert von MENTZEL-REUTERS S. 230.
- 75 WIEDMER S. 148,,: „Heinrich versteht, wie sonst nur Bonaventura, die Passion des inkarnierten Gottessohnes als a priori geplanten Höhepunkt von Gottes Wirken in der Heilsgeschichte und den Sündenfall als ein erst an zweiter Stelle im göttlichen Urdekret präordiniertes Ereignis“. Zu beachten ist, daß es Wiedmer um eine Deutung der theologischen Vorstellungen Heinrichs insgesamt ging, weshalb er in seiner Exegese die Deutung der 'Apokalypse' mit der des 'Evangelium Nicodemi' vermischt.
- 76 Um diesen handelt es sich, nicht um Albertus Magnus, wie HELM, *Apokalypse* S. 343 fälschlich annimmt. - Die Handschriften K^D (Bl.41ra) und K (Bl. 70ra) schreiben, was Helms Apparat nicht ausweist und eine gewisse Unsicherheit der Schreiber bzw. Redaktoren des Textes erkennen läßt: *Gegen bedam ich schi(e)be/Meister Alberten vnd(e) Ambrosen/...*; in K^D ist das *vnd* vom Schreiber mit Verweiszeichen am Zeilenende nachgetragen.
- 77 Früher fälschlich dem Heimo von Halberstadt zugeschrieben.
- 78 So SCHUMANN, *passim*, bes. S. 7-13; ebd. S. 14 über Fehler Heinrichs im Umgang mit der Bibel, die eine nur recht begrenzte Kenntnis derselben deutlich werden lassen. Die Frage der Bibelbenützung bedürfte, wie die der Quellenbenützung überhaupt einer neuen, vertieften Untersuchung. Es erscheint wenig plausibel, daß Heinrich zwar Bibelkommentare gut kennen und im Detail herangezogen haben soll, die Bibel selbst aber kaum.
- 79 SCHUMANN S. 17.
- 80 Vgl. SCHUMANNs fortlaufenden Quellenkommentar zu V. 1-22900 der 'Apokalypse', der auch die selbständigen Passagen heraushebt, ebd. S. 23-54.

- 81 *Ich han mit tigeren suchen / Diz buch n̄z allen buchen / Irsucht die ware urkunde tragen / und die von Endecriste sagen, / Unde ist gerecht und ist war ...* (V. 1303-1307).
- 82 De BOOR S. 126.
- 83 Zur Antithese siehe die Beispiele bei HELM, Untersuchungen S. 112f. Beispiele für die Wortwiederholung: V. 512-520 (*begin*), 140-145 (*tuon, guot*) usw., siehe De BOOR, passim; die Zitate dort S. 126 und 129. Siehe weiterhin HELM/ZIESEMER S.80-83. Was die von De Boor im weiteren beschriebene Abhängigkeit von Konrad von Würzburg angeht, kommt freilich nun die Datierungsproblematik ins Spiel.
- 84 Beispiele STEINGER Sp. 280.
- 85 Alle Belege nach dem Wörterverzeichnis der Ausgabe HELMS, wo bei LEXER nicht belegte Wörter durch einen Asterisk markiert sind.
- 86 Auf Heslers metrische Auffassungen kann hier nicht näher eingegangen werden, siehe dazu HELM/ZIESEMER S. 90f. und die dort angegebene Literatur.
- 87 MENTZEL-REUTERS S. 243-248. An einer Stelle bezieht Heinrich in seine Kritik an der Gier nach Reichtum auch *tempel, spital, der deutschen hus* ein (V. 5827/K^b 44^{rb}), also wohl Templer, Johanniter und Deutschherren.
- 88 Vgl. LÖSER, Bibel S. 11f.
- 89 Die Miniaturen der Handschriften K^b, K und St sind im 'Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters' (KdiHM) 1, S. 234-240 mit Abb. 122-126 und 2, 222f. summarisch beschrieben. Grundlegende Darstellung: HERRMANN 1934 mit genauer Beschreibung der Bildinhalte, der inhaltlichen wie stilistischen Traditionen der Miniaturen sowie zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen aus K^b und einigen aus St und K. Wichtige Hinweise in: 'Achtthundert Jahre Deutscher Orden', S. 99f. (Nr. II.7.6.-II.7.8. und bei ANDRIAN-WERBURG S. 19 mit Abb. 19 (R. Kahsnitz). Neueste Studie: KARLOWSKA-KAMZOWA 1991. Frau Dorothea Chomin (Münster) danke ich für eine Übersetzung dieses Aufsatzes.
- 90 KAHSNITZ in Andrian-Werburg, S. 19; ähnlich KdiHM 1, S. 232.
- 91 KARLOWSKA-KAMZOWA S. 116; KAHSNITZ in Andrian-Werburg, S. 19; KdiHM 1, S. 232. - HERRMANN S. 17 betont die Gemeinsamkeit der Farbbehandlung zwischen den beiden Handschriften.
- 92 In der Stuttgarter Handschrift sind, bedingt durch die Konzentration der Illustration auf vier Bildseiten, die im vorgehenden beschriebenen sieben Miniaturen auf Bl. 102^v als eine einzige (mit sieben durch Schriftbänder namentlich gekennzeichneten Kirchengebäuden und sieben Engeln) konzipiert, siehe HERRMANN, Abb. St 102, SCHILLER S. 229 mit Abb. 104 (S. 288).
- 93 Nach HERRMANNs falscher Angabe (S. 28) ist die Miniatur in K^b vorhanden.
- 94 Vgl. Sibyllinische Weissagungen. Griechisch-Deutsch. (...) Neu übers. und hg. von Jörg-Dieter GAUGER, Düsseldorf/Zürich 1998, 5. Buch, V. 414ff.; vgl. T. STRUVE, Friedenskaiser, in: Lexikon des Mittelalters IV (1989), Sp.921-923. Heinrich folgt hier Adso (ed. VERHELST S. 26, Z. 117-123), dessen knappen Text er stark aufschwellt. SCHUMANN S. 36f. verweist als mögliche Quelle auf die dem Beda fälschlich zugeschriebene 'Sibyllinorum verborum interpretatio', abgedruckt MIGNE, Patrologia Latina 90, Paris 1862, Sp. 1181-1186, hier 1185.
- 95 Dies ist in der Stuttgarter Handschrift (153^v) anscheinend noch deutlicher, weil die Mäntel der beiden Männer hier von weißer Farbe zu sein scheinen.
- 96 SCHILLER S. 230f.; siehe hierzu auch HERRMANN S. 56f. und insbesondere das Verzeichnis der Bildgegenstände derjenigen illustrierten Apokalypse-Handschriften, die als Bildspender oder gar Vorlagen für den in St, K^b und K überlieferten Zyklus gedient haben könnten, hier S. 98-100 (in den Deutschordensapokalypsen fehlen die Nr. 46-76).
- 97 So ausführlich HERRMANN S. 51-56 mit Verweis auf entsprechende Bemerkungen SCHUMANNs (S. 10-13) zum Text sowie zustimmend MENTZEL-REUTERS S. 233f. Auch KdiHM 1, S. 232 spricht davon daß in „verschiedenen Bildern joachimitisches Gedankengut“ anklänge.

- 98 Vgl. hierzu PLOTZEK S. 199f., der sich - wie HERRMANN S. 54f. - dafür ausspricht, daß die Illustrationen der Deutschordensapokalypsen „einige Gedanken“ des Joachim von Fiore einbezogen; er stellt sich dies so vor, daß Szenen wie diejenige von der Taufe der Juden „Anspielungen auf das dritte Zeitalter des Ewigen Evangeliums Joachims von Fiore (enthielten), in dessen visionärer Konstruktion der Epoche nach dem Wirken des Antichrists die Orden - in der Interpretation seiner Nachfolger die Dominikaner und Franziskaner - ein Reich des Geistes tragen und in dem der Dichter Heinrich von Hesler in Auswechslung mit den Mönchsorden dem Deutschorden einen konkreten Platz zugewiesen hat. In Entsprechung zu einigen Darstellungen von Mönchen in englisch-französischen Apokalypsehandschriften des 13. Jahrhunderts [S. 200] erscheinen hier die Ordensritter mit dem Kreuz auf dem weißen Mantel beim Jüngsten Gericht, im Kampf der Gerechten gegen Gog und Magog oder auch in den erwähnten Taufszenen.“ Dazu ist zu bemerken, daß in Heinrichs Text Ordensritter nicht vorkommen, und daß sich die Darstellung von Ordensrittern in den Miniaturen auf den Kampf gegen Gog und Magog und auf die Taufszene beschränkt; sie ist zudem sehr dezent gehalten (und nur bei genauer Betrachtung der Miniaturen zu bemerken).
- 99 KARŁOWSKA-KAMZOWA sieht dies als sicher an (S. 125f).
- 100 So bereits HERRMANN S. 75; ähnlich KARŁOWSKA-KAMZOWA, S. 115ff.
- 101 Bd. 1, S. 236. Was es in dieser Hinsicht bedeutet, daß zwei Miniaturen von St gegenüber denen von K^b und K spiegelbildlich erscheinen (ebd.), wäre zu überlegen.
- 102 KARŁOWSKA-KAMZOWA S. 116-125. Sie verweist auch darauf, daß die verwendeten Farbpigmente in beiden Handschriften die gleichen seien (S. 124f).
- 103 HERRMANN S. 74f.; der KdiHM bemerkt hierzu, daß die Handschriften (einschließlich Kl) „mit Sicherheit aus derselben Werkstatt“ stammten, „in der vermutlich westlich geschulte Miniaturisten arbeiteten.“ (ebd. 1, S. 232). MENTZEL-REUTERS (S. 251 Anm. 144) lehnt dies im Anschluß an Kahsnitz ab, m.E. zurecht.
- 104 KARŁOWSKA-KAMZOWA S. 125 deutet einen Zusammenhang zwischen den „Kodizes der Weltchroniken, die in München aufbewahrt werden“ und auch mit der in The Cloisters in New York aufbewahrten ‘Apokalypse’ an und vermutet, daß der Illustrator von K^b bzw. St „sowohl die Apokalypsendarstellungen aus dem Liber floridus kannte als auch die Blätter der englischen Gruppe.“ - Eine Beschreibung der Gruppe findet sich in HERRMANNs Übersicht (S. 94-101), die sich hier den Ergebnissen von Wilhelm Neuß anschließt; siehe zuletzt NEUß Sp. 762f. (der auf die Deutschordensapokalypsen allerdings nicht eingeht). Siehe hierzu jetzt auch die Abbildungen bei CAREY S. 64-89.
- 105 Hier wären auch die Fragmente einzubeziehen, die als Teile von ursprünglich illustrierten Handschriften anzusehen sind.
- 106 Zu fragen ist beispielsweise, ob der nachgetragene Schluß des Textes in St und K^b jeweils von der gleichen Hand geschrieben wurde; ungeklärt ist - mangels einer Kollation - wie das Verhältnis der Korrekturen von St zu denen in K^b zu werten ist, und unklar ist auch, was es mit den von HERRMANN S. 14 erwähnten „Zierbuchstaben in brauner Farbe“ auf sich hat, die auch in K und in einer Fülle weiterer Deutschordenshandschriften anzutreffen seien.

Anhang

Die Apokalypse Heinrichs von Hesler aus der Danziger Handschrift herausgegeben von Karl Helm. Berlin 1907 (Deutsche Texte des Mittelalters, 7), S. 115-117 (Vers 7775-7854 = Bl. 87 der Handschrift K)

- Der Mit der ersten stimme,
 7710 Die dem boten so grimme
 Sam ein herhorn irlute,
 Der alden e bedute;
 Wen die patriarke
 Mit den propheten starke
 7715 Zu der maget Marien
 Unses herren kumft schrien.
 Die juden bi der alden zit
 Herhorn vurten in den strit
 Und bliesen durch daz da mite
 7720 Daz man degenlichen strite.
 So sulle wir zu allen ziten
 Mit den tuvelen hir striten
 Und suln blasen unser horn,
 Daz wir geturstigen zorn
 (50*) Gewinnen kegen Sathanase.
 7725 Von des hornes blase
 Spricht an einer stat die schrift:
 'Von des heren geistes gift
 Ruf, laz dine stimme diezen
 7730 Und laz dichz nicht vordriezen.'
 Welch horn sul wir blasen dan?
 Wir suln den heiligen geist an
 Rufen mit aller macht
 Allen tac und alle nacht,
 7735 Daz her uns sigeselic tu,
 Den vater und den sun dar zu
 Mit vil inneclichen herzen laden,
 So mac uns der tuvel nicht ge-
 schaden.
 'Imme geiste waz ich san'
 7740 Daz quit: den geist den ich han
 Zu ir werlde, den karte ich hin
 An einen geistlichen sin,
 An ein himelisch gerinc.
 Ouch dutet anders sich diz dinc:
 7745 Johannes geistlichen sach
 Allez daz im da geschach.
 Als die stimme gesweie
 Und ich uf baz gesteie,
 Dar min sin Gotes tougen laz,
 7750 Set, in dem himel gesatzl waz
 Ein stul; uf deme stule saz
 Ein sitzender. — Waz dutet daz?
 Der himel ist die cristenheit,
 Als ich da vor han geseit;
 7755 Do Gotes stül dort inne stuent,
 Daz sin die guten die wol tuent
 Und volgen cristenliches gebotes,
 (50*) Die nennet die schrift den stul
 Gotes,
 Als eteswenne sprach da von
 7760 Der wise kunic Salomon.
 Do der waz in sinen echten,
 Hier sprach: 'die sele des gerechten
 Ist der wisheite stul,
 Wen sie wirt nimmer kul
 7765 Der waren Gotes minnen.'
 Diz wort merket mit sinnen:
 Da vor sach der gute Johan
 Crist in den luehteren stan
 Gleich menschlichen antlitzon,
 7770 Hir sach her Criste sitzen.
 Wie sal ich diz beduten?
 Got ginc wol mit den luten,
 Do die maget sin genas
 Und her in ertriche was,
 7775 Und her hez besunder
 Hir schowen sine wunder.

7712. das Gesetz der Alten.

7728 ff. vgl. Jerem. 4, 5; Jes. 40, 9 (R.).

7737. inneclich D.

7739. in Se Initialis.

7741. Zu ir D = Zur StK^b, Zes M.

7745. geistlichen aus geistlichen korri-
 giert D.

7750 ff. Apok. 4, 2.

7756. die] nach dem o ein Strich (Anfang
 eines z?) ausgefächelt D.

7760 ff. vgl. Weisk. Sal. 1, 4.

7762. die sele K^b(St), sel M, fehlt D.

7775-7854 fehlen in K^b und K, weil in
 beiden Hss. ein Blatt mit großer Miniatur aus-

- Zu jungest sal her sitzen
 Als her mit guten witzzen
 Über al die werlt richten sol.
 7780 Want her tut an beiden wol.
 Da mite var ich vorbaz.
 Und der den stul da bezaz,
 Der waz glich zwein steinen
 Edelen unde reinen,
 7785 Die sint zwivaldes ardis:
 Jaspis unde Sardis,
 Den nie nicht gliches enwart.
 Sal ich uch der zweier steine art
 Glichen an irme tuene?
 7790 Der eine stein ist gruene,
 [60^{rs}] Der ander stein der ist rot.
 Die rote dutet die not,
 Wen die not die waz groz
 Do Crist sin reines blut goz,
 7795 Dar die juden in qualten
 Und grozen jamer an im stalten,
 Sie enwusten waz sie rachen.
 Von der rote die engele sprachen,
 Do Crist die marter geleit:
 7800 'War umme din ummeclit,
 Dine cleider sint getan
 Als der die win getreten han
 In einer windrucken?
 So sie dar uz zucken
 7805 Die vuze, so sint sie rot.
 Also blutigete der tot
 Mit bitterer unsuze
 Crist dort sine vuze,
 Siten, hande, rucke
 7810 Der menscheit zu gelucke,
 Wen her durch die menscheit
 Den bitteren tot leit
 Mit geduldiger gedult,
 Daz her brechte menschen schult
 7815 An sines vater suene.
 Der Jaspis der ist gruene;
 Sin art vortribet die gicht,
 Swer in hat in der gesicht
 Und in ruret zu aller vrist.
 7820 Also tut der Gotes sone Crist;
 Her vortribet alle bieher,
 Des sal her uns wesen lieber
 Von schulden dan ichtesicht,
 [60^{vs}] Daz her vortribet die gicht
 7825 Der ewelichen lemden
 Die von des tuveles gromden
 An den geliden sich irhebet.
 Swelch wis man der gicht entsebet
 Und den stein an sich drucket
 7830 Und vor sin ougen zucket,
 Von deme Zacharias,
 Der ein wissage was,
 Sprichet uz Gotes tougen:
 'Iz werden sibem ougen
 7835 Sende noch uf einen stein',
 Unde der Daniel irschein
 Besniten sunder mannes hant,
 Und den zu winkelsteine vant
 An sinen vugen Davit, —
 7840 Swer den stein zu aller zit,

geschnitten ist. Die Miniatur findet sich in *St* auf dem ersten Miniaturenblatt als No. X; es ist eine Illustration zu *Apok.* 4, 2—5, 8: In einem runden Mittelfeld Gott auf dem von einem Regenbogen umgebenen Thron über dem Meere; zu seiner Linken ein Engel, zur Rechten ein Lamm, dem er das Buch mit den sieben Siegeln gibt; über ihm 7 brennende Lampen, links an der Seite eine Wolke mit Blüten und „Stimmen“ (durch Mundöffnungen dargestellt). Im Kreis um das Mittelfeld die 24 Alten mit Kronen,

Harfen und Rührerschalen auf ihren Thronen sitzend. In den Ecken die Bilder der vier Apostel, je mit sechs Flügeln und voller Augen. Unten sitzt Johannes.

7780. *besser* (?): Von dem tut er beide *N*: er tut beides, nämlich er sitzt und steht.

7781. in *St* Initiale.

7804. dar *St(N)*, daz *D*.

7834f. *Sachar.* 3, 9.

7838. den | die *MS*.

- Uf den die siben ougen sen,
 Von dem die tugent gar geschen,
 In herzen und vor ougen treit,
 So daz her in nimmer hin geleit,
 7845 Den man kan vorterven nicht
 Wider bieher noch die gicht.
 Da mite blibe daz.
 Sin gestule der da saz,
 Waz mit cime regenbogen
 7850 Um in cirkelwis bezogen,
 Daz des gebrach an nichte,
 Glich smaracdis gesichte.
 Der regenboge swa der stat,
 Ie zweierleie varwo hat;
 7855 Die varwen sint beide ebenrich:
 Ir ein ist dem wazzar glich,
 [50**] Dem vüre die andere.
 Von dem wege ich wandere.
 Daz teil daz grune varwe lut,
 7860 Daz bezeichnenet die sint vlut,
 Als die schrift dar abe quit;
 Wen in der sint vlute zit
 Do sprach Got alsus zu Noe,
 Daz her sich troste deste me,
 7865 Wen her nicht worde betrogen:
 'Sol, ich setze minen bogen
 In des himcles wolken
 Durch urkunde allen volken.
 Mins gelobedes ich irhüge
 7870 Do zu daz ichz icht brechen muge.'
 Diz hat sich war bis her gezogen.
 Daz eine teil des regenbogen
 Daz ist in flames varwe rot
 Und bezeichnenet des vures not,
 7875 Als die werlt vorenden sol.
 Her ist ouch cirkelwis wol,
 Her hat kein gewende,
 Weder anevanc noch ende;
 Swa man den zirkel wendet hin,
 7880 Dar ensit man ende noch begin;
 Do von bezeichnenet her Crist,
 Der sundor aneenge ist
 Und ouch endes nicht enhat.
 Ein ander glose da stat:
 7885 Die sunne die schuzet dicke
 Durch regenige wolken blicke,
 Da sich der boge nach stellet,
 So der regen nider gevellet;
 Daz bedudet aber Crist,
 [60**] Der durch der menscheite genist
 7891 Uz seines vater schoze schreit,
 Der sunne ist der gerechtikeit
 Und in reine wolken schein
 Do Crist nam fleisch und bein,
 7895 In der ie bescherlen maget,
 Als ouch der wissage saget:
 'Siner gotheit unvorsolken
 Stiget Got in lichte wolken
 Und vert in Egipten lant.'
 7900 Daz ist diz vleischen gewant,
 Daz wol den wolken glichet,
 Die vor den winden strichet:
 Also strichet menschen brode
 Vluchtic hir vor dem tode;
 7905 Da vor der ewige schin
 Durch liebe des menschen in
 Und vur her in Egipten lant,
 Daz »vinsternisse« ist wol genant.
 Noch vant ich eine glosen,
 7910 Die solde ich uch zulosen.
 Der regenboge zwu varwe treit:
 Eine ist zuch wazzere geleit,

7848 ff. *Apok. 4, 3.*
 7857. *die ist über getilgtes dar geschrie-*
ben D.
 7866 ff. *I. Mos. 2, 11 ff.*
 7885. wolken blicke *K^b*, wollenblicke *D.*
 7892. gerechtikeit *K^b*, g-reschükeit *D.*

7896 ff. *Jesaja 19, 1.*
 7907. unvorsolken *K^b*, unvorsulken *D.*
 7902. strichet *3. Pers. plur.*
 7905. vor = vior.
 7912. zu dem *K^bSt.M.*

Literaturverzeichnis

Textausgaben

- HELM, Apokalypse = Die Apokalypse Heinrichs von Hesler aus der Danziger Handschrift hrsg. von Karl Helm (Deutsche Texte des Mittelalters VIII), Berlin 1907.
- ADSO = Adso Dervensis, de ortu et tempore Antichristi necnon et tractatus qui ab eo dependunt, ed. D. Verhelst (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis XLV), Turnholti 1976.
- HELM, Ev. Nic. = Das Evangelium Nicodemi von Heinrich von Hesler. Hrsg. von Karl Helm (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, CCXXIV), Tübingen 1902.
- HELM, Makkabäer = Das Buch der Makkabäer in mitteldeutscher Bearbeitung. Hrsg. von Karl Helm (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart CCXXXIII), Tübingen 1904.
- Biblia Sacra iuxta Vulgatam Clementinam. Nova editio (...) a Alberto Colunga, O.P. et Laurentio Turrado, quarta editio, Matriti MCMLXV.

Forschungsliteratur

- Achthundert Jahre Deutscher Orden = Achthundert Jahre Deutscher Orden. Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg in Zusammenarbeit mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, Nürnberg 1990.
- ANDRIAN-WERBURG = Achthundert Jahre Deutscher Orden. Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums 1990. Ergänzungen und Korrekturen. Zusammengestellt von Irmtraud Freifrau von Andrian-Werburg, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums und Berichte aus dem Forschungsinstitut für Realienkunde 1992, S. 7-50.
- ARNOLD = Udo Arnold, Luder von Braunschweig, in: Verfasserlexikon 5 (1985), Sp., 949-954.
- BAESECKE = Georg Baesecke, Rezension von: Die Apokalypse Heinrichs von Hesler aus der Danziger Handschrift hrsg. von Karl Helm, in: Anzeiger für deutsches Altertum 33 (1909), S. 61-68.
- BEHAGHEL = Otto Behaghel, Zwei deutsche Übersetzungen der Offenbarung Johannis, Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 22(1878), S. 97-142.
- BISCHOFF = Karl Bischoff, Zur Geschichte des Niederdeutschen südlich der ik/ich-Linie zwischen Harz und Saale (Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-Hist. Klasse Bd. 102, H. 6), Berlin 1957.

- De BOOR = Helmut de Boor, Stilbeobachtungen zu Heinrich von Hesler, in: Festgabe Gustav Ehrismann zum 8. 10. 1925, hg. von Paul Merker und Wolfgang Stammeler, Berlin und Leipzig 1925, S.125-148.
- CAMPBELL = F. E. A. Campbell, Die Prosa-Apokalypse der Königsberger Handschrift No. 891 und die Apokalypse Heinrichs von Hesler. Mit vier Lichtdrucken (Normannia. Germanisch-Romanische Bücherei, 12. Bd.), Berlin 1913.
- CAREY = Frances Carey (Hg.), The Apocalypse and the Shape of Things to Come. Published to accompany an Exhibition at the British Museum Dec 1999-April 2000, London 1999.
- DENECKE = Katalog der mittelalterlichen deutschsprachigen Handschriften der ehemaligen Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg. Nebst Beschreibungen der mittelalterlichen deutschsprachigen Fragmente des ehemaligen Staatsarchivs Königsberg. Auf der Grundlage der Vorarbeiten Ludwig Deneckes erarbeitet von Ralf G. Päsler, hg. von Uwe Meves, München 2000.
- EIS 1954 = Gerhard Eis, Rezension von Karl Helm/Walther Ziesemer, Die Literatur des deutschen Ritterordens, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 73(1954), S. 120-122.
- EIS 1974 = Gerhard Eis, Ein neues Fragment aus Heslers *Apokalypse*, in: Ders., Altgermanistische Beiträge zur geistlichen Gebrauchsliteratur, Bern und Frankfurt/Main 1974, S. 254-261 (zuerst erschienen in Modern Language Notes 67 [1952], S. 361-368).
- EMMERSON/LEWIS = Richard Kenneth Emmerson/Suzanne Lewis, Census and Bibliography of Medieval manuscripts containing Apocalypse Illustrations, ca. 800-1500, I-III, in: Traditio 40(1984), S. 337-379, 41(1985), S. 367-409, 42(1986), S. 443-472.
- GRUNEWALD = Eckhard Grunewald, Das Register der Ordensliberei Tapiaus 1541-43 [mit Edition], in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte 1(1993), S. 55-91.
- HELM, Makkabäer = Das Buch der Maccabäer in mitteldeutscher Bearbeitung, hg. von Karl Helm (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, CCXXXIII), Tübingen 1904.
- HELM, Untersuchungen = Karl Helm, Untersuchungen über Heinrich Heslers Evangelium Nicodemi, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 24(1899), S. 85-187.
- HELM/ZIESEMER = Karl Helm/Walther Ziesemer, Die Literatur des deutschen Ritterordens, Gießen 1951.
- HERRMANN = Toni Herrmann, Der Bildschmuck der Deutsch-Ordensapokalypsen Heinrichs von Hesler, Königsberg in Preußen 1934.
- KARŁOWSKA-KAMZOWA = Alicja Karłowska-Kamzowa, Ilustrowane Apokalipsy Krzyżackie z XIV w., in: Studia o działalności i zbiorach biblioteki Uniwersytetu

- Mikołaja Kopernika, Cz. VI, Toruń 1991, S. 79-135 (mit dt. Zusammenfassung S. 134f.).
- KdiHM = Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters Bd. 1, begonnen von Hella Frühmorgen-Voss, fortgeführt von Norbert H. Ott, München 1991, Bd. 2 ebd. 1996.
- KLEIN = Klaus Klein, Zur Überlieferung der 'Apokalypse' Heinrichs von Hesler (Handschriftenfunde zur Literatur des Mittelalters, 139. Beitrag), Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 128 (1999), S. 66-72.
- KRISTELLER/KRÄMER = Latin Manuscript Books before 1600. A List of the Printed Catalogues and unpublished Inventories of extant Collections by Paul Oskar Kristeller. Fourth revised and enlarged Edition by Sigrid Krämer (Monumenta Germaniae Historica, Hilfsmittel 13), München 1993.
- KROLLMANN = Dr. C. Krollmann, Die Herkunft und die Persönlichkeit des Deutschordensdichters Heinrich von Hesler, in: Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins H. 58, Danzig 1918, S. 93-110.
- LÖSER, Überlegungen = Freimut Löser, Überlegungen zum Begriff der Deutschordensliteratur und zur Bibelübersetzung [im Deutschen Orden], in: Studien zu Forschungsproblemen der deutschen Literatur in Mittel- und Osteuropa, hg. von Carola L. Gottzmann/Petra Hörner, Frankfurt/M. u.a. 1998, S. 7-37 (dem Exemplar meines Sonderdrucks sind Corrigenda des Verfassers beigelegt, die auch die obige Titelergänzung einschließen.).
- LÖSER, Kreckwitz = Freimut Löser, Der Apokalypse-Kommentar des Georg Kreckwitz und die Tradition deutschsprachiger Übersetzungen der Johannes-Apokalypse im Mittelalter, in: Chloe. Beihefte zu Daphnis. Bd. 25 (1997), S. 637-668.
- LÖSER, Bibel = Freimut Löser, Auf dem Weg zur deutschen Bibel. Prosaübersetzungen des Neuen Testaments aus dem Deutschen Orden, Vortrag auf der Jahrestagung 1997 der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung 'Kirchengeschichtliche Probleme des Preußenlandes aus Mittelalter und früher Neuzeit'. Tagungsband. Hg. von Bernhard Jähmig. Berlin (2000).
- MASSER = Achim Masser, Heinrich von Hesler, in: Verfasserlexikon 3 (1980/81), Sp. 749-755.
- MENTZEL-REUTERS = Arno Mentzel-Reuters, Bibeldichtung und Deutscher Orden. Studien zur *Judith* und zu Heinrichs von Hesler *Apokalypse*, in: Daphnis 26 (1997), S. 209-261.
- NEUß = Wilhelm Neuß, Apokalypse (Geheime Offenbarung des Johannes), in: Reallexikon der Kunstgeschichte 1, 1937, Sp. 751-781.
- PETERS = Jelko Peters, Zum Begriff 'Deutschordensdichtung'. Geschichte und Kritik, in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Ostdeutsche Kultur und Geschichte 3 (1995), S. 7-38.

- PLATE = Ralf Plate, Zum Verbleib mittelalterlicher deutscher Handschriften der ehemaligen Königsberger Bibliotheken, in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 1 (1993), S. 93-111.
- PLOTZEK = Joachim M. Plotzek, Bilder zur Apokalypse, in: Die Parler und der schöne Stil 1350-1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern. Bd. 3. Ein Handbuch zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle Köln, hg. von Anton Legner, Köln 1980, S. 195-210.
- RICHERT = Hans-Georg Richert, 'Passional', in: Verfasserlexikon 7 (1989), Sp. 332-340.
- RUH = Kurt Ruh, 'Apokalypse', in: Verfasserlexikon 1 (1978), Sp. 406-408.
- SCHILLER = Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst V,1 Gütersloh 1990, S. 227-232: Die Deutschritterordensapokalypse des Heinrich von Hesler.
- SCHMOLINSKY = Sabine Schmolinsky, Heinrich von Hesler, in: Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hg. von Walther Killy, Bd. 5, Gütersloh/München 1990, S. 163f.
- SCHNEIDER 1999 = Karin Schneider, Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung, Tübingen 1999.
- SCHRÖDER 1899 = Edward Schröder, Heinrich von Hesler, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 43(1899), S. 180-183.
- SCHRÖDER 1912 = E. S. [Edward Schröder], Heinrich von Hesler urkundlich?, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 53(1912), S. 400..
- SCHRÖDER 1919 = E. S. [Edward Schröder], Die herkunft und die persönlichkeit des deutschordensdichters Heinrich von Hesler von Dr. C. Krollmann, in: Anzeiger für deutsches Altertum 39 (1919), S. 88f.
- SCHWINEKÖPER = Berent Schwineköper, Provinz Sachsen Anhalt (Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 11. Bd.), 2. Aufl. Stuttgart 1987.
- STEFFENHAGEN = Emil Steffenhagen, Die altdeutschen Handschriften zu Königsberg, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 13(1867), S. 501-574.
- STEINGER = Hans Steinger, Heinrich von Hesler, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 1. Aufl. hg. von W. Stammeler u.a., Bd. 2, Berlin/New York 1936, Sp. 276-282.
- WENZEL = Edith Wenzel, Die Apokalypse des Heinrich von Hesler – ein Buch mit sieben Siegeln?, in: Zeitschrift für Germanistik N.F. VI (1996), S. 47-60.
- WIEDMER = Peter Wiedmer, Sündenfall und Erlösung bei Heinrich von Hesler (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 53), Bern 1977.
- ZIESEMER, Ämterbuch = Walther Ziesemer, Das Große Ämterbuch des Deutschen Ordens, Danzig 1921.

Einführende Literatur zum Deutschen Orden

- Hartmut Boockmann, Der Deutsche Orden, München ²1982, ⁴1994.
- Hartmut Boockmann, Deutscher Orden, in: Lexikon für Theorie und Kirche. 3., völlig neu bearbeitete Aufl. Bd. 3 (1995), Sp. 130-134.

Mikrofiche-Edition

Zur Beachtung

Die Handschrift Rps. 64 der Universitätsbibliothek Toruń mit der 'Apokalypse' Heinrichs von Hesler (Sigle K^b) war ursprünglich wegen der höheren Qualität der Miniaturen allein für die vorliegende Reproduktion vorgesehen. Zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt erschien es wegen der 12 fehlenden Blatt in der Handschrift K^b nützlich, auch die fast identische und bis auf ein Blatt (nach Bl. 86) vollständige Schwesterhandschrift Rps. 44 (Sigle K) in die Veröffentlichung einzubeziehen, obwohl keine farbigen Aufnahmen zur Verfügung standen. – Die Beschreibungen der Handschriften sind vorhergehend im Abschnitt 'Die Handschriften-Überlieferung der Apokalypse' S. 12-14 nachzusehen.

Die Blätter in der farbig reproduzierten Handschrift Rps. 64 sind – meist unsichtbar rechts oben mit Bleistift – von 1-160 durchgezählt, ohne Rücksicht auf die fehlenden 12 Blätter, und so auch auf den Farbfiches 1-3 abgebildet. – Die Fiches 1-3 sind im Raster 7x8 aufgeteilt, d.h. in 7 Reihen mit je 8 Bildern (= 8 Doppelseiten): Fiche 1 zeigt in der 1. Reihe Spiegel/Bl.1r-Bl. 7v/8r, in der 7. Reihe Bl. 48v/49r-55v/56r; Fiche 2: 1. Reihe Bl. 56v/57r-63v/64r, 7. Reihe Bl. 104v/105r-111v/112r; Fiche 3: 1. Reihe Bl. 112v/113r-119v/120r, 6. Reihe Bl. 152v/153r-159v/160r; 7. Reihe Bl. 160v/Spiegel.

In der Handschrift Rps. 44, die am Anfang die sogenannte 'Königsberger Apokalypse' auf Bl. 1-31r (Fiche 4) enthält, findet sich auf den Blättern der 'Apokalypse' (Bl. 32-199; Zählung ohne Berücksichtigung des fehlenden Blattes) noch eine zweite, deutlicher erkennbare Folierung 1-168. – Irrtümlich wurde die Blattzählung auf den Fiches 5 und 6 falsch angegeben: Auf **Fiche 5** finden sich **Bl. 31v-121r**, auf **Fiche 6** sind **Bl. 121v-199v** abgebildet. – Die Fiches 4-6 sind im Raster 9x10 aufgeteilt, d.h. in 9 Reihen mit je 10 Bildern (= 10 Doppelseiten): Fiche 5, 1. Reihe = Bl. 31v-41r, 9. Reihe = Bl. 111v-121r, Fiche 6, 1. Reihe Bl. 121v-131r, 8. Reihe Bl. 191v-199v.

Für die Bildseiten ergibt sich die Kongruenz der beiden Handschriften nach dem hier vorhergehenden 'Verzeichnis der Bilder in den Handschriften K^b und K', S. 30-46. – Die in der folgenden Tabelle angeführte Verszählung der fehlenden Textteile für K^b folgt der Ausgabe von Karl Helm 'Die Apokalypse Heinrichs von Hesler aus der Danziger Handschrift herausgegeben'. Der in den beiden Handschriften K^b und K fehlende Text der Verse 7775 bis 7854 (= K nach Bl. 86) ist vorhergehend im 'Anhang' nach dieser Ausgabe S. 115-117 wiedergegeben. Damit ist der Text von Heinrichs 'Apokalypse' für die Handschriften K^b und K vollständig rekonstruierbar.

1.	K ^b zwischen	Bl. 14/15	(V. 1575-1666)	= K Bl. 43 (11)
2.	K ^b zwischen	Bl. 57/58	(V. 7775-7854)	= [K nach Bl. 86]
3.	K ^b zwischen	Bl. 78/79	(V. 10855-10986)	= K Bl. 108 (77)
4.	K ^b zwischen	Bl. 81/82	(V. 11419-11550)	= K Bl. 112 (81)
5.	K ^b zwischen	Bl. 93/94	(V. 13127-13258)	= K Bl. 125 (94)
6.	K ^b zwischen	Bl. 113/114	(V. 15953-16065)	= K Bl. 146 (115)
7.	K ^b zwischen	Bl. 120/121	(V. 16991-17102)	= K Bl. 154 (123)
8.	K ^b zwischen	Bl. 121/122	(V. 17247-17350)	= K Bl. 156 (125)
9.	K ^b zwischen	Bl. 132/133	(V. 18923-19030)	= K Bl. 168 (137)
10./11.	K ^b zwischen	Bl. 138/139	(V. 19837-20012)	= K Bl. 175+176 (144+145)
12.	K ^b zwischen	Bl. 143/144	(V. 20733-20820)	= K Bl. 182 (151)

Edition Helga Lengenfelder München
Dr. Helga Lengenfelder